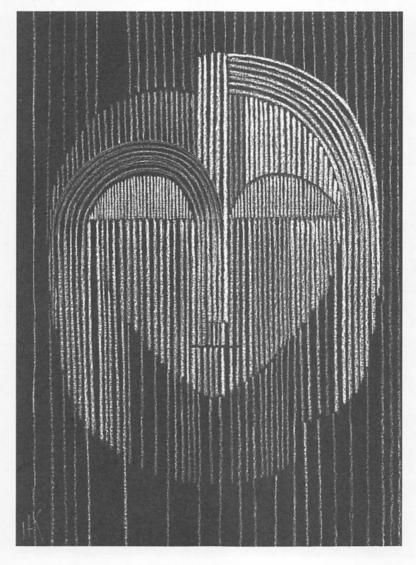
Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten



Heft 17 / Mai 2001

Impressum

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist in Absprache möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Beiträge und Anfragen können an die Herausgeber gesendet werden:

Peter Fischer-Wasels, Markt 4, 44137 Dortmund, Fax 0231-1629745 E-Mail: p.fischer-wasels@t-online.de

Dr. med. Claudia McKeen, Neuer Berg 32, 70327 Stuttgart, Fax 0711-2591997

Bestellungen richten Sie bitte mit beiliegendem Formular (am Ende des Heftes) an:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Fax: 0711-2598699

E-Mail: medpaedkonferenz@gmx.net

Abonnementverwaltung über diese Anschrift.

Anzeigen: Elsa Runge, Katharinenweg 2, 73760 Ostfildern,

Tel./Fax: 0711-4579105

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.

Medizinisch-P\u00e4dagogische Konferenz – Eveline Staub Hug
 Bank f\u00fcr Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 60120500

Für unsere Abonnenten in der Schweiz:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.

Medizinisch-P\u00e4dagogische Konferenz –Raiffeisenbank Menzingen-Neuheim,
 CH-6313 Menzingen, Kto.-Nr. 24 696.07, BC 81457

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt DM 6,– zuzüglich Porto und wird bei den Abonnenten per Lastschrifteinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht. Bei Bestellungen von Einzelheften bitte im voraus Entgelt in Briefmarken (in Deutschland DM 7,80) oder Betrag in DM beilegen (Ausland, DM 8,50).

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der 30. Juni 2001

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Heft 17 - Mai 2001

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Peter Fischer-Wasels

Inhalt: Seite					
Claudia McKeen	Liebe Leser	3			
Erika Schöffmann	Zur Phänomenologie des unruhigen Kindes	4			
Rosemaria Bock	Die aufrechte Menschengestalt	12			
Bertram von Zabern	Die Zuordnung von Puls-Atem-Rhythmus und Kopfgröße bei Schülern				
Bernd Meine-von Glasow	W Kassen fordern Pflichtfach Gesundheit Zeitungsartikel mit Kommentar				
Berichte von Tagung	en				
Gunda Kohl	Die Hospitation des Schularztes in den Klassen Bericht vom Schulärztetreffen 2001 in Herdecke	. 34			
Buchbesprechungen					
Heinz Zimmermann	Jugendgewalt (Susanne Pühler)	38			
Lüder Jachens	Hautkrankheiten heilen (Elsa Runge)	39			
Slegfried Woitinas	Von Leben zu Leben (Herwig Duschek)	41			
Heide Oehms	Karma-Erkenntnis Warum? (Herwig Duschek)	44			
<u> Aus dem Leserkreis –</u>	an den Leserkreis				
Martina Zaby	Hochbegabte Kinder in der Waldorfschule Wunsch nach Erfahrungsaustausch	51			
Angelika Weidemann	Beitrag zur Davis-Methode	52			

HEIWIY DUSCHER	Herwig	Duschek
----------------	--------	---------

Können wir etwas üben, ohne die Wirkungsweise zu verstehen? Zur Legastheniebehandlungsmethode nach R. Davis

55

Aktuelle Informationen

man man and the Consideration	
- Sachverständige fordern mehr Gesundheitsvorsorge in Deutschland (Westdeutsche Allgemeine Zeitung)	59
- Kostenerstattung für Heileurythmie und Kunsttherapie (Markus Wegner)	59
- Wie sich die Psyche das Gehirn baut (Joachim Rogosch, Badische Zeitung)	60
- Mobilfunkstrahlung: Forschungsbedarf (Deutsches Ärzteblatt)	6.
- Handys: Gefahr in Kinderhand? (Mitgliederzeitschrift der Barmer Ersatzkasse)	6:
- Disharmonie oder Sprachfehler - fürs Gehirn dasselbe (Ärztezeitung)	60
- Folsäure - ein Mangelvitamin (Arbeitskreis für Ernährungsforschung)	6
- Otitis-media-Studie: Antibiotika versus "wait and see" (Deutsches Ärzteblatt)	6
- Einen Paten zum Basteln und Malen (Ärztezeitung)	6

Tagungsankündigungen	
- Programmänderung Schulärztetreffen 19./20. Mai 2001 in Stuttgart	71
 Legasthenie und Waldorfschule Tagung f ür Lehrer, Eltern, Therapeuten und Interessierte am 18/19. Mai 2001 in Ludwigsburg 	72
- Arbeitstage für Heileurythmisten und Ärzte vom 1 5. Juni 2001 in Wuppertal	73
 Anthroposophische P\u00e4diatrie, begleitender Weiterbildungskurs am Anthroposophischen \u00e4rzteseminar vom 24. – 30. Juni 2001 in Filderstadt 	74
 Seminarwoche "War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört?" mit Henning Köhler vom 22 28. Juli 2001 in Asp ob Aarau, Schweiz 	74
 2. Internationale Fachtagung "Die Würde des kleinen Kindes" vom 1 4. Oktober 2001 am Goetheanum in Dornach 	75
 3. Fortbildungsveranstaltung Kieferorthopädie und Heileurythmie am 17./18. November 2001 in Herdecke 	76
- Heilpädagogisches Seminar in Troisdorf	78

Anschriften der Verfasser Terminkalender

III. Umschlagseite IV. Umschlagseite

Liebe Leser!

In der nächsten Zeit werden die Gebühren für Handys drastisch steigen. Bis jetzt haben die Mobilfunkgesellschaften mit großen Defiziten gearbeitet. (Das heißt mit 7-8 Milliarden Subventionen. Im letzten Jahr konnten Handys für DM 66.- plus DM 25.- Startguthaben erworben werden, die eigentlich den Wert von einigen hundert Mark hatten.) Dadurch wurde erreicht, dass der Markt in Deutschland praktisch gesättigt ist und die Menschen das Gefühl haben, ohne Handy geht es nicht. Jetzt wird der Preis steigen, aber an der Hochrechnung der Weltgesundheitsorganisation wird sich wohl kaum etwa ändern: die Zahl der Mobil-Telefonierer von derzeit eirea 570 Millionen weltweit wird sich auf 1,6 Milliarden in den nächsten fünf Jahren erhöhen. Gleichzeitig wird in bewohnten Gegenden der Erde das Netz der Mobilfunksendeanlagen flächendeckend ausgebaut und strahlen. Und genauso gleichzeitig werden die Hinweise auf krankmachende Wirkungen im menschlichen Organismus zahlreicher (siehe Beiträge auf Seite 63 ff.). Ähnlich wie bei uns auf ieder Zigarettenpackung muss in England in Zukunft beim Verkauf von Handys auf deren mögliche Gesundheitsschädigung hingewiesen werden. Wird das etwas ändern?

Das gleiche Phänomen finden wir in der Landwirtschaft mit der BSE-Krise, den Problemen der Massentierhaltung, Monokulturen, im Bereich der Genforschung, auf dem Felde der Pädagogik mit der Einschulung von fünfjährigen und der Schulzeitverkürzungen auf zwölf Jahre oder den Computerlernprogrammen für zweijährige Kinder und vieles mehr. Es ist Kennzeichen unserer Zeit, dass die Fülle des Wissens und die Motive für die Handlungen oft voneinander völlig unabhängig bestehen. Wie viel wissen wir – und was tun wir?

Wenn wir nicht wieder dazu kommen, unsere Erkenntnis und unser Handeln miteinander zu verbinden, so werden wir es durch immer neue Katastrophen lernen müssen. Finden wir andererseits im Erkennen des Wesens einer Sache die schöpferische Kraft, unsere Taten nach dieser Einsicht zu richten, dann werden wir immer fähiger, den Zeitanforderungen nach einer Erziehungskunst, Heilkunst, Lebenskunst, Landwirtschaftskunst zu entsprechen.

"Die Kunst ist nach meiner Meinung die einzige evolutionäre Kraft. Das heißt, nur aus der Kreativität des Menschen heraus können sich die Verhältnisse ändern," (Joseph Beuys)

Und dass wir in diesem Sinne immer bessere Künstler werden, die in der Welt etwas ändern können, dazu will unser Rundbrief beitragen

Claudia McKeen

Zur Phänomenologie des unruhigen Kindes*

Erika Schöffmann

In den letzten Jahren sind immer wieder neue Begriffe und Beschreibungen für das Phänomen des unruhigen Kindes entstanden. Die Symptomebeschreibung wird immer differenzierter und vielfältiger. Vordergründig mutet dies mitunter ratlos an, angesichts der Vielfalt der gezeigten Symptome. Hinter diesem Neuschaffen der Krankheitsbegriffe steht auch die Wahrnehmung, dass verschiedene Phänomene durch verschiedene Symptomkomplexe erscheinen können. Diese Erfahrung wird jeder Praktiker machen können.

Im Umgang mit unruhigen Kindern lassen sich durchaus unterschiedliche Gewichtungen beobachten und der Versuch, diese über die anthroposophische Menschenkunde zu beleuchten, scheint mir notwendig und auch überfällig.

Es sind dies drei verschiedene Gewichtungen, die im Rahmen der ambulanten Arbeit auffallen:

Kinder mit Reifungsverzögerung des Lebenssinnes Kinder, die vom Bewegungspol überwältigt werden Kinder, die massiv überfordert sind.

Alle diese Kinder weisen als Symptome vermehrte Unruhe, Konzentrationsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, mitunter auch Schlafstörungen, Teilleistungsstörungen et cetera auf. Die Liste ist lang und für das betreffende Kind und für die Eltern in der Beurteilung absolut.

Die Möglichkeit einer differenzierten Diagnose weist auch den Weg zu einer differenzierten Behandlung. So besteht die Aufgabe, durch den Symptomenkomplex auf das Phänomen zu schauen. Ich möchte dies anhand von Kinderbeschreibungen versuchen.

Kinder mit Reifungsverzögerung des Lebenssinnes

Ein Junge wurde kurz vor Schuleintritt in unserer Praxis vorgestellt, mit der Frage nach der Schulreife und vor allem danach, welcher Schultyp in Betracht käme. In den Kindergarten ging er schon längere Zeit nicht mehr, da er dort nicht mehr tragbar sei. Er störe dort alle gemeinsamen Aktivitäten, könne keine gesetzten Grenzen akzeptieren und attackiere die anderen Kinder.

Der erste Eindruck von dem Jungen ist, dass er extrem unter Anspannung steht und wirkt, als ob er vibrieren würde. Von der äußeren Erscheinung her zeigt sich ein blasses, dünnes Kind mit dunklen Augenringen. Im Gesamteindruck erscheint

^{*} Abdruck aus "Seetenpflege" 4/2000

er traurig, die Umgebung nimmt er aber sehr wach und aufmerksam wahr. Im Verhalten zeigt er eine ausgesprochen tiefe Frustrationstoleranz, große Versagensängste und fehlende soziale Anpassung. Hinzu kommen massive Einschlafschwierigkeiten, begleitet mit vielen Gedanken über sein Leben, immer im Zusammenhang mit großer Verzagtheit, bis hin auch zu depressiven Zusammenbrüchen. Im Kontakt mit anderen Kindern verliert er sich, überschreitet deren Grenzen verbal und physisch; dadurch hat er den Ruf, aggressiv zu sein. Seine große Sehnsucht ist es, einen Freund zu haben.

Seine motorische Koordinationsfähigkeit ist eingeschränkt, er traut sich nichts zu und weicht im Gespräch aus oder gerät in vermehrte Bewegungsunruhe. Der Junge ist intelligent, hat eine schnelle Auffassungsgabe und kann sich vorübergehend gut konzentrieren, solange es um den Erwerb neuer Inhalte geht. Um in kontinuierliches Üben zu kommen, fehlt ihm die Ausdauer. Deutlich ist auch, dass dieses Kind leidet, auch wenn die gezeigte Symptomatik eher seine Umgebung leiden lässt.

Versucht man das Phänomen zu erfassen, sieht man ein geschwächtes, trauriges Kind, das sich unwohl fühlt und ohne äußere Aktion in eine Leere fällt. Gleichzeitig ist eine beständige Anspannung wahrnehmbar, die sich ausgesprochen stark nach außen vermittelt: "Man hält ihn nicht aus" ist ein häufig gehörter Ausspruch im Zusammenhang mit ihm.

Schaut man sich die Vorgeschichte an, fällt auf, dass er in den ersten Lebensmonaten so gut wie keinen Schlaf-Wachrhythmus gefunden hat.

Im frühen Kindesalter wird das Kind von durchbrechenden Organgefühlen wesentlich stärker irritiert, als dies im späteren Alter der Fall ist. Physiologisch ist weder der Sympathikus noch der Parasympathikus voll funktionsfähig. Das vegetative Nervensystem muss erst noch ausreifen und bildet sich zum Sinnesorgan des Lebenssinnes. Der Lebenssinn etabliert sich in diesem frühen Lebensalter in seiner Funktion, über die durchbrechenden Organempfindungen eine Art Schutzzone zu bilden, sodass diese nicht übermächtig werden können. Beim Säugling zeigt sich sehr deutlich, wie stark diese Organempfindungen das Gesamterleben bestimmen. Er wird von diesen Empfindungen überwältigt und erlebt dann nichts anderes. Erst mit der Zeit entwickelt sich ein ruhiger Wachzustand, der nicht von den Organempfindungen dominiert wird. Hier kann man sehen, wie sich der Lebenssinn etabliert und seine Funktion erfüllt; dann ist der Säugling im ruhigen Wachzustand eine verkörperte Behaglichkeit.

Anders ausgedrückt könnte man auch sagen, dass der positiv ruhige Wachzustand jenseits des Erlebens von Stress liegt. Kinder wie der beschriebene Junge erreichen diesen Zustand des positiv ruhigen Wachzustandes nicht vollständig

1 König, Karl: Sinnesentwicklung und Leiberfahrung, Stuttgart: Freies Geistesleben 1995

und befinden sich immer mehr oder weniger im Zustand einer Stresssituation, im Zustand der Flucht. Für das seelische Erleben bedeutet diese Ausreifungsverzögerung des Lebenssinns das Fehlen der Empfindung des Beheimatetseins im Leib. Dies führt zu einem Gefühl der inneren Leere und Verlorenheit. Eine Empfindung, die nur schwer zu ertragen ist und die Furcht- und Fluchttendenz noch verstärken. Bei dem beschriebenen Kind erinnert sich die Mutter, dass es während der Säuglingszeit sehr viel geschrieen hat. Charakteristisch waren auch kurze Schlafphasen, die abrupt unterbrochen wurden. Das Kind lebt in einer beständigen Stresssituation, weil die physiologische Ausbildung des Sinnesorgans des Lebenssinns gestört verläuft. Damit kommt ein Teufelskreis in Gang, dem weder Eltern noch Kind entkommen können.

Die Symptomatik, die sich auf diesem Hintergrund bildet, besteht zum einen aus Flucht- und Furchtreaktionen und zum anderen aus Vermeidungsverhalten. Um die innere Leere nicht ertragen zu müssen, werden immer wieder neue Reize aufgesucht. Dies erklärt, warum Kinder mit dieser Problematik sich sehr gut auf neue Inhalte konzentrieren können, aber keine Ausdauer entwickeln und so schwer ins Üben kommen. So erklärt sich auch, warum bei diesen Kindern Verhaltensauffälligkeiten verschwinden können, wenn sie sich in einer neuen Situation vorfinden, diese Auffälligkeiten aber mit der gleichen Intensität wieder auftreten können, wenn die neue Situation zur Gewohnheit wird.

Eine der grössten Schwierigkeiten, mit denen sich diese Kinder konfrontiert sehen, ist meines Erachtens das Erleben der Fremdheit, das Erleben des Nichtdazugehörens. Daher besteht eine wesentliche Aufgabe darin, mit dem Kind zusammen einen Raum zu schaffen, der Heimat werden kann.

Das kann auf mehreren Ebenen geschehen: In bezug auf das Kind bedeutet dies, seinen eigenen Leibwahrnehmungen Dauer zu geben, im Sinne einer nicht Fluchtreaktionen auslösenden Leiberfahrung, zum Beispiel über Massage, Chirophonetik, Fußbäder, Wickel et cetera, wobei es hier vor allem darum geht, die direkte Leiberfahrung von subjektiven Inhalten loszulösen. Eine Hilfe sind auch Wahrnehmungsübungen, die vor allem die unteren Sinne ansprechen. Dies darf nicht gekoppelt sein an das Erreichen eines bestimmten Zieles, es geht um die Erfahrung an sich, für die der therapeutische Rahmen den Raum gibt. Es ist wichtig, die Erfahrungen des Kindes mit ihm selbst durchzusprechen. Kinder teilen häufig in Nebenbemerkungen mit, wie sie bestimmte Situationen erleben, in denen sie sich verlieren. Dies aufzugreifen halte ich für wesentlich, da hier dem Kinde konkrete Verhaltenshilfen gegeben werden können, indem zum Beispiel Zwischenhandlungen aufgebaut werden, bevor das Kind "ausrastet". Auch haben gerade diese Kinder viel über ihre Situation nachgedacht und erleben sich gerade im Zusammenhang mit melancholischen Zusammenbrüchen als schuldig oder eben als fremdartig.

Eine andere Ebene betrifft die Umgebung des Kindes. Es braucht einen rhythmisch strukturierten Alltag, der aber kein starres Korsett werden darf. Vor allem muss das Kind genügend Rückzugsmöglichkeiten haben. Nach meiner Beobachtung bringt eine dauernde Beschäftigung der Kinder mit dem Argument, ihre Unruhe kontrolliert ausagieren zu lassen, nicht viel. Sobald diese Beschäftigung wegfällt, bricht das unerträgliche Gefühl der Leere mit voller Kraft auf sie ein und die "Verhaltensstörung" tritt dann – meist am Abend – auf, das Problem verschiebt sich einfach. Die Menschen, welche mit dem Kind in Beziehung stehen (Eltern, Lehrer, Therapeuten), sollten um das Kind einen Raum bilden, der aus einer Art Verständnishülle besteht. Bildet sich dieser Raum, können erstaunfiche Veränderungen auftreten.

Kinder, die vom Bewegungspol überwältigt sind

Im Heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners werden diese Kinder als "maniakalische" Kinder beschrieben. Obwohl sie im Verhalten zunächst ein ähnliches Bild, wie die zuerst beschriebenen Kinder zeigen, lassen sich doch ganz andere Phänomene beschreiben. Sie vermitteln in ihren Tätigkeiten häufig den Eindruck von Kraft und Vitalität und einer 150% Beteiligung im Einsatz. Gleichzeitig baut sich aber kein ausreichendes Verhältnis zur Umgebung auf. Das Kind kann sehr wenig auf die Erfordernisse der Umgebung eingehen, dies zeigt sich häufig in der Handhabung der Dinge, zum Beispiel bei der fehlenden Kraftdosierung. Spielzeug wird solange bearbeitet, bis es zerstört ist. Es scheint, als ob die Bewegung sich verselbständigt.

Auffallend ist auch eine große Fülle von sinnlosen Bewegungen; dies kann sich schon an der Art zeigen, wie das Kind den Raum durchquert. Deutlich wird, dass sich nur schwer Handlungsmuster bilden, aus denen schließlich eine Handlungsplanung hervorgehen kann. Daraus resultiert auch eine fehlende Selbsteinschätzung, Handlungen werden begonnen, ohne die Konsequenzen abzuschätzen, meist geht viel kaputt, der Materialverbrauch ist hoch und das Ergebnis eher unbefriedigend. Auch zu diesem Bild möchte ich ein Kind beschreiben:

Der Junge ist für sein Alter groß, hat eine kräftige Statur, eine stark ausgeprägte untere Gesichtshälfte und kräftige Hände und Füsse. Er ist in ständiger Bewegung. Um eine Aufgabe auszuführen, braucht er sehr viel Bewegung; er geht tänzelnd, stolpernd und ist von Bällen, Reifen et cetera wie angezogen. Diese Gegenstände muss er alle kurz berühren, bevor er die eigentlich Aufgabe erfüllen kann. Bei einseitigen Fingerbewegungen bewegt er die Finger der anderen Hand mit. Bewegungsunruhe und Kraft charakterisieren den ersten Einruck, den die meisten Menschen bei einer Begegnung mit ihm haben. Auf dem zweiten Blick erscheint die Distanzlosigkeit: zu kaum einer Wahrnehmung kann er Distanz

herstellen, er muss die Dinge mit den Fingern "anschauen". Dies bringt ihm viel Ärger ein; denn er berührt die Gegenstände nicht nur, sondern nimmt sie in die Hände, häufig fällt ihm dann der Gegenstand hinunter oder geht kaputt. Dann bricht sein Interesse jäh ab und er lässt das Ding auf dem Boden liegen und geht weiter. Mitunter findet er zu einem Gegenstand nicht das richtige Wort und beschreibt diesen dann aus seiner Funktion heraus.

Ähnliche Begegnungsmuster baut er auch zu Menschen auf: Er ist meist offen und zugewandt, dies kann sich aber sehr schnell ändern, was für die Umgebung häufig nicht zu verstehen ist. Auf Anforderung reagiert er ablehnend, wobei diese Ablehnung meist im Unbestimmten bleibt; er kann keine Alternativen annehmen oder selber entwickeln. Die Bewegungskoordination im feinmotorischen Bereich macht ihm große Mühe, in der Grobmotorik hält er sich an bekannte Muster, neue Inhalte lehnt er zunächst ab. Die Vorstellungsbildung verläuft eher punktuell, die Erinnerung ist an ein bestimmtes Bild/Wort gebunden. Diese können die Funktion eines Signals bekommen, das die Erinnerung auslöst. Wird das Signal nicht gegeben, kann er unter Umständen den Inhalt einer Geschichte nicht wiedergeben. Zusammenhänge herzustellen, gelingt vor allem über die Erfahrung. Wird er auf Fehler aufmerksam gemacht, erlebt er dies meist als persönlichen Angriff. Die Schule bildet auf diesem Hintergrund ein Dauerproblem. Es gelingt ihm kaum, sich einzuordnen. Er kann kaum abwarten, meldet sich ständig, um dann doch keine sinngemässen Antworten geben zu können.

Auch im häuslichen Rahmen fällt er immer wieder aus dem Rhythmus, blockiert bei Anforderungen, schimpft und tobt bei verhältnismässig geringen Anlässen. Sein Verhalten ändert sich häufig schlagartig; nach heftigem Toben kann er sich wenig später so verhalten, als ob nichts geschehen wäre. Es ist kaum möglich, mit ihm über sein Verhalten zu sprechen: Er fühlt sich im Recht und unfair behandelt. Abends ist er müde, schläft gut ein und ist nach dem Aufwachen sofort aktiv. Auffallend bei diesen Kindern ist ihre Vitalität und Energie. Das Vorstellungsvermögen ist eher punktuell, Zusammenhänge können nur schwer gebildet werden. Die Gliedmaßenorganisation und die damit verbundenen Willens- und Bewegungskräfte haben im Zusammenhang mit dem formenden, gestaltenden Strom des Nerven-Sinnessystems ein Übergewicht. Damit begegnet man einem hervorbrechenden Willens- und Bewegungsleben, das sich der Formung und Steuerung weitgehend entzieht. Dies zeigt sich bei den Kindern schon recht früh. Die Möglichkeit zur Nachahmung wird dadurch beeinträchtigt und die Kinder wirken vernünftigen, einsichtigen, zum Teil auch moralischen Einflüssen gegenüber verschlossen. Die seelischen Qualitäten können über diese verlagerte Nachahmung nicht genügend verinnerlicht werden. Es fehlt dadurch sozusagen der Resonanzkörper für Einsicht, Vernunft und Kooperationsbereitschaft. Dabei sind die Gemütskräfte dennoch ausgeprägt, es wird oft deutlich, dass die Kinder dieser

Situation ausgeliefert sind und absichtslos in zerstörerische und aggressiv anmutende Situationen geraten.

Dieser Umstand, nicht die Bewegungsunruhe, macht den pädagogischen Alltag mit den Kindern so schwierig. Das Fixiertsein im Bewegungsorganismus verhindert die Ausbildung des Innen-Ich-Bewusstseins. Die Wahrnehmung bleibt peripher, mitunter können fast geniale Gedankenblitze aufleuchten. Es bildet sich aber keine Konstanz der Wahrnehmungsinhalte. Die Möglichkeit, der Welt über ein zusammenfassendes Prinzip ordnend entgegenzutreten, ist durch das Gebundensein im Bewegungspol eingeschränkt. So bleiben diese Kinder dort wie gefangen und die Ausbildung der Erkenntnisfähigkeit wird verhindert. Anforderungen – vor allem nichtsprachliche, werden nur schwer verstanden. Es bilden sich Missverständnisse um das Kind, die es selber nicht klären kann. So ist es wichtig, genau zu ermitteln, wie viel das Kind überhaupt verstanden hat. Es kommt uns mit Ungeduld, fehlender Überschau und einer unvollständigen Einsicht entgegen und es ist entscheidend, dass es jetzt nicht beim Erwachsenen auf die gleiche Struktur trifft.

Das therapeutische Vorgehen muss dort einsetzen, wo das Kind steht, indem über die Bewegung erste Handlungsmuster aufgebaut werden, die schließlich zu einer Handlungsplanung führen. Diese sollten immer im Zusammenhang mit einer gemeinsamen Aktion stehen und so in eine verstärkte Nachahmungssituation gebracht werden. Damit wird die Bewegung geformt und erhält eine gemeinsame Struktur. Dies ist das Fundament für den Aufbau der Kooperationsbereitschaft, die es zu veranlagen gilt.

Darauf aufbauend können Aufgaben zur Bewegungshemmung, Impulskontrolle und Kraftdosierung angelegt werden – alles, was zu einer Formung der Bewegung führt. Erst dann macht es Sinn, Hilfen zur Erinnerungsfähigkeit und Erkenntnisfähigkeit zu vermitteln. Dieser Aufbau ist für jedes Kind nur sehr individuell zu entwickeln, es zeigt sich aber in der Prozessbegleitung oft sehr deutlich, ob der eingeschlagene Weg auch ankommt.

Grundsätzlich gehört aber zu dieser Arbeit ein langer Atem und die Bereitschaft, immer wieder neu zu beginnen. Es braucht eine Haltung gegenüber diesen Kindern, das Phänomen immer wieder zu reflektieren, um die persönliche Betroffenheit des Kindes, die sich aus der Symptomatik entwickelt, fassen zu können.

In diesem Zusammenhang seien einige Anmerkungen zu dem Medikament Ritalin gemacht. Ich denke, bei den zuletzt beschriebenen Kindern kann Ritalin wirken und mitunter kann die Situation so untragbar werden, dass den Eltern keine andere Möglichkeit mehr offen steht. Allerdings sollte man sich darüber klar sein, dass das Medikament keine Heilung bewirkt, sondern die Symptomatik abmildert.

Kritisch anzusehen ist, dass es bisher keine gesicherten Erkenntnisse gibt, ob und wie sich Ritalingaben auf die Ausreifung des kindlichen Gehirns auswirken. Eine Studie zu diesem Thema wurde erst in 2000 in Auftrag gegeben. Dies ist überfällig; denn vor allem in Amerika wird Ritalin auch an Kleinkinder abgegeben.

Überforderte Kinder

Es gibt Kinder, die eine sehr ähnliche Symptomatik zeigen, wie die zuerst beschriebenen. Bei einer guten Auffassungsgabe weisen sie Schulschwierigkeiten im Sinne von stark wechselndem Leistungsverhalten, Konzentrationsstörungen, motorische Unruhe, geringe Frustrationstoleranz et cetera auf. Und doch zeigt sich bei näherer Betrachtung ein bedeutsamer Unterschied: die Anspannung tritt bei Ruhe eher in den Hintergrund und ist vermehrt bei neuen Eindrücken vorhanden, das heißt immer dann, wenn sich das Kind einem neuen Erlebnis stellen muss. Dies stellt einen gravierenden Unterschied zu den zuerst beschriebenen Kindern dar, da hier die Anspannung nachlässt, sobald Neues auftritt.

Beim überforderten Kind lässt sich auch eine Überreizung im Nerven-Sinnessystem feststellen, diese ist aber sozusagen über die Lebenssituation entwickelt und beruht nicht auf einer Reifungsverzögerung des Lebenssinnes, wobei dieser aber durch die beständige Überforderung irritiert ist. Die Überforderung besteht meist auf mehreren Ebenen. Nach meiner Beobachtung wirken verschiedene Faktoren zusammen, wenn die Symptomatik des unruhigen Kindes sekundär entwickelt wird.

Die Überforderung kann zum Beispiel darin bestehen, dass das Kind über lange Zeit in einer unverarbeiteten Beziehungsproblematik der Eltern lebt. Mitunter beginnt ein Elternteil oder beide, das Kind in dieses schwierige Verhältnis einzubeziehen, in der Art, dass mehr oder weniger deutlich die Forderung an das Kind gestellt wird, die Situation zu verstehen. Das Kind soll Stellung beziehen zu einer Problematik, die für die Eltern selber nicht mehr lösbar ist. Selbst wünscht es sich nichts mehr, als dass die Eltern als Eltern zusammen sind. Dieser Wunsch wird häufig bis ins Jugendalter klar formuliert.

Die geforderte Stellungnahme des Kindes ist oft gekoppelt mit einer ausgesprochen intellektuell ausgerichteten Erziehungshaltung. Es wird im Detail erklärt, wo aus Sicht der jeweiligen Partner die Probleme liegen. Mitunter spiegeln die Kinder diese Erklärungen als Satzschablonen im Gespräch; dabei wird deutlich, dass keine innere Verbindung zu dieser Art der Bewältigung besteht und auch nicht bestehen kann. Wenn Erwachsene sich um eine rationale Durchdringung ihrer Schwierigkeiten bemühen, mag es für diese hilfreich sein, für Kinder – vor allem unter 12 Jahren – bedeutet dies keine Hilfe.

Damit es aber zu einer Ausprägung im Sinne der beschriebenen Symptomatik

kommt, muss auch konstitutionell beim Kind eine Betonung des Nerven-Sinnessystems vorliegen; liegt diese Gewichtung anders, kann sich bei gleicher Ausgangslage eine andere Symptomatik entwickeln.

In unserer Praxis wurde ein zehnjähriges Mädchen wegen massiver Konzentrationsprobleme, Bewegungsunruhe und einem durchgängigen Störverhalten vorgestellt. Von den Eltern, die geschieden sind und getrennt zu den Erstgesprächen in die Praxis kamen, wurde sie als unkooperativ, schwer zugänglich und sozial schwer verträglich beschrieben. Freunde hätte sie keine. Den Eltern war deutlich, dass ihre schwierige Beziehung, die von Anfang an bestand, sich belastend auf das Kind auswirken musste. Die Eltern wollten auch eine Behandlung mit Ritalin, die zuständige Ärztin lehnte diese aber ab, mit der Begründung, dass ihre Tests kein Hinweis auf ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom) erbrachte. Es bestanden keine klaren Absprachen zur Besuchsregelung, das Kind sollte jeweils entscheiden, wann und wen es in welchem Zeitraum besuchen wollte. Es lebte bei der Mutter, mit der Option, sich jederzeit entscheiden zu können, zum Vater zu ziehen.

Die erste Stunde mit dem Kind war sehr aufschlussreich: Je mehr die Arbeit in Richtung Eigenwahrnehmung ging, desto ruhiger und zugewandter wurde das Mädchen. Ihre grösste Sorge war, dass sie "ausgefragt" würde. Sie wollte nicht sprechen, wie wollte tun. Je mehr dies geschah, umso erleichterter war sie. Im Laufe weniger Stunden begann sie von sich aus, über ihre Sorgen zu sprechen. Sie kam sehr gerne zu unseren Stunden und brauchte den Schutzraum unserer gemeinsamen Arbeit, um eigene Gedanken und Empfindungen zu entwickeln. Für meine Wahrnehmung zeigte sich ein sensibles, intelligentes und verlorenes, aber kein unruhiges Kind.

Parallel zu der Arbeit mit dem Kind fanden Gespräche mit den Eltern statt, zunächst einzeln und dann auch gemeinsam. Dabei ging es darum, zu klären, in welcher Situation das Mädchen im Hinblick auf Entwicklungsnotwendigkeit, Konstitution und auch in Bezug auf seinen realen Lebenshintergrund ist. Leitend war die Frage: Was braucht es jetzt?

Darauf aufbauend galt es dann, die Frage zu beantworten: Was lässt sich innerhalb der realen Lebenssituation mit allen Beteiligten zusammen umsetzen? Dies ist der schwierigere Schritt, denn es geht darum, konkrete Vereinbarungen zu erarbeiten, die nicht aus dem augenblicklichen "goodwill" entstehen, sondern die auch wirklich umgesetzt werden können. Dazu braucht es die innere Zustimmung der Beteiligten und oftmals können nur sehr kleine Schritte gemacht werden. Schon die Tatsache, dass die Eltern zu einem gemeinsamen Gespräch bereit waren, bedeutete für das Kind viel. Sie war sehr darum bemüht, dass der Termin zustande kam und ein Teil der Arbeit bestand auch darin, sie von der Verantwortlichkeit dafür zu entlasten.

Das Arbeiten mit dem Kinde und den Eltern war in diesem Falle unerlässlich, das Kind war im Begriff, sich zu verlieren. Die Eltern hatten die Richtung mit dem Kind weitgehend verloren.

Eine andere Form der Überforderung betrifft die Kinder, deren Eltern nicht genügend in der Lage sind, die Entwicklungsnotwendigkeiten des Kindes zu erkennen und entsprechend zu handeln. Stichworte hierzu sind Grenzziehung im Erziehungsalltag, Verwöhnung oder auch Vernachlässigung. Dies sei nur am Rande erwähnt, eine genauere Ausarbeitung dieses Phänomens würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Ich glaube jedoch, dass uns diese Themen in der Zukunft zunehmend beschäftigen werden und es wäre zu wünschen, dass sie eine deutliche Ausarbeitung erfahren könnten. Die Erziehungsberatung kann hier eine wesentliche Stellung einnehmen, so sie ohne dogmatische Beiklänge und in eine individuell angelegte Arbeit mit den Eltern einmündet. Die Problematik des haltlosen Kindes wird erkannt und zunehmend werden Programme für Eltern entwickelt, damit sie einen anderen Zugang zu ihrer Erziehungshaltung entwikkeln können. In diesem Bereich besteht ein enormer Bedarf.

Die aufrechte Menschengestalt*

Rosemaria Bock

Streckung und Aufrichtung

Der Mensch zeigt schon bei seiner physischen Geburt eine Gestik der Entfaltung. Um das Licht der Welt erblicken zu können, muss sich das Kind diesem Licht entgegenstrecken. In der dunklen mütterlich-kosmischen Hülle ist es in kugelig zusammengebogener Gestalt herangewachsen. Sobald es dann diese Hülle verlässt, findet das Kind sofort in seine eigene gestreckte Gestalt hinein. Es ist sogar notwendig, dass der kugelige Körper sich auseinanderfaltet, um überhaupt geboren werden zu können. Die Hinneigung, die der Kopf im Mutterleib während der ganzen Reifungszeit zu den Füßen innehatte, muss er lösen; er muss als erstes Körperglied heraus in die äußere Welt treten und den übrigen Körper nach sich ziehen.

Der Beitrag ist einem Buch mit Studienmaterial entnommen, das über den Autor bezogen werden kann.

Die Wirbelsäule hatte im Mutterleib ebenfalls eine Beugung nach innen und vorne, eine Haltung, aus der Hingabe an das kosmisch Runde der mütterlichen Hülle und an das eigene Werden spricht. Bei Neugeborenen erscheint sie dagegen fast gerade, sie hat nur eine leichte, einfache Biegung nach rückwärts. Noch hat die Wirbelsäule wenig Stabilität. Diese gewinnt sie erst mit der langsam sich entwickelnden doppelt gebogenen S-Form. Durch das Heben des Kopfes, das Aufrichten und Bewegen des ganzen Körpers krümmt sich die gestreckte Wirbelsäule und rhythmisiert sich. Kopf und Gliedmaßen werden auseinandergehalten durch die gerade Wirbelsäule. Das mittlere, rhythmische System bekommt so den Raum zur freien Entfaltung. Der eigene Atem hat Raum, kann ein- und ausströmen und wird mit Geschrei erobert.

Die Gliedmaßen sind in den ersten Lebenswochen noch so unselbständig, dass sie sich ganz an den Leib herankrümmen. Sogar die Fußsohlen schauen zueinander. Je mehr die Glieder in ihre Funktion hineinwachsen, sich in die Umgebung hineintasten, diese schließlich ergreifend im Stehen, Gehen, Recken der Arme, Greifen der Hände, desto stärker wird auch die Wirbelsäule von dynamischen Kräften ergriffen. Sie nimmt die wunderbare Schwingungsform an, die alle Bewegungen des Körpers "verkraftet".

So hat sich eine Umwandlung, man kann fast sagen Umkehrung der Funktion von Strecken und Beugen vollzogen. Das Gestreckte, mehr Geradlinige der Wirbelsäule geht in das Gliedmaßensystem, den Bereich des Tätigseins, der "Handhabung" über. Die Glieder werden immer deutlicher zu "kosmischen Radien", auch wenn nirgends start Lineares erscheint.¹

Es lebt zwar im Knochenbau der Glieder das Langgestreckte, doch verhüllt es sich im plastisch-dynamischen Muskelmenschen. Die Streckkraft des Menschen selber ist es, die das Radiale, sternhaft Gerade immer wieder erscheinen läßt. Ist nicht die Streckung bei der Geburt wie ein Vorgriff auf die spätere Tätigkeit des Aufrichtens und des Ausgreifens der Glieder? Es blitzt beim ersten Erscheinen etwas auf, was dann allmählich erst errungen wird.

Die Geburt wird zum Vorgang der Befreiung, zur Befreiung aus der Gekrümmtheit in der engen, mütterlichen Hülle. Diese Hülle ist aber ein Abbild des ganzen Weltalls. So befreit sich der Mensch durch die Geburt in gewisser Weise auch von kosmischen Einflüssen. Die wässrige, mondenhafte Hülle im mütterlichen Leib hat neun Monate lang die Wirkungen des Kosmos auf den werdenden Menschen hindurchstrahlen lassen. Das ganze Weltall hat mitgestaltet. Und diesen gestaltenden Einflüssen entzieht sich der Mensch nun weitgehend durch das Öffnen der Kugel, das Zerreißen der Hülle und das Hinaustreten ins Licht.² Das Emporheben

¹ Rudolf Steiner: "Allgemeine Menschenkunde", GA 293,10. Vortrag, 1,9,1919

² Rudolf Steiner: "Anthroposophie als Kosmosophie", GA 208, 16. Vortrag, 29.10.1921

des Hauptes aus der Gebeugtheit und das Hinabstrecken der Beine ermöglichen es dem Menschen, in sein eigenes Schicksal hineinzufinden, wie es aus vorigen Erdenleben kommt und in künftige weiterschreitet.

Das Tier hat schon bei der Geburt – im Gegensatz zum Menschen – die Sinne des Gleichgewichts, der Bewegung und den Lebenssinn ausgebildet. Eine junge Giraffe zum Beispiel bringt einen so funktionsfähigen Gleichgewichtssinn bei der Geburt mit, dass sie sich sofort "aufrichten" kann. Die Wirbelsäule hat bereits die Kraft, das junge Geschöpf im "aufgerichteten" Gang zu halten. Alles ist vorgeprägt im Tier, es bleibt den Kräften der Erde verhaftet, hebt sich nur parallel zur Erdoberfläche etwas hinauf.

Dagegen stellt sich der Mensch in seiner aufgerichteten Haltung senkrecht auf die Erdoberfläche. Im Vergleich zur Körperhaltung der Tiere kann man die menschliche Richtung "quer" nennen. Sie kreuzt sich mit der Linie der Erdoberfläche. So entsteht eine ganz andere Geometrie, ein anderes Kräfteverhältnis. Geometrisch betrachtet lebt das Tier auf der Erde und bewegt sich nur mit ihr. Der Mensch lebt allerdings nur im wachen, aufgerichteten Zustand – punktuell mit der Erde verbunden. Sein Fußpunkt – Standpunkt – weist auf den Erdmittelpunkt, und er steht in dem Radius der Erdkugel, der ihn in senkrechter Linie mit dem Himmel verbindet. In wunderbarer Weise hat Schiller diese menschliche Geometrie mit dem menschlichen Handeln verknüpft:

"Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir an den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt.

Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille. Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der Tat."



Melasch

Was können wir noch aus der Haltung des waagerecht und des senkrecht gerichteten Rückgrats ersehen? Das Tier hat durch sein Eingebettetsein in die Erdenkräfte nur eine Geometrie in seinen Instinkten, mit denen es die Bienenwabe, das Spinnetz unter anderem schaffen kann. Im Seestern und vielen anderen wirbellosen Tieren wirkt die Geometrie in der Gestalt. Bei der Bewegung im Raum ist das Tier von seinen Sinnen geleitet. Eine Überschau über die Zusammenhänge der zurückgelegten und noch zu begehenden Wege ist ihm nicht möglich. Es ist in der Ebene der Erdoberfläche festgehalten.

Der Mensch bewegt sich im Raum rechtwinklig zu seiner eigenen Körperrichtung. Er stellt sich sozusagen immer gegen sie, quer zur Vorwärtsbewegung. Dies ist raum-be-wusstseinsschaffend. Der rechte Winkel zwischen seiner senkrechten

und der waagerechten Erdoberfläche öffnet sich zwar in die Weite, aber die Tatsache, dass sich eine Ecke bildet, dass die Linien sich schneiden, ermöglicht eine Begrenzung, auf der sich ein anfängliches Raumerleben aufbauen kann.

Der Mensch trägt sozusagen sein eigenes Koordinatensystem mit sich herum. Ändert der Mensch die Bewegungsrichtung, so entstehen unbewusst sofort Raumgebilde. Deutlich spürbar wird dies, wenn Richtungsänderungen nicht mit Körperwendungen zusammen ausgeführt werden, wie dies im frontalen eurythmischen Formenlaufen ausgeführt wird.

Aber auch bei unbewusstem Umherlaufen entstehen diese geometrischen Gebilde. "Dadurch, dass Ihr Rückgrat in die Vertikale gerückt ist, sind Sie in der Ebene drinnen, in der diese Bewegungen verlaufen ...





Sie gehen ein Stückchen nach der einen Seite, dann gehen Sie ein Stückchen zurück, und dann kommen Sie wieder an Ihrem Platze an. Eine unbewusst bleibende Linie im Raume, die Sie beschreiben, verläuft tatsächlich als eine Dreiecksbewegung... Zum Bewusstsein bringt er (der Mensch) es sich nicht, dass er sich sagte: Ich tanze da fortwährend ein Dreieck! Aber er zeichnet ein Dreieck. In Wahrheit ist es eine unbewusst ausgeführte Bewegung, die er im Kosmos vollführt".3

Es wird dem Menschen möglich, diese kosmische Geometrie in den irdischen Raum hereinzutragen, durch die Streckkraft, die sein Knochengerüst durchsetzt. Die Radien seiner Glieder ordnen sich im Wachstumsalter immer klarer der gesamten Aufrichtekraft unter. Dieses Zusammenspiel von Vertikaler und Gliederstreckung erreicht im zwölften Lebensjahr eine besondere Harmonie. Und diese kommt dem Kind insofern zum Bewusstsein als es einerseits eine besondere Kraftentfaltung erlebt, eine neue Verbindung zum Irdischen, und andererseits die Fähigkeit zum Geometrisieren in sich entdeckt und voll Freude ergreift. Ein deutlicher Zusammenhang von Knochenbildung und Geometrie scheint hier auf, "Ein unbewusstes Wissen aus dem Kosmos hat unser Knochensystem", so drückt es Rudolf Steiner im oben genannten Vortrag aus.

Sinnesentwicklung und Aufrechtheit

Schauen wir noch einmal auf die Entwicklung der menschlichen Sinne im frühen Kindesalter. Die drei Sinne: Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewichts-

3 Rudolf Steiner: "Allgemeine Menschenkunde", GA 293, 3, Vortrag, 23.8.1919

sinn werden erst nach der Geburt allmählich funktionsfähig, anders als dies beim Tier der Fall ist. Das Kind ist bei seiner Geburt völlig hilflos in seinen Bewegungen. Und das Gleichgewicht, dessen Sinn schon lange im Mutterleibe fertig ausgebildet war, kann es ohne die umgebende Flüssigkeitshülle, die ihm ein Ausbalancieren seiner Lage ermöglicht hatte, nicht halten. Es muss also zuerst als individuelles Wesen geboren werden, um in diese Sinnesfunktion hineinwachsen zu können. Rudolf Steiner sagt sogar: Das "selbstbewusste Ich" muss diese Organisationskräfte von außen aufnehmen.⁴ Die Sinnesorgane sind noch unfertig, der Mensch muss sie umorganisieren, damit sie wirklich tauglich werden. "... eine gewisse Möglichkeit, in die Organisation selbst das Leben hineinzuprägen", bleibt beim Menschen offen.

Von den unteren, den Willenssinnen, ist nur der Tastsinn so weit ausgebildet, dass er dem Kind sofort nach der Geburt zur Verfügung steht und den innigen Kontakt mit der Umgebung fühlen lässt. Durch ihn spürt das Kind sein Eigenwesen getrennt von der Umwelt und wiederum auch sein Eingebettetsein in sie. Die Beziehung zum Du-Sinn wird deutlich.

Das langsame Reifen der anderen Willenssinne kann uns zu der Frage führen: Was hat die Umgebung, was haben die Erwachsenen zu tun, damit diese Reifung sich gut vollziehen kann? Äußerlich betrachtet wenig. Doch wissen wir, dass das Kind sieben Jahre braucht, um seinen eigenen Ätherleib vom mütterlichen Ätherleib loszulösen. Solange diese starke Verbindung der Lebenskräfte wirksam ist, kann das Kind ja alle menschlichen Tätigkeiten durch die Nachahmung aufnehmen. Mit Hilfe der Nachahmung richtet es sich auf, geht, spricht und lernt denken. Kann der Erwachsene also nur die Hülle geben und nachahmungswürdig sein? Dies sind zwar die elementarsten Voraussetzungen. Und kindliche Fehlentwicklungen wie zum Beispiel der Hospitalismus und der Autismus zeugen von der Entbehrung liebevoller Hülle und Teilnahme.

Rudolf Steiner weist uns aber auf Vorgänge hin, die sich in der frühkindlichen Entwicklung abspielen und die noch mehr im Verborgenen liegen. Er spricht von der großen Hingabe des Kindes an seine Umgebung. Das Kind lässt sich hegen und pflegen und lässt die Umwelt so offen auf sich wirken, dass man sagen kann: es ist "ganz Sinnesorgan". Diese vollkommene Hingabe ist eine rein menschliche. Das Tier braucht sie nicht zu entwickeln, weil es sich nicht weiter formen und bilden lassen muss. Es ist in seiner Körperlichkeit geprägt, in seinem Sinnesorganismus abgekapselt. So kann es sofort Teil seiner Umgebung sein. Beim Menschen hingegen wirkt das "selbstbewusste Ich" - zunächst von außen - mit, und so kann in der Hingabe die religiöse Grundstimmung entstehen. Individuelles Schicksal wird dadurch möglich.

Ganz besonders beim Stehen- und Gehenlernen können wir das Kräftespiel ablesen, das sich zwischen dem individuellen Ich und den Leibessinnen vollzieht.

Das Gleichgewicht der Leiblichkeit muss beherrscht und neu gebildet werden, damit Stehen und Gehen möglich werden. Nochmals kann ein Vergleich mit dem Tier hilfreich sein. Wenn zum Beispiel ein Steinbock auf steilen Felsen klettert oder das Eichhörnchen von Wipfel zu Wipfel springt, so sieht man deutlich, dass sie ihr Gleichgewicht nicht beherrschen oder gar überwinden, sondern dass sie einfach im Gleichgewicht leben, von ihm beherrscht werden. Wie viel Übung und Willenseinsatz braucht dagegen ein Mensch für einen Akt am Hochseil!

Der Mensch sucht im Gehen eine Gleichgewichtslage zum Weltall, die durch das Freiwerden der Arme und Hände auch das Sprechenlernen ermöglicht. Mit dem Stehen und Gehen fließen die moralischen Kräfte des Weltalls in ihm ein. "Die Statik und Dynamik des inneren Menschen in bezug auf das Weltall lernen: das ist Gehenlernen. Und sogar: die physische und die seelische Statik und Dynamik, des Menschen in bezug auf das Weltall lernen, das ist Gehenlernen".⁵

Eine andere Äußerung Rudolf Steiners kann uns diese subtilen Vorgänge noch weiter verdeutlichen. Hier wird von der Flamme, der Willensflamme, gesprochen, die im Rückgrat wirkt. Wie das Ich des Menschen die Aufrichtung bewirkt, strahlt in die senkrechte Willensflamme moralische Kraftein. Eine Flamme lodert stets von der Erde aufwärts, strebt zum größeren Licht des Weltalls hin. Im Menschen wird die geistige Flamme zur Strahlkraft, zum Träger des Göttlichen, zum Träger des Gewissens. Muss die Willensflamme horizontal wirken wie im tierischen Rückgrat, so vernichtet sie das Moralische, das Gewissen. Das Kind versetzt sich also mit dem Aufrichten und Gehenlernen in die Lage, Gewissen, Moralität zu entwickeln.

Die Willensflamme wirkt durch die moralischen Kräfte der Welt im Kinde. Als Erzieher wollen wir den Weg bereiten, damit sie in rechter Weise aufstrahlen kann. Äußerlich kann dazu wenig beigetragen werden, denn die Reifung der Sinnesorgane, das Ergreifen von Gehen, Sprechen, Denken, vollzieht sich durch subtile Nachahmungsvorgänge. Und mit dieser Nachahmung werden auch die inneren moralischen Kräfte und Willensimpulse aufgenommen. Durch den Erwachsenen hindurch spricht das Gewissen. Und so lange das Kind ätherisch noch innig mit der Mutter zusammenhängt, übernimmt es durch sie die moralischen Urteile seiner Umgebung. Äußerlich längst aufrecht, kann das Kind die innere Willensflamme noch nicht ergreifen. Das Seelische kommt langsam zum Vorschein; nach der Geburt des Ätherleibes ist das Kind so weit, dass es in sich hineinlauschen lernt. Erst mit dem "Rubikon" erwacht das eigene Gewissen.

⁴ Rudolf Steiner: "Menschengeist und Tiergeist", GA 60, 17.11.1910

⁵ Rudolf Steiner: "Die pädagogische Praxis", GA 306, 2. Vortrag, 16.4.1923

⁶ Rudolf Steiner: "Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten", GA 224, 28.4.1923

Das Handeln nach dem eigenen Gewissen muss jedoch noch lange von der Autorität der Erzieher begleitet und beschützt werden. Auch wenn die Kinder mit der Pubertät der Autorität entwachsen, ist der Wille noch lange von den organischen Tätigkeiten abhängig. Der junge Mensch ist an die Gravitation, die Schwerkraft der Erde hingegeben. Bis zum einunzwanzigsten Lebensjahr hin entwickelt er eine neue Beziehung zur Schwerkraft. Eine Art Auftrieb, ein Gegenstoß von unten nach oben macht sich geltend. "Es wirkt gewissermaßen mit jedem Fußaufsetzen eine Kraft von unten nach oben im menschlichen Organismus vom einundzwanzigsten Jahr an, die vorher nicht gewirkt hat." Dies ermöglicht die Emanzipation des Willens für den jungen Menschen. "Der Wille wird in den Bewegungsorganen selbständig." Im Menschen werden die Richtungen Oben-Unten miteinander verbunden, Himmel und Erde wirken zusammen.⁷

Dieser aufrechte, erwachsene Mensch, der frei zwischen Himmel und Erde steht, hat die Nachahmungsfähigkeit weitgehend abgestreift. Er lernt weiter aus eigenen, möglichst bewussten Kräften und Einsichten. Mit dem Nachlassen der Nachahmungskräfte hat er sich auch in seinen Sinnestätigkeiten viel mehr abgeschlossen, er ist nicht mehr wie das kleine Kind "ganz Sinnesorgan". Das bedeutet, dass die Sinneseindrücke nicht mehr unmittelbar den ganzen Menschen beeinflussen und beeindrucken.

Und doch gibt es ein Wahrnehmungsfeld, in dem der Mensch immer "ganz Sinnesorgan" ist. Über die ganze Leiblichkeit ausgebreitet ist der Tastsinn. Die ganze Leiblichkeit durchdringend wirken auch Lebenssinn und Bewegungssinn. Alle drei lassen sie Vorgänge innerhalb des Leibes zur Wahrnehmung kommen. Ebenso haben drei höhere Sinne, die ihre Wahrnehmung nach außen richten, der Ich-Sinn, der Denk-Sinn und der Laut-Sinn ihre Sinnesorgane auch in der ganzen Leiblichkeit. Dabei stützen sich Denk-Sinn und Laut-Sinn auf die Lebens- und Bewegungsmöglichkeiten des physischen Leibes. Der Ich-Sinn hat jedoch das umfassendste Sinnesorgan. Seine Wahrnehmungsfähigkeit für das Ich des anderen Menschen strahlt durch den ganzen Leib hindurch. Rudolf Steiner beschreibt dies Organ in folgender Weise: "Kopf, insofern er den ganzen Menschen an sich hängen hat. Die ruhige Menschengestalt".⁸ An anderer Stelle: "Die gesamte menschliche Gestalt insoweit sie aufrecht ist". "Die aufrechte menschliche Gestalt insoweit sie vom Kopf her bestimmt ist".

Die Fähigkeit des Aufrichtens, vom Kopf ausgehend, hat der Mensch aus dem Kosmos empfangen, aus der Weltenkraft des Widders. Die Beziehung der Widderkraft zum menschlichen Haupt ist aus alter Weisheit bekannt. Rudolf

⁷ Rudolf Steiner: "Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung", GA 207, 5. Vortrag, 9.8.1923

⁸ Rudolf Steiner: "Das Rätsel des Menschen", GA 170, 14. Vortrag, 2.9.1916

⁹ Rudolf Steiner: "Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie", GA 137, 5./6. Vortrag, 6./7.6.1912

Steiner fügt hinzu: "Das erste, was uns an dieser menschlichen Gestalt auffällt ..., ist die Tatsache, dass der Mensch ein aufrecht gehendes Wesen ist. Das ist das erste Wichtige, der erste Teil seiner Gestalt, die Aufrechtheit".

Im "menschlichen Tierkreis", wie Rudolf Steiner die zwölf Sinne nennt, gehört der Ich-Sinn zum Widder. ¹⁰ Und zwar wird diese Zuordnung von Rudolf Steiner immer beibehalten, auch wenn andere Beziehungen von Sinnesorganen zum Tierkreis eine mehrfache Deutung erfahren.

Zwischen dem widder-gebildeten Kopf und den fische-gebildeten Füßen muss sich der Kreis der embryonalen Kugelhaltung öffnen, wenn der Mensch geboren wird. Von der Kraft des Widders geht die Streckung zur geraden – später aufrechten – Menschengestalt aus.

Das eigene Ich-Werden und das Wahrnehmen des anderen Ich sind innig verbunden mit der Aufrichtekraft, ja, sie sind sogar auf diese angewiesen, um im Irdischen zur Wirksamkeit zu kommen. Das irdische Instrument des Ich klingt nur und nimmt nur wahr, indem es sich in die Erdachse zwischen Zenit und Nadir hineinstellt.

"Blick also auf gen Himmel, o Mensch, und erfreue dich schauernd deines unermesslichen Vorzugs, den der Schöpfer der Welt an ein so einfaches Prinzipium, deine aufrechte Gestalt knüpfte."

"Mit dem aufgerichteten Gange wurde der Mensch ein Kunstgeschöpf; denn durch ihn, die erste und schwerste Kunst, die ein Mensch lernet, wird er eingeweiht, alle zu lernen und gleichsam eine lebendige Kunst zu werden."

"Durch die Bildung zum aufrechten Gange bekam der Mensch freie und künstliche Hände, Werkzeuge der feinsten Hantierungen und eines immerwährenden Tastens nach neuen klaren Ideen."

Johann Gottfried Herder

(Aus: "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit")

Erzieher der Menschheit

Aus früher Zeit, der Megalithkultur, haben sich vielerlei merkwürdige Zeugnisse in Stein erhalten. Weithin sichtbar wurden die "stehenden Steine" errichtet, teilweise als menschliche Statuen behauen, auch als Riesengesichter, oder auch mit Zeichen und Ornamenten versehen, sehr zahlreich jedoch ganz ohne Bearbeitung wie in nördlichen und westlichen Ländern. Was wollen diese alten Zeugen uns sagen?

Was bei der Aufstellung ins Auge fällt, ist die Wahl der Standorte und die Beziehung mehrerer Steine (Kreise, Reihen) zueinander oder als Einzelstand-

10 Rudolf Steiner: "Das Rätsel des Menschen", GA 170, 8. Vortrag, 13.8.1916

punkte an exponierter Stelle, die ihre Bedeutung zumeist darin hat, dass astronomische Verhältnisse eine Rolle spielen, auch wenn dies nicht sofort zu erkennen ist.

Die eigentlich kultische Bedeutung dieser aufgerichteten Steine wird erst durch anthroposophische Betrachtungsweise einsichtig. Dies soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Aber die einfache, natürliche Wirkung auf den Menschen wird oft noch wenig beachtet: Sind sie nicht Vorbild der Aufrichtung, der aufgerichteten Menschengestalt? Diese Wirkung verspürt man auch heute noch, wenn man sich einem solchen Stein nähert. Selbst bei einem gefallenen und geborstenen Riesenstein erwacht sofort das Bedürfnis, ihn sich aufgerichtet vorzustellen. Es ist ähnlich wie beim Anblick eines Turmes oder eines besteigbaren Berges; wir möchten hinauf, möchten von oben herum- und herunterschauen. So war die Wirkung der aufgerichteten Steine auf die Menschen früherer Zeiten gewiss noch viel elementarer. Sie erhoben den Menschen, machten ihn seiner zum Himmel strebenden Gestalt bewusst, ja, sie schufen durch ihre Stellung, ihren Schatten, ihre Weisung direkt die Verbindung zum Himmel, zur Sonne, zum Licht. Verstärkt wurde die Verbindung zum Himmelsgewölbe durch die Rundung der Steinkreise. In anderer Weise sprach die Beziehung zum Licht durch vielerlei Zeichen, zum Beispiel symbolische Lanzen und Schwerter.

Entgegen der Schwerkraft aufgestellt, musste der Menhir ein äußeres Zeichen für die Menschen sein, sich beständig aus der Schwere herauszuheben. In der Bretagne gingen die Menschen, von den Priestern geführt, an langen Reihen sonnengerichteter, aufrecht stehender Steinmale vorbei. Vielleicht war dies schon ein Teil der Einweihung?

Der Obelisk, zunächst Zeichen göttlichen Wirkens, wurde ein Sonnenzeiger bis er schließlich als Siegeszeichen immer mehr in seiner Bedeutung herabgestimmt wurde. Und doch stammen alle Siegessäulen, die Verherrlichung irdischer Herrscher, von alten göttlichen Zeichensetzungen ab.

Und richten wir nicht heute wie seit Urzeiten noch Grabsteine und Mahnmale auf? Die Richtung nach oben, die die Seele nimmt, wenn sie sich vom Leibe löst, ist nachgebildet. Sie ist ebenso ein Merkmal für die Aufrichtung des auf der Erde Verbleibenden. Uralt sind die ersten Grabstellen, die gefunden wurden, verwandt den mahnenden Menhiren. Die großen Steinkreuze im Iro-Schottischen Bereich sind jedoch nicht als Grabkreuze zu denken. Sie heißen Hochkreuze, was sicher auf einen inneren Vorgang hinweisen soll. Zu allermeist sind sie mit dem Sonnenrad verbunden, weisen auf die Sonnenkraft des Kreuzes. Die Entstehung aus dem Menhir ist deutlich bei allen diesen Malen zu sehen.

Viele alte Bräuche kennen wir heute noch, die bedeutenderen Ursprungs sind, als man sich gemeinhin klar macht: Das Aufrichten des Maibaums, das Richtfest mit seinem Bäumlein auf dem höchsten First, und sicher auch der Weihnachtsbaum,

der zwar erst spät dazukam, der aber noch erhöht wird durch den Stern auf seiner Spitze. Durch seinen geraden, ungeteilten Stamm ist die Tanne als Nadelbaum ein Bild des Aufstrebens, ein Wahrbild geworden. Sie alle gehören zu den Aufrichte-Vorbildern, die der Mensch vor sich hinstellt. Aufschauen zu den Gipfelfeuern an Johanni und zu Neujahr tun wir auch heute noch mit der selben Empfindung des Erhebens wie die Menschen seit Jahrtausenden, nur mag sie heute vielfach abgeschattet sein.

Das schönste Bild für die aufrechte Menschengestalt ist die stützende, tragende Säule mit ihrem Sockel und ihrem "Haupt", dem Kapitell. Sei es die Säule des ägyptischen oder des griechischen Tempels, seien es die Säulen des ersten Goetheanum, immer sind bei einem echten Kunstwerk die Proportionen menschliche und ihr Verhältnis des Stützens und Lastens ein harmonisches. An den Kariatyden des Erechteion auf der Akropolis von Athen können wir die Menschensäulen in ihrer Leichtigkeit und beweglichen Gespanntheit studieren. Diese Frauengestalten stehen nicht symmetrisch gerade. Sie haben ein Bein vorgestellt, so dass der Oberschenkel betont ist. Gerade dieses Gleichgewicht, das dadurch entsteht, ist so beeindruckend. Sind es nicht die Oberschenkel, mit denen wir unser labiles Gleichgewicht suchen und halten? Die Oberschenkel sind aus der Region des Schützen geformt, zu der auch der Gleichgewichtssinn gehört. Sie sind die Ausführungsorgane des Gleichgewichtssinnes.

Jeder Mensch ist eine Säule und trägt in sich die aufgerichtete Schlange, die wir Wirbelsäule nennen.

Fragen für die Erziehung

Suchen wir nun den Übergang zur menschlichen aufrechten Haltung. Aufrecht blickt der Mensch in die Zukunft; vor der Vergangenheit mag er sich beugen. Ein alter Spruch am mittelalterlichen Rathaus zu Bremen lautet:

> "Das Gestern sei dir unverloren, Im Heute werde neu geboren, Steh' aufrecht in des Morgens Toren".

Die Zukunft möge aufrecht angegangen werden, sie finde uns nicht gebeugt. Senkrecht muss die Willensflamme des menschlichen Rückgrats aufstreben, wenn der Mensch am Altar steht, das göttliche Wort und den Segen vermittelt. Er neigt zwar sein Haupt und sein Knie, doch niemals sitzt er. Das hat durch lange Zeiten auch für die Menschen gegolten, die an der heiligen Handlung teilnahmen. Stehend wurde die größte Aufnahmebereitschaft für das Geistige entfaltet. Heute kennen wir dies Stehen noch aus der Ostkirche.

Aufrecht "aufrichtig" muss der Mensch sein, wenn er Zeugnis ablegen will, als Trauzeuge, Pate, Wächter. Und wenn er einen Eid leisten will, weist er außer mit

seiner Haltung auch noch mit den drei Fingern nach oben. Er verantwortet sich vor einem Höheren.

Nicht nur vor dem Höheren, vielleicht Unsichtbaren, erhebt sich der Mensch in seine Senkrechte. Wir kennen dies auch von Mensch zu Mensch: beim Grüßen. Dass das Kind vor dem Erwachsenen, der Jüngere vor dem Älteren zum Gruße aufsteht und im Stehen sich wiederum neigt oder beugt, ist uralter Brauch. Er ist ein ganz natürlicher Ausdruck der Ehrfurcht vor dem anderen Ich. Zum Zeichen des Erkennens oder Anerkennens, dass ein anderes Ich, ein Du wahrgenommen wird, möchte der Mensch sich seiner eigenen Gestalt als aufrechtes Wesen, als Ich-Wahrnehmungsorgan vergewissern und dem anderen Menschen die Ehrfurcht vor dieser Wahrnehmung vermitteln.

Muss es nicht vielleicht eine Sorge sein, dass Kinder zukünftiger Generationen die Haltungen der Ehrfurcht, des Grüßens und Dankens nur noch aus Spielen und von Abbildungen kennen?

Aus dem Alltag sind uns jedoch viele Redensarten gebräuchlich, die den Zusammenhang der Aufrechten mit moralischen Kräften, mit dem Ich-Bewusstsein fühlen lassen. "Jemand richtet sich zu seiner vollen Größe auf". "Es wird jemand in den Senkel gestellt". "Standhaft sein", "bodenständig", "bestehen können". "Bestand haben", "Anstand besitzen", "aufrichtig sein".

Als Pädagogen müssen wir uns fragen: Ist das Verschwinden des ehrerbietigen Aufstehens zum Gruße ein Zeichen schwindender Ich-Wahrnehmung? Oder ist umgekehrt eine Schwächung des Ich-Wahrnehmungsorgans im Gange, weil die Erhebung in die Aufrechte so wenig geübt wird? Eines ist ganz sicher: bei den Kindern muss das Aufrichten, das helle, sichere Stehenkönnen gestärkt werden. Diese Kraft wird zusehends schwächer. Innere Motivation zum Sich-Erheben wird den Kindern nicht mehr in genügendem Maße vermittelt. Die Haltungen und Bewegungen, in denen sie leben, sind oft zweckgebunden oder folgen den augenblicklichen seelischen Bedürfnissen.

So ist es nicht verwunderlich, dass viele Kinder heute in die erste Klasse kommen und auf der einen Seite wie ehrfurchtslos erscheinen, den Erwachsenen nicht als Autorität anerkennen können, und auf der anderen Seite wie unfähig zum ruhigen Stehen und Aufrichten sind, was zum Beispiel beim Sprechen des Morgenspruches erlebbar wird. Beides gehört zusammen.

Wenn wir ernst nehmen, dass sich der entwickelnde Mensch mit dem Stehen- und Gehen-Lernen in die moralischen Kräfte hineinstellt, so können wir auch ein problematisches Verhalten von Kindern, wie es uns heute so oft entgegentritt, von einer anderen Warte aus verstehen. Statt einer moralischen Beurteilung können wir unsere Beobachtung dafür schärfen, wie das Kind steht, geht und seine Sinne gebraucht. Oft werden wir eine Schwächung zunächst der unteren Sinne und daran anschließend der oberen Sinne erkennen.

Die Aufrichtekraft in der Eurythmie

Eine bedeutende Erhellung erfährt unser Thema, wenn wir nun die Anfänge der Eurythmie betrachten. Wie beginnt Rudolf Steiner seine Unterweisungen? Er baut die menschliche Gestalt auf. Nicht das Kunstwerk, nicht Rhythmisch-Bewegtes steht am Anfang. Aufrechtes Schreiten soll geübt werden, und zwar im Stabreim. Die junge Lory Smits sollte sich als Barde fühlen, der singend mit sicherem Schritt am Meer auf windumbrausten Felsen dahinschreitet. Zuerst sollte sie sich im Schreiten in ihrer Gestalt durch und durch ergreifen. Kein anderes Schreiten hätte die Gestalt so im ganzen durcharbeiten können.

Lory Maier-Smits hatte einen Monat Zeit, sich am Stabreim zu schulen. Dann bekam sie die anderen Vorübungen. Sie waren alle darauf angelegt, Gestalt und Beweglichkeit aufeinander abzustimmen, sie zum durchgebildeten Werkzeug für die Kunst vorzubereiten.

In weit gespannter Weise bereitete Rudolf Steiner die Erkenntnis von der kosmischen Abstammung der menschlichen Gestalt vor. Er spricht in Kristiania im Juni 1912 über den freien, aufgerichteten Menschen. Lory Maier-Smits ist nicht dabei. Doch kann man den Eindruck haben, dass Rudolf Steiner die Menschen – zunächst die Anthroposophen – darauf vorbereiten wollte, dass die Eurythmie im Entstehen war und dass sie als Zukünftiges erkannt werden möge. Die einleitenden Worte des ersten Vortrages schlagen in fast feierlicher Weise das Thema an:

Das Wort "Anthropos" von Rudolf Steiner aus dem Griechischen richtig, das heißt ausführlich, beschreibend übersetzt, heißt:

```
"Der zu den Höhen Blickende",
"der in den Höhen des Lebens seinen Ursprung Suchende",
"der seine eigenen Gründe nur in den Höhen des Lebens Findende"
```

Nach München zurückgekehrt, studiert Rudolf Steiner das dritte Mysteriendrama, den "Hüter der Schwelle", ein und lässt die ahrimanischen und luziferischen Wesen "tanzen", Lory Smits muss die Gruppenbewegungen einstudieren. Schon ist sie Lehrerin, obwohl sie nicht mehr als ihre Vorübungen erarbeitet hatte. Nach den Aufführungen der Mysteriendramen bekommt Lory Smits die ersten drei eurythmischen Lautbewegungen. Als erstes muss sie sich als Säule fühlen, eine Lichtsäule soll von den Ballen bis zum Kopfpunkt aufsteigen, bis zur Stirn. Urbildhaft soll der erste Laut nicht als Gebärde, sondern als Säule empfunden werden. Dieses I, zu dem das A und das O mit der nach hinten und nach vorne sich neigenden Säule dazukommen, ist wie die Urpflanze, die aus dem wohlbestellten Boden erwachsen kann.

11 Rudolf Steiner: siehe Anmerkung 9

Es spricht eine deutliche Sprache, dass Rudolf Steiner die Eurythmie so eindeutig aus der hellen, aufgerichteten Menschengestalt heraus entwickelt hat. Noch sind die Arme nicht in die Bewegung einbezogen. Lory Maier-Smits erzählte immer wieder, wie sehr sie darauf wartete, durch Armgebärden den Ausdruck der Laute verstärken zu können. Das geschah dann durch die weiteren Angaben, die sie im September 1912 bekam. Ihre Gestalt musste erst ganz durchlässig geworden sein., vom Scheitel bis zur Sohle, vom Ballen bis zur Stirn, um ein Subjektiv-Tänzerisches zu vermeiden. So wurde Lory Maier-Smits die moderne Kariatyde der Eurythmie.

Es soll hier nicht die Aufgabe sein, die Übungswege aufzuzeichnen, die sich vor dem Hintergrund oder mit dem Bewusstsein der Aufrichtung ergeben. Dass wir die aufrechte Haltung als Grundstimmung, als Grundeinstimmung für alles Eurythmisieren brauchen, ist gewiss ganz klar. Frei werden wir in der Bewegung nur sein, wenn wir die freie, aufrechte Haltung errungen haben und sie durch die Raumformen mitnehmen können. Dann erst wird jedes bewusste Aufgeben der Aufrechten – zum Beispiel im romantischen Gestalten – auch überzeugend.

Jedes Üben und jede Unterrichtsstunde sollte zu Beginn die Aufrichtung zum Himmel und zur Erde bestärken durch geeignete Übungen. Dafür haben wir viele Hilfen in den zahlreichen "Ich-Übungen": "Ich schaue auf", "Ich denke die Rede", "Ich stehe fest", "Ich bin da" und anderes. Im Kindergarten wird es das Aufschauen zur Sonne sein und dann das Erleben der eigenen Gestalt durch das imaginäre Sich-Bekleiden von Kopf bis Fuß für einen weiten Weg, und auch das Ballen und Spreizen im "Ich bin verborgen, ich bin da". Dabei werden die selben Erlebnisse vermittelt, die der Erwachsene auf bewussterer Stufe in seinen Übungen aufbaut.

Gewiss pflegen wir auch die aufrechte Haltung im Eurythmieunterricht ganz einfach als solche, ohne ein Bild voranzustellen oder eurythmische Übungen durchzuführen. In bescheidenem Maße kann durch Hinweisen oder Ermuntern auch das Bewusstsein geschärft werden. Zu beständigen Aufrichteübungen ohne eurythmische Qualitäten wird heute in manchen Strebensrichtungen übergegangen. Das kann Fragen aufwerfen. Wird dadurch der ganze Mensch ergriffen? Wird er ganz durchseelt und durchlebt?

Zur inneren Klärung und Motivierung sei noch ein Hinweis Rudolf Steiners angefügt. Im Zusammenhang mit dem Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt spricht Rudolf Steiner über die vier Platonischen Tugenden. ¹² Weisheit, Mut – Tapferkeit, Besonnenheit, Gerechtigkeit bilden, wenn wir sie pflegen, die Kräfte für das nächste Erdenleben, können aber auch von den beiden Widersachermächten entrissen werden, wenn wir sie brachliegen lassen oder in ihr Gegenteil verfallen.

12 Rudolf Steiner: "Das Geheimnis des Todes", GA 159/160, 31.1.1915

Gerechtigkeit ist die allerheiligste Tugend, von der man "aus heiligen Gründen am allerwenigsten zu sprechen hat". Sie lebt in den Tiefen der Menschenseele. Sie stellt das Maß dar, wie ein Mensch mit dem Göttlichen zusammenhängt. "Ungerechtigkeit ist, praktisch, gleich dem Göttlosen, der seinen göttlichen Ursprung verloren hat". Diese vierte Tugend, entstanden aus Kindheitskräften, die der Erwachsene verloren hat, wird in der inneren Aufrichtigkeit in selbstloser Weise verwandelt. Rudolf Steiner entwickelt Gerechtigkeit aus dem "Richten", dem "Aufrichten", "Ins Recht bringen", "In die Welt hinein-richten", "das Haupt hinausrichten zu den Sternen".

Suchen wir nicht diese Richtkräfte auf, die den Zusammenhang mit dem Göttlichen darleben, wenn wir uns eurythmisch "ins Rechte" bringen? Urbildlich können wir das Gebet, das Rudolf Steiner für Kinder gab, "die schon selbst beten können", empfinden:

"Vom Kopf bis zum Fuß Bin ich Gottes Bild, Vom Herzen bis in die Hände Fühl ich Gottes Hauch. Sprech ich mit dem Munde, Folg ich Gottes Willen.

Wenn ich Gott erblick'
Überall, in Mutter, Vater,
In allen lieben Menschen,
In Tier und Blume,
In Baum und Stein,
Gibt Furcht mir nichts;
Nur Liebe zu allem,
was um mich ist "

Für den Eurythmieunterricht mit Kindern mag es ein Leitstern sein. In immer neuen Abschattierungen und Ausprägungen kann es inspirierend hereinwirken, ohne dass der Text direkt verwendet wird.

Der Prophet Jesaja richtete einen Aufruf an die Menschen, der bis zu uns heute herübertönen mag:

"Richte dich auf du Menschenseele, werde licht, denn dein Licht kommt, und die Lichtgewalt des Ich-Bin strahlet auf über dir".

Jesaja 60, 1-3 (In der Übersetzung von K. F. Althoff)

Die Zuordnung von Puls-Atem-Rhythmus und Kopfgröße bei Schülern*

Bertram von Zabern

Ausgehend vom dreigliedrigen Menschenbild der Anthroposophie wurden Messungen von Puls, Atmung und Kopfumfang an 326 Waldorfschülern in Nordamerika ausgewertet. Die Schüler mit größerem Kopfumfang hatten einen größeren durchschnittlichen Puls-Atem-Quotienten (4,40) als die kleinköpfigen (4,12). Außerdem zeigte die Gruppe der jüngeren Schüler (Altersdurchschnitt 7,2 Jahre) einen höheren Puls-Atem-Quotienten (4,41) als die der älteren Schüler im Altersdurchschnitt von 13,8 Jahren (4,23). Diese Ergebnisse deuten auf ein Überwiegen des Stoffwechselsystems über die Formkräfte des Nerven-Sinnes-Systems sowohl beim großköpfigen Schulkind als auch bei Kindern der jüngeren Altersgruppe.

Wenn ein Kind dem Schularzt vorgestellt wird, knüpfen sich daran besondere Erwartungen. Die Besorgnis des Klassenlehrers, dem Schüler gerecht zu werden, der Wunsch der Eltern, ihr Kind besser zu verstehen, sind oft Anlässe, den ärztlichen Rat einzuholen. Man vertraut der Menschenkenntnis, aus welcher der Arzt Einblicke in das seelisch-leibliche Gefüge des heranwachsenden Menschen vermitteln kann.

Das anthroposophische Menschenbild ist hier eine unerschöpfliche Quelle, da es nicht der unüberbrückten Kluft zwischen psychologischen und physiologischen Beobachtungen verfällt. Das bildhafte Erfassen der organischen Prozesse im zeitlichen Bereich, selbst ein geistig-schöpferischer Vorgang, stellt die Organfunktionen in den Zusammenhang mit dem Geistigen des Menschen. Rudolf Steiners Lehre vom dreigliedrigen Menschen ist für uns ein Übungsweg zum Erkennen des Ätherischen als Brücke zwischen dem Physischen und den höheren Wesensgliedern. Der Geisteslehrer forderte, dass uns für die gesunde Führung der Schulkinder die Dreigliederung des menschlichen Organismus "in Fleisch und Blut" übergehen muss.!

Als Beispiel dafür wies er auf den Unterschied der Konstitutionen von großköpfigen und kleinköpfigen Kindern hin. Körperliche Symptome wie das Erröten oder Erblassen eines Schulkindes deuten bereits auf eine zu starke oder zu schwache Tätigkeit des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems im "ganzen Menschen" hin. Im

Abdruck aus "Merkurstab" 2/2001

¹ Steiner, Rudolf: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart. P\u00e4dagogische Konferenz vom 6. 2. 1923 in Stuttgart. In GA 300b. Dornach: Rudolf Steiner Verlag

umgekehrten Verhältnis dazu steht das zu starke oder zu schwache Eingreifen des Nerven-Sinnes-Systems. Das Begreifen der Polarität der großköpfigen und der kleinköpfigen Konstitution eröffnet uns ein ganzheitliches Verstehen der seelisch-geistigen und der körperlichen Entwicklung eines Kindes. Damit ist die Grundlage für eine gesundende Gestaltung des Unterrichts gegeben und auch für die ärztliche Behandlung, wie Rudolf Steiner in der Lehrerkonferenz am 6. Februar 1923 ausgeführt hat.

Einige Monate zuvor hatte Rudolf Steiner zu den Ärzten über das Zustandekommen des zentralen Rhythmus von Puls und Atmung im Verhältnis vier zu eins gesprochen.2 "Das Stoffwechselsystem sendet gewissermaßen seine Wirkungen herauf in den rhythmischen Menschen, also das dritte Glied der menschlichen Organisation in das zweite Glied hinein, was sich ausdrückt durch den Rhythmus der Blutzirkulation im täglichen Leben. Das Nerven-Sinnes-System schickt seine Wirkungen in das Atmungssystem hinein, und das drückt sich aus durch den Rhythmus des Atmens." Sowohl die Stadien der kindlichen Entwicklung als auch die Vorbedingungen für die verschiedenen Erkrankungen werden begreiflich, wenn man das polare Überwiegen des Stoffwechselsystems oder des Nerven-Sinnes-Systems in Betracht zieht. "Man kann immer sagen, je nachdem der Mensch so oder so organisiert ist, ist ein gewisses Maß von Gleichgewicht vorhanden. Nicht wahr, es ist ja niemals ganz genau eins zu vier, sondern es sind alle möglichen Verhältnisse; danach individualisieren sich die Menschen. Aber für jede menschliche Individualität ist ein bestimmtes Verhältnis vorhanden. Wird das gestört, wäre bei einem Menschen, sagen wir, das normale Verhältnis eins zu vier für ein bestimmtes Lebensalter, und würden Verhältnisse eintreten, wodurch das Verhältnis nicht eins zu vier, sondern eins zu viereinsiebentel ist. dann arbeitet die auflösende Kraft zu stark, dann kann der Mensch nicht genug Bildsäule werden".3

Meine schulärztliche Tätigkeit führte mich in den letzten dreißig Jahren zu einer Reihe von Waldorfschulen im Nordosten Amerikas. Dabei ergaben sich im Ablauf der jeweiligen Untersuchung der Schüler Beobachtungen, die immer wieder besonders hilfreich waren, um dem Wesen des betreffenden Kindes näher zu kommen. Dazu gehörte das Malen beziehungsweise Zeichnen einer menschlichen Figur, das Messen von Kopfumfang, Puls- und Atemfrequenz, das Bestimmen der Seitendominanz von Hand, Auge, Ohr und Fuß sowie die Notierung der Augen- und Haarfarbe. Diese Feststellungen waren ein Teil der Beobachtung des Kindes in seinem Gesamtverhalten. Sie waren in der Lehrerkon-

² Steiner, Rudolf: Anthroposophische Grundlagen für die Arzneikunst. 3. Vortrag vom 27. 10. 1922. In GA 314. Dornach: Rudolf Steiner Verlag

³ Steiner, Rudolf: Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus. Vortrag vom 20. 10. 1922. In GA 218. Dornach: Rudolf Steiner Verlag

ferenz wertvolle Anhaltspunkte im gemeinsamen Bemühen, die leiblich-seelische Konturierung des heranwachsenden Menschen zu erkennen.

Über die Jahre hatten sich viele Einzelbeobachtungen angesammelt, die sich zur zahlenmäßigen Auswertung eignen. Der von Rudolf Steiner genannte Zusammenhang von Kopfumfang und dem Überwiegen des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems beziehungsweise des Nerven-Sinnes-Systems ist ebenso einfach wie in der einzelnen Erfahrung überzeugend. Demnach wäre beim großköpfigen Kind aufgrund der aktiveren Stoffwechsellage eine Neigung zu beschleunigtem Puls und langsamerer Atmung, beim kleinköpfigen Kind das Umgekehrte zu erwarten. Lassen sich solche Unterschiede zahlenmäßig nachweisen, oder gehen sie in der Flut anderer Beeinflussungen des Kreislaufs und der Atmung unter?

Tabelle 1 enthält die Zahlenergebnisse von 363 Messungen an 326 Schülern, eingeteilt in drei Gruppen: Schüler mit größerem, mittlerem und kleinerem Kopfumfang. Der Einteilung wurde die 1968 von G. Nellhaus¹ veröffentlichte und noch heute in einschlägigen amerikanischen Textbüchern verwendete Wachstumskurve der Kopfgrößen von Knaben und Mädchen zugrunde gelegt. Diese Werte stimmen weitgehend mit Tabellen von G. Fanconi⁵ und anderen europäischen Autoren überein. Zwischen die großköpfigen und die kleinköpfigen Kinder habe ich eine mittlere Gruppe eingefügt, deren Kopfumfänge innerhalb plus oder minus 0,5 cm vom durchschnittlichen Kopfumfang des betreffenden Alters und Geschlechts liegen.

Die durchschnittlichen Puls-Atem-Quotienten wurden erhalten, indem die Summe aller Pulsfrequenzen durch diejenige aller Atemfrequenzen geteilt wurde (wegen der Aufrundung der letzten Dezimale ist das etwas genauer als die Division der in der Tabelle erscheinenden Werte von Puls und Atmung). Ausgeschlossen wurden die Messungen von zehn Kindern, die unter Behandlung mit Ritalin und anderen Kreislaufstimulantien standen, sowie von zwei Kindern, deren Atmung durch Schnupfen auffällig behindert war. Einbezogen wurde eine Gruppe von acht Kindern beziehungsweise Jugendlichen mit Entwicklungsbehinderungen.

Tabelle 1 zeigt eine deutliche Zuordnung von Puls und Atmung zum Kopfumfang. Die Schüler mit größerem Kopfumfang hatten im Durchschnitt einen schnelleren Puls und eine etwas langsamere Atmung im Vergleich zu denjenigen mit kleinerem Kopfumfang. Daraus ergibt sich ein größeres durchschnittliches Verhältnis von Puls- und Atemfrequenz (Puls-Atem-Quotient) für die "Großköpfigen" gegenüber einem kleineren Puls-Atem-Quotienten für die "Kleinköpfigen". Dazwischen befinden sich die Werte für die Kinder und Jugendlichen mit mittlerem Kopfumfang und auch, sehr ähnlich, die Durchschnittswerte aller.

⁴ Nellhaus, G.: Head Circumference from Birth to Eighteen Years. Pediatrics, Vol. 41, 1968

⁵ Holtzapfel, Walter: Seelenpflege-bedürftige Kinder. Band I, Kap. I und II

Die letzten beiden Spalten der Tabelle berücksichtigen nur, ob ein Puls-Atem-Quotient in Bezug auf den Durchschnittswert von 4,3 erhöht oder verringert war; sie zeigen zum Beispiel, wie viele Messungen an großköpfigen Schülern einen erhöhten beziehungsweise einen verringerten Puls-Atem-Quotienten aufwiesen. Auch hier zeichnet sich dasselbe Ergebnis ab.

Zur gleichen Aussage führten meine Untersuchungen, die vor etwas über dreißig Jahren in den Beiträgen⁶ erschienen waren. Damals handelte es sich um 433 Messungen an Schülern einer Waldorf-Sonderschule und an Betreuten einer Tagesstätte in Deutschland. Der Puls-Atem-Quotient der großköpfigen Personen war eindeutig gegenüber demjenigen der kleinköpfigen erhöht. Das beruhte ebenfalls auf einer erhöhten Pulsfrequenz und einer etwas verlangsamten Atemfrequenz der Großköpfigen und der umgekehrten Zuordnung bei den Kleinköpfigen.

Es wäre hier von Interesse, ob bereits andere Arbeiten über den Zusammenhang von Kopfumfang und Puls-Atem-Quotient existieren. In seiner Habilitationsschrift⁷ kam Gunther Hildebrandt zu dem ausführlich fundierten Ergebnis, dass im Schlaf und in der Erholungsphase des Kurvenverlaufs Puls und Atmung bei Erwachsenen das ganzzahlige Verhältnis vier zu eins anstreben. Bei den hier präsentierten Messungen an Kindern lag dieses Verhältnis im Durchschnitt höher. Um eine Abhängigkeit von der altersgemäßen Entwicklung zu finden, habe ich die Daten der jüngeren gegenüber denen der älteren Schüler ausgewertet. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass bei den jüngeren Schulkindern Puls und Atmung schneller sind als bei ihren älteren Kameraden, wobei die Pulsfrequenz noch überwiegt und damit auch der Puls-Atem-Quotient erhöht ist.

Das erinnert uns an die morphologische Beziehung des jüngeren und des großköpfigen Kindes. Das Verhältnis vom Kopfumfang zur Körpergröße nimmt ja beim Kind von Jahr zu Jahr ab. Auch in der seelischen Entwicklung sind großköpfige Schüler sehr oft kindlicher und verträumter als ihre Altersgenossen mit kleinerem Kopfumfang. "In den unteren Klassen herrscht … eine mehr "großköpfige" Atmosphäre, während bei den älteren Schülern durch die veränderten Proportionen der kleinköpfige Typ zu überwiegen scheint". Es erhebt sich die Frage, in welcher Art beim jüngeren Kind Stoffwechselvorgänge überwiegen, die beim älteren Kind stärker geformt erscheinen.

Rudolf Steiners Aussagen über die Dreigliederung des menschlichen Organismus sind nicht nur ein geistiges Band für die Interpretation vieler Untersuchungs-

⁶ Zabern, Bernhard v.: Abweichungen im Funktionsgleichgewicht bei seelenpflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen. Beiträge zur Erweiterung der Heilkunst 1970; 23 (5): 157-163

⁷ Hildebrandt, Gunther: Die rhythmische Funktionsordnung von Puls und Atmung. Habilitationsschrift, Marburg 1958

⁸ Holtzapfel, W.: a.a.O.

daten; sie deuten auf physiologische Gesetze hin, die heute noch unerforscht sind. Der gesetzmäßige Zusammenhang zwischen Kopfumfang und Puls-Atem-Rhythmus, auf welchen Rudolf Steiner geisteswissenschaftlich hingewiesen hat, lässt sich in der äußeren Beobachtung verifizieren. Dabei geht es uns nicht um die "zahlenmäßige Erhärtung von Fakten", sondern um die Wahrnehmung der dreigliedrigen Wachstumsdynamik bei einer größeren Gruppe von Kindern und Jugendlichen. Kopfgröße und Puls-Atem-Rhythmus haben eine gemeinsame Wurzel im Stoffwechselgeschehen. Die vorliegende Arbeit möchte zum weiteren Studium dieser Zuordnung beitragen. Eine weitergehende Erkenntnis des dreigliedrigen Ineinanderwirkens dient im gegebenen Fall der schulärztlichen Tätigkeit und öffnet darüber hinaus neue Zugänge zum therapeutischen Verstehen jedes Patienten.

Tab. 1: 325 Schüler im Altersdurchschnitt von 9,8 Jahren

	Messungen	Puls**	Atmung**	P/A	P/A ≧ 4,3	P/A < 4,3
Großköpfig*	198	85,1	19,3	4,40	54,0 %	46,0 %
Mittelköpfig	88	83,2	19,2	4,34	48,9 %	51,1 %
Kleinköpfig	77	81,3	19,7	4,12	33,8 %	66,2 %
Alle	363	83,8	19,4	4,33	48,5 %	51,5 %

"Frequenz/Min.

Tab. 2: 355 Schüler

	Messungen	Puls	Atmung	P/A	P/A ≧ 4,3	P/A < 4,3
Jüngere*	201	87,6	19,8	4,41	54,7 %	45,3 %
Ältere**	193	79,6	18,8	4,23	41,5 %	58,5 %
Alie	394	83,6	19,3	4,33	48,2 %	51,8 %

^{* 4-} bis fast 9-jährig Altersdurchschnitt 7,2 Jahre

^{*} Großköpfig > Durchschnittlicher Kopfumfang für Alter und Geschlecht plus 0,5 cm Kleinköpfig; < Durchschnittlicher Kopfumfang für Alter und Geschlecht minus 0,5 cm (siehe Text)

^{** 9-} bis 17-jährig, Altersdurchschnitt 13,8 Jahre

Kassen fordern Pflichtfach Gesundheit

Bernd Meine-von Glasow

Schulen sollen besser aufklären – "Zu viele Kinder sind zu dick" Gesundheitserziehung soll nach Ansicht der Betriebskrankenkassen Pflicht-Unterrichtsfach in allen Schulen werden.

"Wir zeigen den Kindern zwar im Kindergarten und in der Schule gerade noch wie man Zähne richtig putzt, aber das war's dann schon," kritisiert Jörg Hoffmann, Vorstandsvorsitzender der NRW-Landesverbandes der Betriebskrankenkassen (BKK). "Die gesundheitliche Aufklärung steckt bei uns in den Kinderschuhen."

Die Einführung von professioneller Gesundheitserziehung ist nach Beobachtung der Betriebskrankenkassen absolut dringend. "Viele Kinder in Deutschland sind einfach zu dick, ernähren sich falsch und bewegen sich zu wenig. Zudem greifen immer mehr Jugendliche zum Glimmstengel", beschreibt Hoffmann die Situation. Die meisten Kinder und deren Eltern seien viel zu wenig informiert darüber, welche gesundheitlichen Schäden mit hohen volkswirtschaftlichen Kosten Fehlernährung, Drogenkonsum und wenig sportliche Tätigkeit anrichten. Die Schulen müssten hier endlich handeln statt auch noch für jugendliche Raucher spezielle Raucherecken einzurichten.

Zudem müsse sich auch der Medizinbetrieb in Deutschland umorientieren "Warum soll die Branche an der Heilung der Schäden verdienen und nicht daran, schon vorbeugend schwere Krankheiten zu verhindern", sagte der Vorstandsvorsitzende.

Dieser Artikel erschien am 30. November 2000 in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung "WAZ". Demnach scheinen die Betriebskrankenkassen in Nordrhein-Westfalen nach Möglichkeiten zu suchen, den Präventionsgedanken stärker in den Schulen zu verankern. In Anbetracht der Tatsache, dass die finanzielle Situation es den Waldorfschulen immer weniger ermöglicht, Fachkräfte im Förderbereich zu beschäftigen, ist die Suche nach neuen Modellen unausweichlich. So war ich dankbar, mit Herrn Hoffmann aufgrund seiner Äußerungen gegenüber der WAZ in ein Gespräch kommen zu dürfen, das ich an dieser Stelle frei referieren möchte.

Zunächst interessierte mich, warum die gesundheitliche Aufklärung in den deutschen Schulen – wie er sagte – in den Kinderschuhen stecke und ob es im Ausland Modelle gebe, von denen wir lernen könnten.

Die Übertragbarkeit ausländischer Modelle sei nicht unbedingt möglich und auch nicht immer sinnvoll, meinte Herr Hoffmann. Solche Modelle und Initiativen

entstehen im Kontext gesamtgesellschaftlicher Veränderungen. Wenn die Krankenkassen etwa in den skandinavischen Ländern ihre Leistungen für kurative Maßnahmen zurückschrauben müssen, für bestimmte Leistungen gar nicht mehr aufkommen, für andere Leistungen nur noch einen geringfügigen Grundbeitrag zusteuern, wird der Bürger mehr in die Eigenverantwortung genommen. Es wird dann beispielsweise der Sportunterricht zunehmend unter gesundheitspädagogischen Aspekten erteilt (... sind beispielsweise die Möglichkeiten die uns durch die Bothmer- und die Loheland-Gymnastik zur Verfügung stehen, schon hinreichend unter diesem Gesichtspunkt erprobt? – Anmerkung des Verfassers). Wo die Heilung zu teuer wird, bekommt die Prävention mehr Gewicht.

In Deutschland ist es allerdings aus der Sicht der Krankenkassen nicht leicht, den Präventionsgedanken zu verwirklichen, da die Präventionunter Minister Seehofer weitgehend aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen gestrichen wurde. Seit dem Regierungswechsel ist es jedoch unter strengen Auflagen wieder möglich, in dieser Richtung von den Kassen unterstützt zu werden. Scheint Prävention doch auch unter politischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten sinnvoll zu sein – in Ländern jedenfalls, in denen die Vorbeugung einen höheren Stellenwert einnimmt als in Deutschland, ist der Krankenstand der Bevölkerung nachweislich niedriger als bei uns.

Die Anlage zu Krankheiten hat bei den Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik erschreckend zugenommen. So errechnete die Bundesarbeitsgemeinschaft zur Förderung haltungs- und bewegungsauffälliger Kinder, dass 35-60 % unserer Kinder Haltungsschwächen der Wirbelsäule aufweisen, 30-40 % Koordinationsschwächen zeigen, 35-40 % übergewichtig sind und ebenso viele unter Herz-Kreislaufproblemen leiden. Wenn diesen Erscheinungen nicht auf breiter Ebene entgegengewirkt wird, haben wir jedenfalls keinerlei Anlass, in der gegenwärtigen Diskussion einen Abbau der Krankenhausbetten zu propagieren. In wenigen Jahrzehnten werden die Krankenhäuser aus allen Nähten platzen – wenn wir keine anderen Wege zur Gesundheit finden.

Als ein zukunftsweisendes Beispiel für solche Wege nannte Herr Hoffmann ein Projekt, das von der BKK Nordrhein-Westfalen unterstützt wird: Im Kreis Neuss soll in der 5. Jahrgangsstufe aller weiterführenden Schulen ein suchtpräventives Projekt unter der Leitung von Prof. Lauterbach aus Köln durchgeführt werden. Es geht darum, vorbeugende Maßnahmen zu entwickeln und einzusetzen, die den Genuss von Alkohol, Drogen und Nikotin unter den Schülerinnen und Schülern auf lange Sicht verringern sollen. Im Hinblick auf diese Problematik gibt es beispielsweise Risikofaktoren, die den Nikotingenuss unter Jugendlichen anregen, wie etwa die Erwartungshaltung Gleichaltriger, der Reiz, der durch ein Rauchverbot erst recht stimuliert wird und so weiter. In Neuss und Umgebung sollen nun die pädagogisch Verantwortlichen über diese Faktoren aufgeklärt

werden, sie sollen lernen, diese bei den Schülern weitgehend auszuschalten und im Gegenzug dazu Schutzfaktoren aufzubauen: Die Schüler müssen darüber aufgeklärt werden, welche Erkrankungen und Folgeerkrankungen durch den Nikotingenuss entstehen. Biologieunterricht und Chemieunterricht etwa sind Orte an denen die Schüler zu Schlüsselerlebnissen geführt werden können.

Für die Krankenkassen ist dieses Projekt interessant und unterstützenswert, da durch den Nikotingenuss allein erhebliche Spätschäden entstehen. Schlaganfälle und Herz-Kreislauferkrankungen sind in hohem Maße darauf zurückzuführen. Im übrigen weiß man beispielsweise von jugendlichen Rauchern, dass sie später besonders gefährdet sind, weitere Süchte zu entwickeln, auch wenn sie mit dem Rauchen bereits aufgehört haben.

Herr Hoffmann nannte dieses Projekt als ein auf eine Region bezogenes Beispiel. Er kann sich aber auch ein Projekt als unterstützenswert vorstellen, das landesweit etwa an allen Waldorfschulen durchgeführt wird. Dazu signalisierte er Gesprächs- und Hilfsbereitschaft. (Die Initiative dazu kann er uns freilich nicht abnehmen ... – Anmerkung des Verfassers).

Berichte von Tagungen

Die Hospitation des Schularztes in den Klassen

Bericht vom Schulärztetreffen am 10./11. Februar 2001 in Herdecke

Am Nachmittag des 10. Februar sprach Herr Hans Friedbert Jaenicke zum Thema: Wie hospitiere ich als Schularzt? Worauf alles hat der Schularzt bei seiner Hospitation zu achten? Selbstverständlich hauptsächlich auf die Kinder, aber auch auf das gesamte Unterrichtsgeschehen: den Lehrer, den Unterrichtsablauf, die Gestaltung des Klassenraumes, den Jahreszeitentisch, Blumen im Raum, und so weiter. Mehr als drei Kinder sollte sich der Schularzt bei einer Hospitation nicht vornehmen, ein Kind ist optimal.

Schon bei der Begrüssung mit Handschlag stelle ich fest: hat das Kind warme, kalte oder feuchte Hände; wie ist sein Händedruck, wie schaut es mich an? Der Schularzt sollte vorn vor der Klasse sitzen, um die Kinder gut im Blickfeld zu haben. Eine diagnostische Hilfe kann eine schnell angefertigte Skizze vom Kopf des Kindes sein. Ist das Gesicht harmonisch gebildet, gibt es Auffälligkeiten, dominieren Stirn, Nasenpartie oder unterer Gesichtsbereich?

Ganz besonders der rhythmische Teil gibt Aufschluss über den Entwicklungsstand der basalen Sinne des Kindes. Für eine Tastsinnesstörung spricht ein ausgeprägtes Bedürfnis, sich selbst wahrzunehmen, zum Beispiel Finger im Mund, zupfen, herumfingern und so weiter, wie auch Unruhe, Konzentrationsmangel, Neugier, Hantieren bis hin zu Distanzstörungen. Das tastsinnesgestörte Kind zeigt auch Störungen im Bereich des Ichsinnes und mangelndes Selbstvertrauen. Störungen des Lebenssinnes weisen auf praenatale Ursachen hin und sind irreparabel. Häufig sind es ungewollte Kinder; Störungen im 1. Jahrsiebt spielen hier ebenfalls eine große Rolle. Diese Kinder bringen Ängste mit: vor Überforderung, vor Drohungen. Symptome sind zum Beispiel Blähungen, Kopfschmerzen, kalter Schweiß und anderes mehr. Diese Kinder sollten sehr häufig gelobt und möglichst nicht getadelt werden. Man muss ihnen Mut machen. Störungen im Lebenssinn haben Störungen des Gedankensinnes zur Folge: Es braucht großer Ätherkräfte, um tote Buchstaben in lebendige Gedanken umzusetzen. Hier haben wir häufig Legastheniker.

Bewegungssinnstörungen findet man oft bei trägen Kindern, die lange mit ihrem Stoffwechsel beschäftigt sind. Es sind häufig die "kosmischen Träumer", die noch im Hauptunterricht schlafen. Dabei kann die Alexie als Folge des reduzierten Bewegungsorganismus oder auch eines ständigen Bewegungsdranges auftreten. Jeder Sinnes Eindruck muss in Bewegung umgesetzt werden, oft haben wir

eine gestörte Feinmotorik. Diese Kinder (oder besser die ganze Klasse) soliten mal während des Unterrichts eine Runde über den Schulhof laufen dürfen. Die Sprache des Lehrers wirkt immer auf die Bewegung des kindlichen Kehlkopfes, der stets nachahmen will, immer mitschwingt. Für Denkbewegungen ist das Rätselraten ein gute Übung in den Klassen. Bei Bewegungsbehinderungen hilft das eurythmische Darstellen von Lauten. Es besteht eine enge Beziehung zwischen Bewegungs- und Wortsinn. Auf den Rücken geschriebene Buchstaben und Wörter helfen Legasthenikern und Alektikern.

Bei Störungen des Gleichgewichtssinnes ist oft auch das Hören in Ruhe (Lautsinn) gestört. Eine Hilfe für die Kinder der ersten Klasse ist der Balken im Klassenzimmer, über dem an jedem Tag zehn Minuten lang balanciert werden sollte. Er hilft den Kindern auch bei Störungen im seelischen Gleichgewicht, die Balance zu finden. Auch das Stelzenlaufen übt den Gleichgewichtssinn. Gleichgewichtssinnesstörungen sind gleichfalls eine der Ursachen für Legasthenie.

Wir achten auf die Lateralität. Bei Linksschreibern sollte die Dominanz immer wieder überprüft werden: Das Auge mit dem Lochblatt, das Ohr mit der tickenden Uhr – mindestens sechs mal hintereinander. Bei Legasthenikern besteht meist eine Lateralitätsproblematik.

Mit Schuleintritt sollten die basalen Sinne ausgereift sein. Jedoch finden wir heute in zunehmendem Masse Entwicklungsdifferenzen und die Schulreifezeichen treten nicht mehr alle zur gleichen Zeit ein. Eine Neigung zur Leserechtschreibschwäche kann und sollte vor der Einschulung diagnostiziert werden.

Der Schularzt hat auch auf die Klassenzusammensetzung zu achten: mehr als vier hyperkinetische Kinder verkraftet eine Klasse nicht, denn es gibt nur vier Ecken im Raum, in die man die Kinder auseinandersetzten kann. In der Heilpädagogik gilt nicht das Gesetz, nach dem gleiche Temperamente sich abschleifen und ausgleichen.

Wichtig ist zu erkennen: Wie lebt in der Klasse Staunen, Interesse, Dankbarkeit und Mitleid, wie stark sind die Ehrfurchtskräfte entwickelt? Wie lebt der Lehrer das alles vor? Wie ist das Klassenklima, wird jedes Kind angenommen? Wie ist die Sprache des Lehrers, wie die Schrift und die Tafelgestaltung?

Bedeutsam ist der Unterrichtsablauf. Der rhythmische Teil ist der Schlüssel zur heilenden Pädagogik. Unruhe und Interesse wechseln während der Schulstunde. Durch Musik, Gedichte und Malerei sollte therapeutisch gewirkt werden. Dabei ist ein Dreierrhythmus in jeder Unterrichtsstunde zu beobachten:

- 1. Neues kennenlernen und vergessen lassen.
- Das am Vortag Neugewesene erinnern und metamorphosieren, das heißt können lernen.
- Das, was vor zwei Tagen neu gewesen ist, wird am dritten Tag gekonnt. Jetzt dürfen dazu Hausaufgaben gegeben werden.

Nach einer Pause stellte Herr Jaenicke die vier Konstitutionstypen nach dem Arzt und Heilpädagogen Bernard Lievegoed vor – eine Hilfe zur Kinderdiagnostik und bei der Behandlung von Entwicklungsstörungen. (Bernard Lievegoed: Heilpädagogische Betrachtungen, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1995)

Lievegoed stützt sich dabei auf die Gestaltspsychologie des Franzosen Sigand und greift die menschenkundlichen Ergebnisse Rudolf Steiners auf. Vier Grundtypen werden dabei beschrieben, die von der Schädelgestalt des Kindes ausgehen und gleichzeitig auf das kindliche Temperament hinweisen:

- Das cerebrale Kind hat die Stirn und den Oberkopf besonders ausgeprägt, das heißt, die Region des Denkens. Das cholerische Temperament überwiegt.
- Beim respiratorischen Kind herrscht der mittlere Gesichtsteil besonders vor.
 Oft fällt schon beim Säugling die betonte Nase auf. Die Region des Fühlens ist hervorgehoben. Das Kind neigt zu melancholischer Veranlagung.
- Beim digestiven Kind ist der Abstand Nase-Kinn, die Region des Stoffwechsels, am deutlichsten ausgeprägt. Das Kind zeigt Neigung zum phlegmatischen Temperament, oft liegt Intelligenzmangel und wenig geistige Aktivität vor.
- Beim motorischen Kind sind Gesicht und übriger K\u00f6rper harmonisch gebildet. Die Kinder sind stark in der Bewegung, das sanguinische Temperament herrscht vor.

Gestalt, Schädelform, Temperament und Verhalten können übereinstimmen. Es gibt aber, wie überali wo Freiheit waltet, Abweichungen. Neben dem normalen Typus kennt man charakteristische Aspekte von Acceleration und Retardierung in der kindlichen Entwicklung. Die accelerierten oder propulsiven Kinder verhalten sich heute zu den retardierten, entwicklungsverzögerten wie 4:1. Die Accelerierten sind sinneswach, mit wacher Intelligenz, aber infolge ihrer Neigung zu sozialen Schwierigkeiten oft schwer integrierbar, können sich schwer konzentrieren, wissen aber über alles Bescheid und haben oft einen hohen Intelligenzquotienten. Diese Kinder sind Tyranneb und stören jede Gemeinschaft. Sie verkrampfen sich fortwährend. Eine Neigung zum Bösen wird deutlich. Es sind die Seelen des Westens, in die heutzutage ahrimanische Wesen stark hineinwirken.

Die entwicklungsverzögerten Kinder sind die "kosmischen Träumer". Sie zeigen eine Abneigung gegen die materielle Welt, leben mit starken Phantasierkräften, sind aber untüchtig fürs Leben, haben zum Beispiel kein Zeitgefühl. Hierher gehören unter anderen die seelisch wunden Kinder, Hysteriker. Es sind eher Seelen des Ostens, und luziferische Wesen wirken in sie hinein. Häufig wird bei ihnen erst nach dem Rubikon der Ätherleib frei zu Abstraktion.

Die Merkmale der Kindertypen dürfen nur rein sachlich, völlig ohne jede moralische Vorstellung betrachtet werden. Seine Konstitution bringt jedes Kind aus der geistigen Welt mit.

Kindertyp	Temperament	Retardierung	Acceleration
Cerebral	Choleriker	Spätentwickler" Träumer, originell Schöpferisch, später oft Wissenschaftler, Erfinder. Angst vor Forderungen der fremden Welt (Einstein)	Impulsivität, überwach, Spuckkinder, Tyrann in der Familie, Aggressivität und Ängstlichkeit, lernt spielend, erschwerte soziale Kontakte – oft Künstler (Beethoven)
Respiratorisch	Melancholiker	Neigt zum kindlichen Autismus, oft einseitige Begabungen, sozial schwer einzuordnen und anzupassen, Neigung zu Zwangsvorstellungen, bohrt sich in eigenen Gefühlen fest, "gegen sich selbst"	Aggressive Feindschaft zur Welt, schizoides Verhalten, Ängste und Stereotypien, Unfähigkeit sich einzufühlen, extreme Einsamkeitserleb- nisse, "Wunderkinder"
Digestiv	Phlegmatiker	Kein Zeitgefühl, trödelt, verschlafen, dicklich, gemütlich, instinktiv Begierden, schlafender Wille	"lustiger August", wenig geistige Inhalte, später "dynamischer Direktor"
Motorisch	Sanguiníker	Praktische Intelligenz, Bewegungsfreiheit Unzuverlässig, vergesslich, unkonzentriert	Atemberaubende Dynamik, ständig in Aktivität, Störenfried, Hyperaktivität

Welche therapeutischen Möglichkeiten haben wir?

Der Erzieher wirkt immer mit dem höheren Wesensglied auf das nächst niedere des Kindes: Das Ich des Erziehers auf den Astralleib des Kindes, der Astralleib auf den Ätherleib, der Ätherleib auf den physischen Leib. Auf das Ich des Kindes, das ja noch nicht frei ist (ausschließlich leibgebunden wirksam), wirkt die Gemeinschaft des schlafenden Lehrers mit dem Engel des Kindes in der Nacht. Hilfen dafür sind Kinderbesprechungen und die Lehrermeditation.

Therapeutisch wirkt die Sprache besonders beim hysterischen Kind, die Musik lösend und harmonisierend bei Zwang und Krampf. Die Aufgabe ist es, das Kind in die Mitte zwischen beide Abweichungen zu bringen, das heißt, das Kind dem Christusimpuls zuzuführen.

Gunda Kohl

Buchbesprechungen

Jugendgewalt*

Heinz Zimmermann: Jugend und Gewalt. Reihe Biographie & Bewusstsein, Gesundheitspflege initiativ Band 23, Esslingen 1999; DM 14,80

Es muss nicht immer ein dickes Buch sein, wenn es darum geht, einem umfassenden Problem auf den Grund zu gehen. Heinz Zimmermann, Leiter der Pädagogischen Sektion und der Sektion für das Geistesstreben der Jugend am Goetheanum in Dornach, gelingt dies auch in einer kleinen Broschüre der Reihe Biographie & Bewusstsein des Verlags Gesundheitspflege initiativ.

Er geht der Frage nach, wie Gewalt bei Jugendlichen entsteht, woraus sie entspringt, und woraus eine wirksame Prophylaxe bestehen muss. Und als erstes stellt er klar: Gewalt ist nicht zuallererst die Schuld und das Problem der Jugendlichen. Es ist in erster Linie ein Problem der Gesellschaft, wenn Jugendliche zum Mittel der Gewalt greifen. In ihr muss sich etwas ändern, wenn sich die feststellbare Neigung zur Gewalttätigkeit ändern soll.

Ausgangspunkt für Gewalttätigkeit ist die dem Menschen eigene Fähigkeit zur Kraft. Sie entfaltet sich dabei ganz aus der Emotion und Aktion oder aus Langeweile, aus Mangel an Motivation und Ideen. "In beiden Fällen kommt die Gewaltbereitschaft nicht aus dem individuellen Entschluss, sondern sie ist entweder fremdbestimmt durch eine Ideologie oder fremdbestimmt aus der eigenen leiblichen Organisation." Der Wille geht mit dem Jugendlichen durch, er kontrolliert nicht seinen Willen und übernimmt nicht die Verantwortung für seinen Willen.

Somit ist Gewalt ein Willensproblem, und es stellt sich die Frage: Wie können wir in der Gesellschaft, in der Schule und Erziehung den Willen so anregen, dass der Jugendliche ihn kontrollieren kann? Es geht also darum, "wie man den naturhaften Willen, mit dem der Mensch auf die Welt kommt, so kultivieren kann, dass er dem eigenen Ich dient und nicht umgekehrt das Ich ständig überwältigt".

Dem steht heutzutage einiges entgegen:

Tendenz zum Autismus: Die Medien vermitteln uns die Wahrnehmungen secondhand. Wir nehmen die Welt nicht mehr unmittelbar wahr, sondern gefiltert durch diverse Medien.

Pluralistische Unverbindlichkeit: man kann alles denken und meinen, nur Konsequenzen braucht man nicht daraus zu ziehen.

¹ Abdruck aus "Erziehungskunst" 5/2000

Werteverlust: Es gibt keine konkreten Ideale mehr, die die Lebensführung leiten. Nur der materielle Wohlstand ist als Lebensideal anerkannt.

Aus diesen Beobachtungen zieht Zimmermann den Schluss, worauf sich Gewaltprophylaxe konzentrieren muss.

Sie lässt sich zusammenfassen in der Frage: Wie kann ich den Jugendlichen zur Selbstmotivation anregen? Drei Kernpunkte kristallisiert Zimmermann heraus: Bewegung ist die ureigene Erscheinungsform des Willens. Nicht Bewegung um der Bewegung willen, sondern nur sinnerfüllte motivierte Bewegung führt zur Willensbildung. "Gewaltprophylaxe ist überall dort gegeben, wo Bewegung und Tätigkeit zustande kommen aus innerer Motivation, aus Freude, um ein Ziel zu erreichen."

Neben der Bewegungsschulung ist die Sinnesschulung grundlegend für Gewaltprophylaxe. Wer die Welt und andere Menschen nur vermittelt über Medien wahrnimmt, der kann sich nicht sozial verhalten, kann keine Beziehung zu anderen Menschen aufbauen. Sinnesschulung bedeutet, sich in Beziehung zur Welt zu setzen. Gewalt bedeutet Beziehungslosigkeit zur Welt. Umgekehrt will niemand das zerstören, wozu er eine Beziehung aufgebaut hat.

Die Möglichkeit zur Verantwortung, Mitbestimmung und Mitgestaltung, zum Beispiel in der Schule, auch das sieht Zimmermann als Bestandteil der Gewaltprophylaxe an. Die Forderung nach Schulautonomie lässt sich hieraus ableiten, "dass diejenigen, die die Schule gestalten, auch in ihr wirken und umgekehrt". Auf nur 30 Seiten entwickelt Zimmermann seine Überlegungen zur Gewalt von Jugendlichen: verdichtet, aber jederzeit verständlich, auch mit vielen anschaulichen Beispielen versehen. Anregend für jeden, der am Thema interessiert ist.

Susanne Pühler

Hautkrankheiten

Dr. med. Lüder Jachens: Hautkrankheiten ganzheitlich heilen, ein Ratgeber aus anthroposophischer Sicht – Reihe aethera, Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus, Stuttgart, DM 29.80

Die vom Hautarzt Dr. Jachens der Einleitung vorangesetzten Worte "Anthroposophische Menschenkunde ermöglicht eine neue Sicht der Haut" finden wir in dem gesamten Ratgeber immer wieder.

Der anatomische Aufbau der Haut, der sich in drei Schichten unterteilt und in einem Überblick zusammengefasst wird, führt dann über zu "Haut und der viergliedrige Mensch". Hier wird ein Bild des anatomischen Aufbaus der Haut gegeben. Bei den sehr übersichtlichen Schilderungen wird erlebbar, wie sich die Medizin aus der ganzheitlichen anthroposophischen Sicht fruchtbar erweitern

lässt. Die anthroposophische Menschenkunde löst das Problem der einseitigen Betrachtungsweise in der Naturwissenschaft. Auch diese Darstellung ist in einem Überblick deutlich dargestellt. Die Ausführungen gehen dann über zu "Haut und der dreigliedrige Mensch". Es wird hierbei die Dreigliederung des menschlichen Organismus im Zusammenwirken von Seele und Körper beleuchtet. Das Seelenleben kann mit den drei Regionen des Leibes: Nerven-Sinnessystem, Rhythmisches System und Stoffwechsel-Gliedmaßensystem zusammengeschaut werden. Die Abschnitte "Die Haut im Spannungsfeld von Stoff und Form; der Säureschutzmantel der Haut und warum ist der Mensch nackt" führen uns in die verschiedenen Lebensalter des Menschen, die Funktion der Haut und in die Freisetzung von Bildekräften ein. Es folgen nun Schilderungen über die kranke Haut, die in diesem Ratgeber einen übersichtlichen Umfang einnehmen. Es ist jede einzelne Hautkrankheit beschrieben und erläutert, wie die anthroposophische Medizin einschließlich der Heileurythmie auf die Krankheiten wirken kann. Es wird deutlich geschildert, welche Maßnahmen der Patient selbst ergreifen kann, wenn die Haut erkrankt ist, ohne den Arzt hinzuzuziehen. Das Symbol (S) ist für Selbstmedikation anzusehen. Wenn aber Maßnahmen erwähnt werden, die vom Arzt eingeleitet werden müssen, dann ist das Symbol (A) für die Behandlung erwähnt.

Die grundsätzliche Ablehnung der äußerlichen Behandlung von Hautkrankheiten wird für nicht gerechtfertigt gehalten, wenn die Auswahl der Stoffe für die Salben aus Substanzen aus der belebten Natur gewählt werden und diese dem menschlichen Organismus verwandt sind. Die Behandlung der Haut ist beim Kind anders als beim Jugendlichen, älteren oder gar alten Menschen. Es wird auch auf die Nebenwirkungen von Kortison hingewiesen und dargestellt, dass es heute neue verträgliche Kortisonverbindungen gibt, die auch ihren Platz in der anthroposophisch erweiterten Medizin haben. Warum dies so ist, wird ebenfalls an Hand von Beispielen dargestellt. Ebenso wie die Medikation werden die Ursachen, die zu einer Erkrankung der Haut führen können und deren Erscheinungsbilder geschildert.

Es ist zu wünschen, dass der Inhalt dieses Buches den von einer Hautkrankheit betroffenen, aber auch interessierten Menschen helfen kann, vieles leichter zu verstehen, um dann in der richtigen Weise damit umzugehen. Die Zeichnungen von Hans-Jörg Palm und die wenigen kurzen Sätze von Goethe, Novalis und Rudolf Steiner führen in rechter Weise in das Lesen des Buches ein, es wird zur Lektüre wärmstens empfohlen. Am Ende der Ausführungen sei noch kurz darauf hingewiesen, dass es bereits eine Anzahl von Büchern in der Reihe aethera gibt, die die Gesundheit der Kinder aber auch der Erwachsenen sowie Zeitfragen, Haushalt und Heilpflanzen ansprechen.

Elsa Runge

Von Leben zu Leben

Siegfried Woitinas: Von Leben zu Leben; Verlag Urachhaus Stuttgart 1997; DM 16.80

Im Jahre 1997 erschien im Verlag Urachhaus ein Buch von Siegfried Woitinas mit dem Titel: "Von Leben zu Leben". Die Untertitel lauten: "Das neue Reinkarnationsgedächtnis", "Leben zwischen den Leben" und "Erinnerungen an die Zukunft". Dadurch, dass dieses Buch von einem anthroposophischen Verlag herausgegeben wurde, durfte man sich Klärendes über gewisse Rückführungspraktiken beziehungsweise Zukunftsschauungen aus geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten erhoffen. In der Vorbemerkung heißt es dazu auch: "Den speziellen Ausführungen liegen die allgemeinen Erkenntnisse der anthroposophischen Geisteswissenschaft zugrunde, wie sie zum Beispiel in der "Geheimwissenschaft im Umriss" und anderen Schriften von Rudolf Steiner dargestellt werden."

Erinnerungen an frühere Erdenleben: Siegfried Woitinas führt eingangs Menschen auf, die sich seiner Ansicht nach an das letzte Erdenleben erinnern, beispielsweise eine Frau (geboren 1953), die als Kind in ihren Träumen unter anderem immer wieder den Tod ihres letzten Lebens (1932) und die damit verbundene Trennung von ihrer Familie erlebte: "Der Tod kam in jenen Träumen immer wieder, er kam unausweichlich" (Seite 21). Später hat sie dann eine Rückführung unter Hypnose gemacht, die sie wie folgt beschreibt: "Die Intensität der Erinnerungen ließ mich zerrissen, roh, verwundbar und völlig verwirrt zurück." (Seite 24) Mancher Reinkarnationstherapeut hat Zweifel, ob es sich dabei wirklich um Erinnerungen an frühere Erdenleben handelt. Dies empfindet Siegfried Woitinas als "nicht seriös". (Seite 38) Rudolf Steiner spricht durchaus von der Möglichkeit, sich an frühere Erdenleben ("... wenigstens die letzte zunächst") zu erinnern (GA 117, 4. Dezember 1909), setzt aber zur Beurteilung der Erinnerungsbilder das Unterscheidungsvermögen voraus (GA 117, 13. November 1909). Er betont: "Es soll von vornherein nicht geleugnet werden, dass gerade auf diesem Gebiete der schlimmste Unfug selbstverständlich getrieben wird, denn gar mancherlei Leute haben diese oder jene Impression und beziehen sie auf diese oder jene vorhergehenden Inkarnationen" (GA 147, 27. August 1903). Siegfried Woitinas erwähnt unter anderen ein Buch, welches achtundzwanzig erinnerte Inkarnationen einer Persönlichkeit beschreibt (Seite 32). Einen Beweis "... durch irgendwelche logisch-wissenschaftlichen Darlegungen", wie Siegfried Woitinas es eine weitere Persönlichkeit formulieren lässt, bedarf es jedenfalls nicht. Die Überzeugung: "Ich weiß, dass es so ist" genügt offensichtlich (Seite 40). Der Autor verfolgt ein Anliegen mit seinen Ausführungen. Dieses beschreibt er auf Seite 117 so, dass sich "... ein reales Erfahrungsgeflecht (mit Reinkarnationserlebnissen) über die ganze

Menschheit hin ausbreite(n) (soll)." Und weiter: "Das ist die Zukunftsvision, die wir pflegen und auf die wir hinarbeiten müssen(!), gemeinsam mit allen, die dazu auf dem Weg sind" (Seite 116/117). Inwiefern steht die "Vision" von Siegfried Woitinas im Einklang mit den Impulsen der Anthroposophie? Können Mitteilungen über vermeintliche Reinkarnationserfahrungen einfach kritiklos übernommen werden? (Vergleiche GA 117, 13. November 1909).

"Die Prophezeiungen von Celestine": Siegfried Woltinas beginnt das erste Kapitel mit Ausführungen über das Buch von James Redfield "Die Prophezeiungen von Celestine". Im weiteren Verlauf kommt er immer wieder darauf zu sprechen. Auf Seite 66 vergleicht er es sogar mit den "Mysteriendramen" von Rudolf Steiner. Es handelt sich um einen Kriminalroman, in dem sich Menschen in Peru auf der Jagd nach einem vorchristlichen Manuskript, den sogenannten "Prophezeiungen von Celestine" befinden. Diese beinhalten eine Anzahl von "Erkenntnissen". Nach der "Dritten Erkenntnis" wurde dem Held des Romans, einem Amerikaner klar: "Materie war demnach nur eine Form von Energie, die auf einer bestimmten Frequenz vibrierte und dies zu Beginn der Schöpfung in ihrer primitivsten Form getan hatte: als Hydrogen. Aus mehr bestand unser Universum nicht, nur Hydrogen, einfacher Wasserstoff." (Redfield, Seite 153/154) Ein Kosmos, bestehend aus Energie, aber nicht aus Wesenheiten! Die Kernaussage der "Vierten Erkenntnis" besteht darin, "... dass die Welt zwischenmenschlicher Beziehungen ein gewaltiger Wettkampf um Energie und damit Macht ... ist." (Redfield, Seite 141) Ferner heißt es: "Wir (Menschen) tanken uns (mit Energie) auf, wachsen, tanken und wachsen erneut. So treiben wir Menschen(!) die Evolution des Universums zu immer höheren Schwingungen." (Redfield, Seite 187) Siegfried Woitinas greift die Terminologie von Redfield auf und bezeichnet seinerseits nun den Ätherleib als "Energiekörper" (Seite 34) Dieser ist seiner Ansicht nach "... Grundlage der Wahrnehmung dessen, was um uns herum an geistigen Wesen (Redfield spricht nur von Energie), an geistigen Kräften vorhanden ist." (Seite 35) Rudolf Steiner hingegen schreibt, dass die höheren Sinnesorgane (Lotusblumen oder Chakren) zur Wahrnehmung geistiger Wesenheiten ihren Sitz im Astralleib und nicht im Ätherleib haben (GA 10, Kapitel 6).

Vorausschau auf zukünftige Ereignisse: Siegfried Woitinas schreibt, dass zukünftige Ereignisse "geschaut" werden können. Wie beispielsweise von Chet B. Snow, der in den Jahren 1983/84 durch Helen Wambach, einer bekannten Psychologin, jetzt nicht in frühere Erdenleben, sondern in zukünftige Zeiten "geführt" wurde. Woitinas hat keine Zweifel, dass diese "Zukunftsbilder" authentisch sind. Auf Seite 142 schreibt er: "Ich weiß: Was er in seiner Zukunftsvision vor sich sieht, das stimmt. Denn ich kann unmittelbar in sein Erleben mit eintauchen. Dieses unmittelbare Miterleben war zum Beispiel bei den Sitzungen

zwischen Wambach und Snow gegeben." Snow veröffentlichte seine Erlebnisse in dem Buch "Zukunftsvisionen der Menschheit" (Ariston-Verlag). Zu den Ereignissen des Jahres 1998 schreibt er unter anderem: "Ich wusste sofort, dass große Teile der ehemaligen Westküste im pazifischen Ozean versunken waren; mehrere Erdbeben und Vulkanausbrüche hatten die Grenzgebiete des "Feuerrings" rund um die pazifische Kontinentalplatte verheert. Richtiger müsste man vielleicht sagen, das Meer sei in die kalifornischen Täler geschossen. ... Das Wasser drang weit landeinwärts vor, bis Nevada und Arizona" (Snow, Seite 26). Auf Seite 143 relativiert Woitinas nun seine Überzeugung von der Wahrheit der "Zukunftsvisionen", dahingehend, dass er die Möglichkeit offen lässt, "... ob sie sich in der Form(!) und zu dem Zeitpunkt(!) so realisieren ..." Alles scheint möglich zu sein. Diese Sitzungen von Helen Wambach mit Snow fanden, wie in der Einleitung des Buches ("Zukunftsvisionen...") zu lesen ist unter Hypnose statt. Woitinas bezeichnet aber auf Seite 132 die Hypnose diesbezüglich als "Tiefenentspannung". Unter Anmerkung 19 schreibt er: "Der in vielen Veröffentlichungen verwandte Ausdruck "Hypnose" ist irreführend, weil damit sehr unterschiedliche Wege der Tiefen-Entspannung, mitunter sogar der Zustand der Meditation verstanden werden. Er ist nicht immer identisch mit dem wissenschaftlichen Begriff "Hypnose". Es stellt sich die Frage, was irreführend ist? Rudolf Steiner schreibt, dass durch die Hypnose das bewusste Seelenleben ausgeschaltet und direkt auf den Willen einer Persönlichkeit gewirkt wird (GA 131, 5. Oktober 1911),

Mit Visionen die Gegenwart und Zukunft gestalten: Mit diesen und anderen "Zukunftsvisionen" (wo auch Dinge eingetreten sind) glaubt Woitinas die Gegenwart und Zukunft gestalten zu müssen. Auf Seite 129 schreibt er: "Seit der Jahrhundertmitte muss die Gegenwart bewusst von der Zukunft her gestaltet werden." Oder: Wir "... können ... heute die Gegenwart nicht gestalten, ohne von der Zukunft zu wissen." (Seite 165) Auf der Seite 156 heißt es: "Insofern meine ich. dass wir Zukunftsbilder brauchen, auch wenn sie zunächst sehr unvollkommen sind ... damit sich in der Zukunft etwas Neues (!) mit der ganzen Erde ereignet." In dem Vortrag "Was tut der Engel in unserem Astralleib?" (GA 182, 9. Oktober 1918) führt Rudolf Steiner aus, wie die Engel Bilder in die Astralleiber der Menschen formen. In diesen Bildern liegen gewissermaßen die Kräfte für die zukünftige Entwickelung der Menschheit. Mit Hilfe der Anthroposophie sollen die Zukunftskeime zur Geltung kommen. Der Anthroposophie weist Siegfried Woitinas am Ende seines Buches (Seite 164) eine Hilfsfunktion zu, damit wir dasjenige, was er als "eine neue Art von Zukunftswissenschaft" (eben diese "Zukunftsvisionen") bezeichnet "in ihrer geistigen Bedeutung"(!) verstehen lernen.

Zusammenfassung und Fragen: Siegfried Woitinas übernimmt die Gedanken von Personen aus verschiedenen spirituellen Strömungen der westlichen Welt und propagiert diese für die Zukunftsentwicklung der Menschheit. Eine Analyse aus geisteswissenschaftlicher Sicht ist nicht erfolgt.

- In welchem Verhältnis steht die Anthroposophie zu diesen spirituellen Tendenzen, die vornehmlich aus Amerika kommen?
- Was ist darunter zu verstehen, wenn Bücher, deren Inhalt eine westliche Geistesrichtung vertreten in einem anthroposophischen Verlag erscheinen? Herwig Duschek

Karma-Erkenntnis Warum?

Heide Oehms: Karma-Erkenntnis Warum? Verlag Urachhaus Stuttgart 2000, DM 38,-

Zum Thema Reinkarnation und Karma gibt es, nicht zuletzt durch die Esoterikwelle und die sogenannten Reinkarnations-Therapien eine Fülle an Literatur. 1999 erschien in einem anthroposophischen Verlag, dem Urachhaus-Verlag, ein Buch zu diesem Thema von Heide Oehms mit dem Titel: "Karma-Erkenntnis Warum?" Darin zeigt sie ihren persönlichen Schulungsweg, ihre geistigen Erlebnisse auf und beschreibt karmische Zusammenhänge ihrer Klienten, welche sich durch diverse Rückführungen ergaben. Ferner sind in dem Buch verschiedene esoterische Themen zu finden. Die Autorin versucht ihren spirituellen Ansatz in Beziehung zu Rudolf Steiner zu bringen, vertritt aber in manchen Punkten eine Position, die man durchaus als zur Anthroposophie gegensätzlich ansehen kann.

Bilderwelt: Durch eine Methode und "die spirituelle Kraft, die ... (der Therapeut) durch seine eigene esoterische Entwicklung dem Anderen übermitteln kann, so dass ein geistiger Kraftraum entsteht" (Seite 97), tauchen in dem Klienten Bilder auf. In diesem Zusammenhang kann man sich fragen, inwiefern nicht eine Abhängigkeit vom Therapeuten besteht? Hierzu Heide Oehms: "Es liegt immer an den Menschen, die sich abhängig machen, und an denen, die so etwas bei sich zulassen." (Seite 100) Während der Sitzung soll der Klient "alle Wahrnehmungen, Bilder, Gedanken, Gefühlseindrücke und Sinnesveränderungen (!) mitteilen" (Seite 98).

Eine ägyptische Inkarnation wird nun so beschrieben: "Jetzt sitzt er da wie eine ägyptische Statue mit einem Löwenkopf aus grün-schwarzem Granit ... Er bleibt

I Der Text in Klammem ist vom Autor.

fixiert in dieser Haltung und fühlt sich unvermittelt in einem Glaskasten im Museum sitzen. Von draußen schauen Menschen zu ihm herein. Er schreitet an einer langen Reihe hoher, aufrechter Skulpturen aus dunklem Gestein entlang, die lassen ihn winzig klein erscheinen, sie wachsen in den Himmel hinein. Er kann jetzt an der Gestalt emporgleiten und erkennt in großer Höhe, dass der Kopf abgeschlagen ist und der Hals nur eine Bruchkante hat. Er schlüpft in die Gestalt hinein und fühlt sich verkehrt darin sitzen ... Er sieht durch seinen Rücken hindurch, wie die Priester ihm auflauern ... Langsam gleitet er in den schwarzen Grund, wo er von Krokodilen empfangen wird" (Seite 142-144). Es muss aber nicht immer so dramatisch zugehen: "Eine zweite Sitzung, einige Stunden später, beginnt mit kosmischen Erlebnissen, die an Welterschaffungsmythen erinnern." (Seite 142) Nicht unerwähnt bleiben die Mysteriendramen von Rudolf Steiner mit ihren Reinkarnationsinhalten, denen Heide Oehms ihren "Fall" hinzufügen wollte. (Seite 142) Schwarzmagie, Folterungen und Mord tauchen in auffallend vielen Inkarnationen auf. Die Täter sind oft in der jetzigen Inkarnation die Eltern oder nähere Verwandte (Seiten 130, 140, 147, 150, 174, 217, 219).

Fragen: Neben den Rückführungsbeschreibungen stellt Heide Oehms Behauptungen auf, die zu hinterfragen sind. Hierzu einige Beispiele:

- "Ein sachlicher Überblick (von den verschiedenen Erdenleben) lässt die eigenen Mängel erkennen, aber noch viel mehr die eigenen Stärken und Fähigkeiten aus alten Zeiten, die nun, aus ihrer Vergangenheitsbindung befreit, in Zukunftskräfte verwandelt werden können. Und ebenso kann man beginnen, die vorhandenen Lücken zu schließen, die man anderen und sich selbst zugefügt hat, auszugleichen. Viele denken, das könne man auch, ohne ein Wissen von diesen Zusammenhängen zu haben" (Seite 103/104).
 - Arbeitet das höhere Ich nicht zusammen mit geistigen Wesen an der Umgestaltung des positiven und negativen Karmas für zukünftige Inkarnationen?
- "Es ist aber so, dass man sich nur an die Inkarnationen wirklich erinnern kann, in denen man schon ein eigenständiges Denken entwickelt hatte. Dieses von der Gruppe unabhängige Denken trat in Ausnahmesituationen auf, zum Beispiel in extremen Angst- und Schmerzerlebnissen oder auch bei großer Freude in Feier-Augenblicken. An solche Momente kann man sich dann auch in der geistigen Rückschau erinnern" (Seite 120).
 - Sind Freude und Schmerz nicht Empfindungen? Haben die Menschen in den alten Kulturen wie zum Beispiel Ägypten wirklich ein eigenständiges Denken gehabt?
- "Aus meinen Erfahrungen bei der von mir angewandten Methode, die sich ganz auf die Führung durch die Engelwelt verlässt, wird ein sinnvoller Wechsel von erhebenden und schweren Leben gezeigt" (Seite 154).
 - Widerspricht diese Aussage nicht der obengenannten?

- "Am schwersten sind die eigenen Untaten zu ertragen. Sie anzuschauen kann vorübergehend depressive Verstimmungen hervorrufen" (Seite 255). Wie kann die Seele mit solchen Bildern umgehen?
- "Es muss aber gerade die Frage nach dem eigenen Vergehen Triebfeder aller Karmaforschung sein …" (Seite 255).
 Ist nicht gerade die Beschäftigung mit dem persönlichen Karma vielen Täuschungen unterworfen?
- "Er (Rudolf Steiner) geht deutlich von einem langen Verweilen in der Geistwelt aus und spricht von einigen hundert bis zu tausend Jahren, die zwischen den einzelnen Inkarnationen liegen sollen ... Die bekannte Reinkarnationstherapeutin Helen Wambach, die etwa tausend Menschen in Großversuchen durch ihre Inkarnation begleitet hat, spricht von durchschnittlich zweiundfünfzig Jahren zwischen den einzelnen Leben. Meine Erfahrungen und die der mir bekannten Therapeuten und Geistesforscher bestätigen in etwa diese Zeitspanne. Meine Gedanken gehen in die Richtung, dass das nachtodliche Erleben nicht dem Zeitgesetz unterworfen ist ..." (Seiten 113/114).

Wer ist glaubwürdig?

Korrekturen: Auf Seite 28 schreibt Heide Oehms: "Ihr (Helen Wambachs) Schüler Chet B. Snow ist durch sein Buch "Zukunftsvisionen der Menschheit" im deutschsprachigen Raum bekannt geworden. Es werden Versuche mit vielen hundert Menschen dargestellt, die jetzt außer in ihre karmische Vergangenheit auch in mögliche zukünftige Leben geführt wurden. Interessant dabei war da vor allem, dass die Ergebnisse dieser Vorauschauen sich in drei große Gruppen gliederten. Sie deuten sehr darauf hin, dass in der Zukunft drei ganz unterschiedliche kulturelle Strömungen bestehen werden, was in etwa mit Rudolf Steiners Zukunftsschauen übereinstimmt."

Man hofft auf Konkretes, was Rudolf Steiner diesbezüglich gesagt haben soll, wird aber enttäuscht, da unter Anmerkung 12 nichts dazu steht. Auf der Umschlagseite des Buches "Zukunftsvisionen der Menschheit" ist folgendes zu lesen: "Danach (nach der Apokalypse) spielt sich die Zukunft der Menschheit einerseits in künstlichen, von überkuppelten Städten gekennzeichneter High-Tech-Zivilisation und andererseits in einer Kultur neuzeitlicher Gemeinden ab, die der Autor wegen ihrer Spiritualität und ihres ökologischen Bewusstseins dem neuen Zeitalter zuordnet.

Daneben erlebten sich zahlreiche Versuchspersonen in Raumstationen auf Umlaufbahnen um die Erde und sogar außerhalb unseres Sonnensystems in der Galaxis." Von einer in etwa Übereinstimmung mit Rudolf Steiners Aussagen, wie Heide Oehms es schreibt, kann jedenfalls nicht die Rede sein. Derartiges hat er nicht gesagt oder geschrieben.

Auf Seite 286 (Anmerkung 67) steht: "Rudolf Steiner hat in den früheren Vorträgen verschiedentlich diese neun Schichten des Untersinnlichen beschrieben." In den aufgeführten Zyklen steht aber nichts von "neun Schichten des Untersinnlichen", sondern von neun Schichten des Erdinneren (Beispiel: GA 94, 12. Juni 1906).

Auf Seite 214 steht über die himmlische Weisheit Sophia geschrieben: Sie "bewahrt … uns vor den schädlichen Kräften der Unterwelt und verbindet uns mit den stärkenden Kräften des Erdorganismus. Der Geistesschüler sucht die bewusste Verbindung mit Sophia, wenn er die unteren Sphären kennenlernen will."

In den unter Anmerkung 68 aufgeführten Vorträgen von Rudolf Steiner (GA 202, 23.-26. Dezember 1920) ist aber nichts über eine Beziehung der himmlischen Sophia zur Unterwelt beziehungsweise Erdorganismus zu finden. Vielmehr steht: "Diese Isis (Sophia) ist in ihrer wahren Gestalt ausgebreitet in der Schönheit des ganzen Kosmos." Gefunden wird sie durch das Aufwecken der lebendigen Imagination.

Heide Oehms schreibt auf Seite 231: "Durch kultische Verrichtungen, die in alten Kulturen immer Kunst und Magie zugleich waren, ist ...(der Lebensgeist) veranlagt worden." Nun finden wir aber bei Rudolf Steiner, dass die Veranlagung des Lebensgeistes durch den Christus geschehen ist (GA 94, 3. November 1906). Seite 201: "Es ist in der Tat so, dass man ... auch ganz persönliche Mantren von Christus erhalten kann. "Die Anmerkung 62 verweist auf Rudolf Steiner (GA 95, 2. September 1906), wo aber diesbezüglich nichts enthalten ist.

Rückführung als Zeitnotwendigkeit?: Heide Oehms behauptet im Zusammenhang mit einer Rückführungsbeschreibung, daß der "volle (karmische) Ausgleich erst mit vollem Bewusstsein der karmischen Kettenreaktion geschehen" (könne), "Daraus ergibt sich, dass der Mensch, der noch nicht dieses volle Wissen (von seinem Karma) hat – und das sind die allermeisten – auch noch einen nicht unerheblichen karmischen Ausgleich zu leisten hat" (Seite 81). Sie verknüpft die Rückführungserlebnisse mit dem karmischen Ausgleich und stellt die Forderung auf: "Und deshalb gehörtes zu den Zeitnotwendigkeiten, dass ein voranschreitender Teil der Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts mit seiner Karmaerkenntnis beginnt, um durch die daraus erfolgende Umgestaltung der Wesensglieder in der Zukunft der Gesamtmenschheit in ihrer Entwicklung helfen zu können" (Seite 81). Inwiefern erfolgt durch Rückführungen die Umgestaltung der Wesensglieder? Und wieso kann das Anschauen einer vergangenen Tat die ausgleichende Tat ersetzen?

Heide Oehms genügt "die Übung der Selbsterkenntnis" nicht, denn sie "geht in der Regel nicht über Selbstbespiegelung und Nabelschau hinaus" (Seite 224). Auch die Karmaübung von Rudolf Steiner wird ihren Ansprüchen nicht gerecht: "...

(Sie) ist ein spezieller Ansatz in bestimmten Situationen und wenig geeignet das gesamte Karma zu erkennen" (Seite 250). Wichtig sind nach Heide Oehms eine durch Rückführung bewirkte "... Auflösung ... der okkulten Fesselungen, Verzauberungen, Verfluchungen und Bannungen ..." (Seite 145).

Und im Sozialen? "Noch so schöne Ideen, noch so schöne Gemeinschaftsgefühle können die zwischenmenschlichen Probleme nicht lösen … wenn nicht die unterschiedliche karmische Herkunft geklärt ist …"(Seite 163) Rudolf Steiner hingegen betont das Bilden von Zusammenhängen, wo Gemeinschaftsgefühle bei völliger Freiheit gebildet werden (GA 162, 1. Juni 1908).

Rudolf Steiner: Auffallend viele Klienten sollen in ihrem letzten Leben Kontakt mit Rudolf Steiner gehabt haben (Seite 145, 221 und andere). Beispielsweise ein Mann, dem in einem weiter zurückliegenden Erdenleben "von Moses die Mitwirkung an einer Aufgabe übertragen (wurde)", der Aufgabe aber nicht gewachsen war und es so "zu den in der Bibel beschriebenen Entgleisungen des Volkes, dem Tanz um das goldene Kalb (kam)." In einer weiteren Inkarnation befindet sich die Individualität im Umkreis der Jünger Christi. Zuletzt arbeitet er am Goetheanumbau mit (Seite 156). Einige der ersten Anthroposophen befinden sich nach Heide Oehms in ihrem "Umkreis". Sie haben "... auch selber ein Wissen um diese Tatsache", (dass sie in ihrem letzten Leben Rudolf Steiner begegnet sind (Seite 167).

Zusammenfassung: Heide Oehms trennt in ihren Beschreibungen oft nicht ihre persönlichen Wahrnehmungen von den Aussagen und Schriften Rudolf Steiners. Wenn sie zum Beispiel über die "Asuras", die "Achte Sphäre" (Seite 214) oder auch den "eugenetischen Okkultismus" (Seite 196) schreibt, müsste sie auf Rudolf Steiner verweisen, da diese Themen originär von ihm stammen. Dieses "Verweben" von Gedanken unterschiedlicher Herkunft schafft eine Art "Grauzone", wo der Leser nicht mehr weiß, von wem dieser Gedanke stammt.

Dies scheint aber auch symptomatisch für die Rückführungen als solche zu sein denn in ihren Rückführungsbeschreibungen "verweben" sich oft die Bilder aus unterschiedlichen Zusammenhängen. Beispiel: "Sie sieht ein weißes Tuch mit Spitzen, riecht Weihrauch und fühlt sich in einer Kirche, weiß nicht(!) wer sie ist ... Sie fällt in einen tiefen Abgrund. Sie fühlt sich in einem tiefen, finsteren Loch zusammengepresst und kann sich nicht bewegen. Sie spürt die Tante, sie ist (!) jetzt die Tante, das ist furchtbar, ganz entsetzlich. Sie fühlt sich in deren Körper drin, es ist furchtbar dunkel. Ihr Kopf wird jetzt ein bisschen frei, die Tante bleibt auf einem Stuhl sitzen und sie selber kann sich aus deren Körper herauswinden. Im Unterleib ist sie noch mit ihrer Tante verbunden. ... Sie sieht rot, rotes Blut und spürt einen Schmerz im Herzen. Sie fühlt sich jetzt in einer italienischen Stadt während der Renaissance-Zeit. ... Sie fühlt sich als Mann in einer Mönchskutte. Sie

sieht ein gebogenes Messer und glaubt jemanden zu töten. Ein Brunnenbecken in dem Blut ist und ein Kind, was getötet worden ist - es ist eine Horrorvorstellung. Sie ist es nicht! Jetzt fühlt sie ganz deutlich ..., dass ihre Tante dieser Mönch war der aus politischen Gründen diesen Mord begangen hat. Allmählich werden weitere Zusammenhänge deutlich: Die verstorbene Großmutter hatte ein hohes kirchliches Amt inne (Kardinal). Sie selber ist auf der Seite der Edelleute, ist mit der Situation nur am Rande verbunden, fühlt sich wie hineingepresst und hat keinen Einfluss darauf. Ihre Großmutter erlebt sie in der damaligen Inkarnation als sehr böse und intrigant. Jetzt erkennt sie, dass der Mönch/Tante im Auftrag des Kardinals/Großmutter das Kind tötete, ein Kind von hohem Rang und politischer Bedeutung, und das Kind erkennt sie als ihren jetzigen Vater der noch lebt." (Seite 219) Der Ablauf der Bilder kann zwar den Endruck eines übergeordneten Zusammenhanges erwecken, der Wechsel aus dem Zusammenhang mit ihrer angeblich früheren Leiblichkeit (Edelmann) in den Zusammenhang mit der Leiblichkeit des Mönches (Tante) "verwebt" ihr vermeintliches Inkarnationsbild mit dem der Tante.

Dass die Seele die aus dem Unterbewussten aufsteigende Bilder als zusammenhängend erlebt, zeigen uns die Träume. (Näheres dazu in einer Schrift, die vom Autor in Bearbeitung ist und sich allgemein mit der "Reinkarnations-Therapie" befasst.)

Wenn nun Heide Oehms als Rückführungstherapeutin den Klienten "... in die Imagination führt ..." (Seite 217), stellt sich die Frage, inwiefern sie die Bilder nicht erzeugt beziehungsweise beeinflusst, das heißt ihr Seelenleben sich mit dem Seelenleben des Klienten "verwebt"? Auffallenderweise befinden sich ja (nach Heide Oehms) reinkarnierte Anthroposophen in ihrem "Umkreis".

Bezeichnend ist, dass ihre "... Übungen ... nur als unverbindliche (!) Versuche gemeint (sind)" (Seite 242). Hier nun ein Protokoll der "imaginative(n) Übung als Vorstufe karmischer Rückschau" (Seite 72): "Sie sieht ein schönes, ebenmäßiges Gesicht. Eine Höhle daraus schaut sie ein Gesicht an, das nicht so schön ist. Sie hat das Gefühl, das könnte ein Teil von ihr sein. Es guckt mal streng, mal böse, jetzt bleckt es die Zähne. Sie steht vor einem langen Tunnel. Sie muss da hindurch, aber sie schafft es noch nicht. Sie fällt, dreht sich, wird herumgewirbelt wie in einem Strudel. Sie ist jetzt in einer Kirche ganz oben unter der Decke, helles Licht strahlt durch die Fenster. Sie steht nun vor einer Lichtgestalt. Ist es die Gottesmutter Maria? Ein Wolfsgesicht mit aufgerissenem Rachen und stechenden, aggressiven Augen schaut sie an. In weiter Ferne ein Lichtpunkt, hell strahlend, gleißend, zwiespältig, schön und erschreckend, es wirkt wie eine starke Energiequelle. Landschaft von oben, Militärfahrzeuge, sie sitzt in einem Flugzeug. Ein General und marschierende Soldaten ziehen vorbei" (Seite 75).

Diese "Imaginationen" erinnern zwangsläufig an Erlebnisse, die durch Einnahme

von LSD oder anderen Halluzinogenen im Stoffwechsel angeregt werden. Heide Ohems betont immer wieder ihre "eigene, geistige Erfahrung" im Gegensatz zu manchem anthroposophischen "Theoretiker" (Seite 31, 171).

Jeder Plan, sei es ein physischer, astraler oder devachanischer Plan, hat seine eigenen Wahrnehmungen. "Eines aber zieht sich durch alle Welten hindurch, und das ist das logische Denken" (Rudolf Steiner, GA 95, 2. September 1906, Seite 117).

Die Ausführungen von Heide Ohems halten in vielen nachgewiesenen Punkten einem logischen Denken nicht stand. Diese sind nur ein Bruchteil dessen, was noch aufgeführt werden könnte.

Unverständlich ist, dass dieses Buch "Karma-Erkenntnis Warum?" in einem anthroposophischen Verlag, dem Urachhaus erschienen ist. Der Leser setzt voraus, dass sich das Buch auf anthroposophischer Grundlage befindet und nicht, wie sich herausstellt, eine andere Geistesrichtung vertritt. Es wäre wünschenswert, wenn der Verlag die Inhalte vorher überprüfen könnte. Oder zeigt sich darin symptomhaft, vor dem Rudolf Steiner gewarnt hat, dass sich das, was aus der anthroposophischen Bewegung "herauswächst", sich gegen dieselbe wenden könnte? (GA 197, 24. Juni 1920).

Beim Lesen dieses Buches können folgende Fragen auftauchen:

- Wie kommt es zu den Rückführungsbildern?
- Gibt es authentische Erinnerungen an frühere Erdenleben?
- Was können die Bilder aus Rückführungserlebnissen in der Seele des Menschen bewirken?
- In welchem Verhältnis steht die von Rudolf Steiner gemeinte Imagination zu der Bilderwelt des Technischen (Medien) einerseits und zu der Bilderwelt des Unterbewussten andererseits?
- Welche geistigen Kräfte stehen möglicherweise hinter der Rückführungstherapie und was sind ihre Intentionen?

Herwig Duschek

Fragen aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

Hochbegabte Kinder in der Waldorfschule Wunsch nach Erfahrungsaustausch

Nach langen Überlegungen, interessanter Lektüre von Aufsätzen, einer intensiven Begegnung und ruhigem Nachspüren in mir selbst, habe ich mich dazu entschlossen, ab Ostern ein 7-jähriges hochbegabtes Mädchen in meine 4. Klasse aufzunehmen. Eine altersgemäße Aufnahme in Klasse 1 oder 2 erschien nicht sinnvoll, weil das Kind bereits zwei Klassen übersprungen hat, und in unseren Eingangsklassen das Arbeiten mit offenen Aufgabenstellungen – verständlicherweise – noch nicht eingeführt ist, beziehungsweise sich im Stadium der Grundlegung befindet.

Was bewog mich zu meiner Entscheidung?

- Die gespürte Sehnsucht des Kindes (und seiner Eltern) nach Nahrung für Seele und Geist statt weiterer intellektueller Überfütterung und nach Geborgensein, nach Angenommensein in der Besonderheit, nach Verbindlichkeit in der Lehrer-Schülerbeziehung.
- 2. Das fröhliche, von Offenheit und Natürlichkeit geprägte Sozialklima in meiner Klasse.
- Die vertrauensvolle Bereitschaft des Kollegiums, mich auf den noch unbekannten Wegen zu unterstützen.
- 4. Die Frage nach der Verantwortung gerade der Waldorfpädagogik, sich heute dem Thema der Intelligenz zu stellen; welche Pädagogik sonst besitzt in diesem Maße das Fundament und damit die Möglichkeit, das Denken mit Fühlkraft und Tatkraft zu durchdringen und so stark und gesund und fruchtbringend werden zu lassen?
- 5. Die Frage, inwieweit der Entwicklung hin zu immer mehr Individualität vielleicht mit ganz neuen Formen verlässlicher sozialer Beziehungen begegnet werden sollte; ist in Zukunft für eine Klasse etwa auch eine Art familiäres Bild möglich, zu dem eine "kleine Schwester" in ihrer teilweise beschleunigten Entwicklung genauso dazugehört wie ein "großer Bruder", der wegen einer Entwicklungsverzögerung vielleicht später eingeschult wurde, et cetera?
- Die Begeisterung, dass sich auch ganz neue p\u00e4dagogische Lemm\u00f6glichkeiten f\u00fcr mich selbst auftun, die allen Kindern meiner Klasse zugute kommen k\u00f6nnten.

Meine Bitte an den Leserkreis:

Gibt es Kolleginnen und Kollegen, die Erfahrungen mit ähnlichen Situationen gemacht haben oder dabei sind, sie zu machen?

Gibt es Ideen, wie "altersgemäße" Seelennahrung für so junge Kinder in einer höheren Klasse ermöglicht werden kann? (offene Klassenzimmertüren, Möglichkeiten des Einbauens ins Klassenganze...)

Wer hat Hinweise zu offenen Aufgabenstellungen im Epochenunterricht, die überhaupt den unterschiedlichen Begabungsprofilen ein motiviertes Arbeiten ermöglichen?

Wo könnte man noch bedeutsame menschenkundliche Quellen finden?

Gibt es aus medizinischer Sicht wichtige Aspekte, die mit einbezogen werden sollten?

Sicher bietet der künstlerische Unterricht in besonderer Weise Möglichkeiten, ausgleichend zu wirken beziehungsweise auf die Altersdifferenz einzugehen – haben Sie Ideen, konkrete Vorschläge?

Gibt es interessante therapeutische Ansatzpunkte?

Wertvoll sind mir ganz besonders auch Anregungen aus dem reichen Erfahrungsschatz älterer Kollegen, die inzwischen nicht mehr täglich vor einer Klasse stehen

Führen die neuen pädagogischen Aufgaben uns vielleicht auch als Kollegen zu neuen "Sozialformen"?

Wie auch immer – ich freue mich sehr auf einen breiten und intensiven Austausch!

Martina Zaby

Klassenlehrerin an der Freien Waldorfschule am Illerblick Ulm Anschrift: Goethestraße 22, 89312 Günzburg

Beitrag zur Davis-Methode

Bevor ich mir ein Urteil über eine neue Methode erlaube, muss ich diese erst kennenlernen. Dazu kann ich unterschiedliche Wege einschlagen:

- Ich belese mich.
 Dabei bin ich auf meine eigene Gedankentätigkeit angewiesen. Ein Austausch mit einem anderen Menschen findet nicht statt (stille Kammer).
- 2. Ich tausche meine Eindrücke und Gedanken mit einem anderen Menschen aus sei es mündlich oder schriftlich. Dabei kann ich erfahren, wie der andere über die betreffende Sache denkt; ich kann meine eigenen Gedanken bestätigt finden oder auch nicht. Ob ich mich aber der Sache, um die es geht, genähert habe das heißt ob ich mein Verständnis für sie gesteigert habe, bleibt mir verborgen (Stammtischrunde).
- 3. Ich kann anfangen, Fragen zu stellen. Diese Fragen kann ich mir selber vorlegen, und soweit ich kann, aus eigener Kraft beantworten. Wiederum wird

sich mir die Unsicherheit einstellen, ob ich alles im richtigen Kontext sehe. Ich kann aber auch meine Fragen an jemanden richten, von dem ich weiß, dass er sich in der in Frage stehenden Sache kundig gemacht hat, dass er sogar Fachmann für diese betreffende Angelegenheit ist. Und dann wird sich mir bei einem Gespräch mit diesem "Fachmann" ergeben können, wo mein bisheriges Verständnis für dieses Neue noch unzutreffend war, beziehungsweise ob ich alles richtig verstanden habe (Informationsveranstaltungen).

 Ich kann mir neben allen theoretischen Auseinandersetzungen dieses Neue in der Wirklichkeit anschauen.

Und dann wird sich mir vielleicht noch ein ganz anderer Aspekt darbieten, als wenn ich mich nur theoretisch damit beschäftige. (Wer kennt nicht etwa den Unterschied zwischen dem Lesen einer Partitur und dem Hören des Musikstückes in einem Konzertsaal? Oder macht das nicht den Sinn aller Praktika aus?)

Bei der Auseinandersetzung um die Davis-Methode habe ich an diversen Stellen bemerken können, dass erbitterte Gegnerschaft schlicht aus falsch verstandenen Dingen erwächst.

Aus diesem Grunde möchte ich an dieser Stelle fünf der am häufigsten fehlinterpretierten Dinge herausgreifen und darstellen: a) die Wahrnehmungsdiagnose, b) das "Festzurren", c) "Schema F", d) die Davis-"Therapie".

zu a) Wahrnehmungsdiagnose: Es handelt sich dabei um einen diagnostischen Prozess, bei dem festgestellt werden kann, ob der Klient die Fähigkeit hat, einen räumlichen Gegenstand, den er sich vorstellt, in Gedanken von verschiedenen Richtungen aus zu betrachten.

In diesem Zusammenhang ist vom Bewegen des "geistigen Auges" die Rede. Mir wird immer deutlicher, dass diese Übersetzung in spirituell ausgerichteten Zusammenhängen, wie das in der Waldorfschule und anthroposophischen Kreisen der Fall ist, zu gravierenden Missverständnissen führt. In der Originalversion heißt es "the mind's eye".

Gedankenauge wäre beispielsweise eine klarere und weniger missverständliche Übersetzung. Die Fähigkeit, dieses "Gedankenauge" zu bewegen, wird bei der Wahrnehmungsdiagnose getestet.

zu b) Festzurren beziehungsweise Befestigen: Es handelt sich – traurig, aber wahr – um einen Übersetzungsfehler aus dem amerikanischen Original: zu Beginn der Orientierungssitzung wird dem Klienten der Vorgang erklärt. Er soll sich dann in seiner Vorstellung drei Ankertaue denken, diese von der Stelle aus, wo sich das geistige Auge während des Vorgangs befindet, auswerfen und imaginär am Kopf befestigen. So heißt es dann in der deutschen Übersetzung: "Wenn Ihr geistiges Auge an der richtigen Stelle auf der Linie hinter und über dem Kopf ist, befestigen Sie drei Ankertaue am Kopf: eines mitten auf dem Kopf, die zwei

anderen an den Seiten oberhalb der Ohren. Ziehen Sie die Taue straff, und befestigen Sie sie alle drei an Ihrem geistigen Auge. Haben Sie eine Frage? Wenn die Taue das geistige Auge festhalten, ..."

Hier wird also scheinbar ganz klar das geistige Auge "befestigt", so muss man es zumindest verstehen, auch wenn einige Zeilen weiter steht: "Sie (die Ankertaue) verankern nicht das geistige Auge – das ist unmöglich, sondern den Orientierungspunkt, so dass er immer an derselben Stelle ist."

Dieser Widerspruch erklärt sich, wenn man im Original die Textstellen liest, denn es ist falsch übersetzt worden: "When your mind's eye is in the right place on the line above and behind your head, we are going to have you put an anchor line down to the top of each of your ears, and anchor it in. Then we'll have you put a third anchor line down to the top of your head and anchor it there. Then we'll have you pull the three anchor lines tight and attach them (!) together right where (!) your mind's eye is. Any questions so far? Once the three anchor lines are drawn in. we won't need"

zu c) "Schema F": In der Davis-Methode bekommt man Werkzeuge an die Hand, die dazu dienen, Desorientierungen und Verwirrungen aufzulösen, die beim Lesen, Schreiben und/oder Rechnen zu Lernbehinderungen führen.

Außer durch Symbole und Zeichen, wie wir sie als Zahlen, Buchstaben und Satzzeichen kennen, können Verwirrung und Desorientierung ausgelöst werden durch Eindrücke des Seh-, Hör-, Bewegungs-, Zeit- und Gleichgewichtssinnes. Jeder legasthenisch Begabte hat sein eigenes Muster an sogenannten "Auslösern". Diese können mit Hilfe der Orientierung erstmals als Auslöser wahrgenommen und dann in den beschriebenen Schritten gemeistert werden. Das bedeutet keineswegs, dass nach "einem Schema" vorgegangen werde. Man könnte sonst auch unsere Notenschrift mit den lächerlichen acht Tönen einer Tonleiter für ungeeignet halten, die gesamte Musik des Abendlandes auf Papier auszudrücken. Oder man könnte sich darüber beklagen, dass der Schreinerlehrling immer nur schematisch den Arm beim Sägen hin und her zu bewegen angeleitet wird, wenn er schreinern lernen soll.

zu d) die Davis-"Therapie": Wir haben es bei der Davis-Methode ausdrücklich nicht mit einer Therapie zu tun. (Therapie=Methode zur Heilung einer Krankheit, Duden 10), Dies ist ein immer wiederkehrender falscher Begriff für die Davis-Methode. Es ist eine Beratungsmethode (beraten=jemandem einen Rat geben, Rat=Empfehlung an jemanden, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten, um so etwas auf bestmögliche Art zu bewältigen, Duden 10) wie man seine Fähigkeiten mit Hilfe der angebotenen "Werkzeuge" benutzen kann, um die Lernprobleme (Lesen, Schreiben, aber auch zusätzliche Bereiche wie Probleme mit der Handschrift, Dsykalkulie, ADS) zu bewältigen. Wichtig ist, was der Ratsuchende

selbst verbessert haben möchte, es geht nicht darum, ihn "funktionstüchtig" zu machen.

Ronald D. Davis: "Nicht jeder Legastheniker muss seine Legasthenie korrigieren, darum geht es nicht. Aber das Wissen muss jedem zugänglich sein, der es braucht und haben will."

Wir sollten in Zukunft die Diskussion um die Betrachtung von Legasthenie (Begabung? Handicap?) dringend konstruktiv weiterführen und alle Therapieund/oder Beratungsmethoden gemeinsam (!) mit den Betroffenen kritisch hinterfragen, aber ein weiterer Aspekt sollte dringend hinzukommen: Wie können wir präventiv arbeiten? Wie alphabetisieren wir für alle Kinder? Wie erhalten wir die Talente?

Dazu möchte das Buch von Frau Cornelia Jantzen "Rätsel Legasthenie" (Verlag Urachhaus 2000) im wesentlichen anregen. Gerade in den methodisch-didaktischen Anregungen von Rudolf Steiner fand sie viele – nicht immer genutzte – Möglichkeiten für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb. Und wieweit Erfahrungen aus Schulversuchen mit der Davis-Methode (www.dyslexia. de) dazu weiter hilfreich seien können, wird die Zukunft zeigen. Mögen diese Ausführungen Anregungen enthalten, etwas Neues kennen lernen zu wollen.

Angelika Weidemann

Können wir etwas üben, ohne die Wirkungsweise zu verstehen?

Zur Legastheniebehandlungsmethode nach Ron Davis

Ich bin durch Gespräche beziehungsweise Briefwechsel mit Davis-Befürwortern immer wieder auf folgendes Phänomen gestoßen: die Intention, die Davis-Methode aus anthroposophisch-menschenkundlicher Sicht wirklich zu begründen, ist nicht da. Vielmehr wird mit einer Terminologie argumentiert, die Davis in seinem Buch "Legasthenie als Talentsignal" aufführt. Darin ist im vierten Teil die Anwendungs- und Wirkensweise beschrieben. Dass die Sache funktioniert, stelle ich nicht in Frage. Nun ist in den Teilen eins bis drei des Buches der gedankliche Hintergrund der Davis-Methode aufgezeigt. Hier stolpert man geradezu über Behauptungen, die nebeneinandergestellt ohne inneren Zusammenhang sind, sich auch widersprechen und vor einem logischen Denken nicht bestehen können. Hierzu einige Beispiele:

Davis setzt bei der Legasthenie eine "Desorientierung" voraus, verallgemeinert

dies und schreibt auf Seite 35: "Wenn wir desorientiert sind, sieht das Gehirn Dinge in Bewegung, die in Wirklichkeit stillstehen, oder der Körper fühlt sich in Bewegung, obwohl er sich gar nicht bewegt." (Davis hatte ein paar Beispiele wie Schwindelgefühl nach Drehen um die eigene Achse und im Auto, wenn das Auto vor uns rückwärts zu rollen beginnt, aufgeführt.) Auf Seite 35 erweitert Davis bei einer "Desorientierung" die momentane, hauptsächlich einen Sinn betreffende Veränderung auf "alle Sinneswahrnehmungen" außer dem Geruchs- und Geschmackssinn. Bei einer fast alle (zwölf) Sinne betreffenden Störung würde sich der Mensch in einer absolut desolaten Verfassung befinden. Stellen wir uns vor, wir würden momentan nicht mehr richtig gehen können (Bewegungssinn), das Gleichgewicht nicht mehr halten können, uns unwohl fühlen (Lebenssinn), ungewöhnliche Tasterlebnisse haben, nicht mehr richtig sehen und hören können, und so weiter, dann wäre der Zustand beschrieben, den Davis hier als "Desorientierung" bezeichnet.

Davis geht noch einen Schritt weiter (Seite 35): "Wenn auch Desorientierung eine durchaus alltägliche Erfahrung ist, gehen Legastheniker damit jedoch weit über das Normale hinaus. Sie erleben sie nicht einfach, sie rufen sie selbst hervor, ohne es zu wissen. Legastheniker benutzen die Desorientierung unbewusst, um vielschichtige Wahrnehmungen zu erhalten." Man staunt schon, was nach Davis alles möglich sein soll: die Legastheniker tun einerseits etwas selbst, andererseits wissen sie nichts davon, da die "Desorientierung" sich ohnehin im Unterbewusstsein abspielt. Diese äußert sich aber in der Veränderung fast aller Sinne, die wiederum für den Menschen sich nicht ganz unbemerkt abspielen kann.

Nun heißt es bei Davis, dass Legastheniker die "Desorientierung" deswegen hervorrufen, um "mehr Information als andere Menschen" (Seite 35) zu gewinnen. Wie der Mensch aber in einer so desolaten Verfassung überhaupt noch etwas wahrzunehmen (und darüber hinaus sogar mehr als im sogenannten normalen Zustand), geschweige denn irgendeine Information zu erhalten in der Lage sein soll, ist absolut rätselhaft.

Davis vermutet die "Desorientierung" schon bei Kleinkindern, die "noch nicht gehen können" (Seite 37): "Offensichtlich haben sie als kleine Kinder irgendwie entdeckt, wie sie die Desorientierungsfunktion des Gehirns benutzen können, und sie haben sie in ihren Erkenntnisvorgang eingebaut." Wenn nun die "Desorientierung" und die damit verbundene Sinnesstörung bei Kindern unter einem Jahr auftreten soll, wie sollen diese überhaupt gehen, geschweige denn sprechen und denken lernen können?

Ein anderes Beispiel steht auf Seite 74: "Sein (des Legasthenikers) Gleichgewichts- und Bewegungssinn sind verdreht." Demnach müssten seine Bewegungsabläufe völlig gestört und das Geh- beziehungsweise Stehvermögen überhaupt nicht mehr vorhanden sein.

Und ein letztes Beispiel, dem ich weitere hinzufügen könnte: "Der einzige Nachteil des bildhaften Denkens ist der, dass der bildhafte Denker (der Legastheniker, Seite 27) sich der einzelnen Bilder nicht bewusst ist, während sie ablaufen." (Seite 116). Auf Seite 117 heißt es plötzlich: "Viele Legastheniker finden eine Möglichkeit, wie sie den unterschwelligen Denkprozess ins Bewusstsein heben können ... Dass sie die einzelnen Bilder betrachten können, die eins nach dem anderen auftauchen." Nun handelt es sich hierbei nicht um ein paar wenige Bilder, die der Legastheniker zu betrachten in der Lage sein soll, sondern um 2000 Bilder (Seite 94) bei einem bestimmten Eindruck!

Da weder das Buch von Davis: "Legasthenie als Talentsignal" noch Gespräche mir eine wirkliche Erklärung der Davis-Methode geben konnten, habe ich vor einem Jahr mit Hilfe der Anthroposophie versucht, der Frage: "was wirkt in der Davis-Methode?" nachzugehen und die Ergebnisse in einer Schrift* zusammengefasst.

Nun noch einige Gedanken zum Verhältnis von Ronald D. Davis zur Scientologie, deren Begründer L. Ron Hubbard ist. Davis war viele Jahre bei den Scientologen und besuchte dort auch die oberen Kurse.

Vergleicht man den Gedankengang von Hubbard, indem man in seinem Buch "Dianetik" nachliest, mit dem von Davis ("Legasthenie als Talentsignal") – beide Bücher sind im Ariston-Verlag erschienen – so lassen sich viele Überschneidungspunkte entdecken. Hierzu einige Beispiele: Vor der seientologi-schen beziehungsweise dianetischen "Klärung" befindet sich nach Hubbard der Mensch im Zustand der "Aberration" (lateinisch Abirrung): "So weichen die Wahrnehmung eines Aberrierten (einer nicht geklärten Person) von denen eines Geklärten (einer nicht aberrierten Person) stark voneinander ab." (Dianetik, Seite 22). "Der Geklärte erhält maximale Eindrücke, die mit seinem eigenen Verlangen nach Eindrücken in Einklang stehen."

Bei Davis steht ("Legasthenie ..."), dass der Zustand der "Verwirrung" (Seiten 98/99 und andere) und die daraus resultierende "Desorientierung" (Seite 268 und andere) durch das "Orientierungstraining" (Seite 266: "Die Orientierung befreit mich von der Verwirrung.") gelöst wird. Einer möglichen Einwendung, dass es sich bei der Davis-Methode ja um eine Legasthenie-Behandlungsmethode handelt, wäre entgegenzustellen, dass sich auch Nicht-Legastheniker "orientieren" lassen beziehungsweise nicht-legasthenische Kinder damit behandelt werden. Desgleichen fordert Cornelia Jantzen in ihrem Buch "Rätsel Legasthenie". Lesen wir nach, was Davis unter dem "wahren Talent", das er den Legasthenikern zuordnet und der "Gabe der Meisterschaft" (Seiten 23/24) versteht, so finden wir unter anderem: "Ihre Wissbegier ist überdurchschnittlich" und, wie schon weiter

 ^{*} zu beziehen über: Susanne Dittmar, Kreuzbergstraße 18, 89198 Westerstetten, Tel. 07348 – 54 32

oben aufgeführt: "Sie ... gewinnen dabei mehr Informationen als andere Menschen." (Seite 35)

Symptomatisch für das Buch von Ron Hubbard wie das von Davis ist die Methode, Behauptungen ohne Nachweis aufzustellen, Begriffe unterschiedlich zu definieren und sich in Widersprüchen zu ergehen. Gleichsam sind beide Trainingsprogramme effizient und das bei irrationalem gedanklichen Hintergrund.

Beispielhaft ist die Argumentation von Davis, dass "dieselbe geistige Funktion, die Genialität erzeugt, ... auch die Legasthenie (erzeugt)" (Seite 21). Demnach müssten die besondere Konstitution des Legasthenikers mit seiner (nach Davis) Verwirrungs-beziehungsweise Desorientierungssymptomatik Voraussetzung für eine "Orientierung" sein, ist es aber nicht, da auch Nicht-Legastheniker sich "orientieren" lassen. Damit ist auch der Gedanke, Legasthenie mit Genialität in Verbindung zu bringen, hinfällig oder es müsste jeder, der sich als Nicht-Legastheniker "orientieren" lässt, ein Genie sein. Vielleicht muss man sich "orientieren" lassen, um "wirkliche(s) Wissen" (Davis, Seite 126) zu erlangen. Wenn G. Scholter in der "Erziehungskunst" 2/2001 anbietet, eine Woche bei ihrer Davis-Behandlung zuschauen zu können, knüpft sie verständlicherweise daran die Bedingung, "dass der mutmaßliche Klient ein Training nach Davis machen will". Nach Hubbard soll die Kapazität eines "Teils des Geistes, der die Lösung von Problemen wie ein Computer errechnet, indem er denkt ... (und zudem) völlig unfähig ist zu irren" genützt werden, indem der "aberrierte" Mensch zu einem "geklärten" Menschen wird. (Seiten 29 und 58). Die Zielsetzung ist eine Denkensart, die dem Computer vergleichbar, Lösungen von Problemen automatisch berechnet und unfähig ist zu irren. Dies kann aber keine wache, bewusste menschliche Denkensart sein. Nach Goethe "irrt der Mensch, solang" er strebt" (Faust I, Prolog im Himmel). Auch Davis vergleicht das menschliche Denken mit der Arbeit eines Computers (Seite 50). Er spricht von der "Fähigkeit, Probleme automatisch zu lösen" (Seite 151). Seine Zielsetzung ist eine durch das "Orientierungstralning" bewirkte "Meisterschaft", bei der bewusstes Denken nicht mehr erforderlich ist" (Seite 127). Weitere Beispiele könnten angefügt werden.

Wenn jemand in unserer Zeit etwas übt, ohne sich darüber Klarheit zu verschaffen, welchen Wirkungen er sich aussetzt, läuft er Gefahr, dass etwas mit ihm geschieht und er die Konsequenz daraus nicht absehen kann, zumal vieles ins Unterbewusstsein wirkt.

Wenn Rudolf Steiner den Anspruch bezüglich demjenigen, der sich der Anthroposophie widmet, erhebt: "er soll nichts vornehmen, nicht üben, wovon er nicht weiß, was es für eine Wirkung hat ... (TB 600, Seite 82), stellt sich die Frage, ob dies, was er als etwas Grundsätzliches bezeichnet, nicht auch auf Übungen anderer Art bezogen werden muss?

Herwig Duschek

Aktuelle Informationen

Sachverständige fordern mehr Gesundheitsvorsorge in Deutschland

Das deutsche Gesundheitswesen ist höchst uneffektiv organisiert. Dieses und nicht nur dieses musste sich Gesundheitsministerin Ulla Schmidt von Fachleuten sagen lassen. So liegt Deutschland bei den Pro-Kopf-Ausgaben für die Gesundheit international auf Platz drei hinter den Vereinigten Staaten und der Schweiz, während es bei der Lebenserwartung lediglich im unteren Drittel rangiert. "Das deutsche Gesundheitswesen hat zu wenig Zielorientierung, Patientenorientierung und Qualitätsorientierung", kritisierte der Vorsitzende des Sachverständigenrates Friedrich Schwarz. Der Rat forderte eine grundsätzliche Neuorientierung des deutschen Gesundheitswesen. In diesem Zusammenhang wurde der Stellenwert der Vorsorge ausdrücklich hervorgehoben: Die rot-grüne Koalition hat bereits die von Schmidt-Vorgänger Seehofer (CSU) stark eingeschränkte Vorsorge wiederbelebt und die Krankenkassen verpflichtet, 500 Millionen Mark jährlich dafür auszugeben. Der Rat empfiehlt nun, die Gesundheitsvorsorge auf Schulen, Betriebe und Krankenhäuser auszudehnen. Es gelte nach wie vor: Vorbeugen ist besser als heilen.

(aus "Westdeutsche Allgemeine Zeitung" vom 21. März 2001)

Bernd Meine von Glasow

Kostenerstattung für Heileurythmie und Kunsttherapie

Aus gegebenem Anlass sei auf folgende Änderung der bisherigen Kostenerstattungsmöglichkeiten für Heileurythmie und Kunsttherapie hingewiesen: Aufgrund neuester Rechtsprechung des BSG und folgender Anweisungen des Bundesaufsichtsamtes für die gesetzliche Krankenversicherung besteht die bisherige Möglichkeit, im begründeten Einzelfall Kosten zu erstatten nicht mehr. Grund ist die Tatsache, dass der Bundesausschuss Ärzte/Krankenkassen bisher die Heileurythmie Kunsttherapie (und die Anthroposophische Medizin als Ganzes) noch nicht bewertet hat und prinzipiell nur noch bei positiver Bewertung durch den Ausschuss Kosten übernommen werden dürfen. Insofern haben Widersprüche oder gar Klagen bei Ablehnungen keinen Sinn und sind sogar kontraproduktiv, da sie nur weitere negative Entscheidungen zur Folge haben könnten. Es

ist aber weiterhin richtig, Kostenerstattungsanträge zu stellen, um den Bedarf an diesen Therapien zu dokumentieren und es lokal versucht zu haben. (Selbstverständlich sind die Erstattungen im Rahmen der Modellversuche (IKK Hamburg und BKKPost) hiervon nicht berührt; hier können beteiligte Vertragsärzte auch weiterhin die Therapien verordnen, aber auf Privatrezepten unter Angabe der Kasse und der Versichertennummer.)

Weiterhin sollten aus Gründen der Sensibilisierung der Gesundheitsämter für die Frage der Berufszulassung in einem Heilberuf Nachfragen bei Sozialämtern öffentlichen Stellen und Beihilfe-Stellen bezüglich Kostenübernahme vermieden werden. Es gab kürzlich einen weiteren Fall einer Untersagung der Berufsausübung einer Heileurythmistin durch ein Gesundheitsamt! Die "Verordnung" einer eher präventiv/pädagogisch begründeten Heileurythmie an Schulen durch den Schularzt ist zulasten eines Kostenträgers, des Gesundheitswesens also nicht möglich und, sollte keinesfalls verfochten werden.

Für Kontakt und Rückfragen in bezug auf diese Fragen stehe ich (zusammen mit Rechtsanwalt Nicolai Keller, Bochum) zur Verfügung.

Markus Wegner

Wie sich die Psyche das Gehirn baut

Wenn Neurobiologen auf Psychotherapeuten treffen, gibt es zwei Möglichkeiten: Die Neurobiologen erklären, dass das Seelische nur eine elektrische oder chemische Reaktion des Gehirns ist. Oder die Psychotherapeuten behaupten, dass das Eigentliche der Seele nicht in der Materie des Gehirns zu finden sei. Bei den Psychotherapiewochen in Lindau passierte Erstaunliches: Ein Neurobiologe, der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther, erklärt den Psychotherapeuten, dass die Seele die Materie des Gehirns gestaltet.

Der Einbruch der Neurobiologie in die Psychotherapie ist dramatisch. Hüther spricht von einem Paradigmenwechsel. Das wichtigste – und für die Psychotherapie umwälzende – Ergebnis der neueren Hirnforschung: Das Gehirn ist nicht mit Abschluss der Entwicklungsphase fertig und baut danach nur noch ab, sondern es ist plastisch. Das heißt, es bleibt lebenslang entwicklungsfähig. Die Folge: Diese Entwicklung des Aufbaus des Gehirns ist abhängig von der Erfahrung. Hüther nennt als Beispiel eine Reihenuntersuchung an Taxifahrern aus London, bei denen man mittels neuer bildgebender Verfahren messen konnte, dass das Zentrum für räumliche Vorstellung, der Hypothalamus, umso größer ist, je länger jemand Taxi fährt. Erleben formt das Gehirn. Hüther in Lindau: "Ich kann das auch erst denken, weil in den letzten zehn Jahren in der Hirnforschung so viel passiert ist."

Gemeinhin erforschen Neurobiologen, "wie das Gehirn die Seele macht". Eine zugespitzte Formulierung, wie der Direktor am Institut für Hirnforschung der Universität Bremen, Professor Gerhard Roth, in Lindau einräumt. Aber er nennt eine Fülle von Beispielen, die zeigen, dass die Neurochemie des Zellgeschehens im Gehirn die Grundlage für die Arbeit dieses Organs ist. In Millisekunden tauschen sich Ionen aus, laden und entladen sich Spannungen, die heute exakt messbar sind am lebenden Menschen. Wer die elektrisch oder chemisch ausgelösten Reaktionen kennt, kann sie auch herstellen, "Wir können Wünsche per Mikroelektrode auslösen", sagt der Hirnforscher. Er kann auch zeigen, dass Wünsche längst in unbewussten Regionen des Gehirns entstanden sind, bevor das "Ich" sie ins Bewusstsein übernimmt. Für Roth sind das Aktionspotenziale, die nach Frequenz und Art messbar sind.

Die Kartierung des Gehirns ist weit fortgeschritten. Man kennt Gesichtererkennungsneuronen und den Sitz der Raumwahrnehmung, man hat verschiedene Bewusstseinszustände lokalisiert. Menschen mit geschädigten Hirnteilen haben Schmerzen, aber "sie tun ihnen nicht weh".

Andere haben kein "Gewissen". Für Gerhard Roth ist das natürlich nur eine metaphorische Ausdrucksweise. "Aber der Effekt ist genau dieser: Diese Menschen sind aufgrund der Gehirn-Fehlfunktion nicht sozialisierbar." Roth weist auch darauf hin, dass die entsprechenden Modulatoren nicht nur durch eine äußerliche Verletzung geschädigt werden können, sondern auch "durch die Zurückweisung durch die Mutter."

Hüther sieht in Roths Arbeiten an dessen Sonderforschungsbereich "die Pfeiler" für eine Brücke zwischen Neurobiologie und Psychotherapie. Es sind Messungen, nicht Ideen, die zu den neuen Erkenntnissen geführt haben. Die Organisatoren der Lindauer Psychotherapiewochen wittern die Chance, dass ihr Berufszweig durch die naturwissenschaftliche Begründung ihres Tuns an Anerkennung gewinnt, wie Professor Manfred Cierpka, Psychiater aus Heidelberg, betont.

Der Neurobiologe Hüther hat wenig Scheu davor, über nicht Messbares oder Objektivierbares zu sprechen: Nämlich über die Erfahrung. Also über jenen nichtangeborenen, nicht lernbaren Einflussfaktor, der irgendwie im Gehirn und im ganzen Körper verankert ist. "Wem nichts mehr unter die Haut geht, wer immer cool ist, der kann auch keine Erfahrung mehr machen", sagt Hüther. Umgekehrt stellt er fest, dass Erfahrung tatsächlich unter die Haut geht und dort als Signal Zellen zu verändern vermag. "Das Gehirn ist ständig in Bewegung, baut sich ständig um, entwickelt neue Synapsen an jenen Stellen, die vermehrt genutzt werden." Die Unbefangenheit, über nicht messbare Faktoren zu sprechen, nimmt er aus der Erfahrung mit dem Messbaren. Seit das Dogma vom nicht mehr änderbaren, fertigen Gehirn gefallen ist, öffnet sich eine neue Welt. Wenn Hirnforscher sehen können, wie sich bei Blinden, die Brailleschrift lesen, das

Gehirn verändert, ist ein Leugnen des Einflussfaktors Erfahrung sinnlos. So wie der Körper Hornhaut bildet an beanspruchten Stellen, so auch das Gehirn.

Das Gehirn reagiert auf Veränderungen. Hüthers Versuchstiere sind die Ratten. Er setzt sie verschiedenen Erfahrungen aus: allein oder gemeinsam, in Enge oder Weite zu leben. Schon hier stellt er Hirnveränderungen fest. "Beim Menschen ist das noch viel dramatischer, weil das menschliche Hirn viel plastischer und anpassungsfähiger ist", erklärt der Forscher.

Für die Neurobiologen ist das Gehirn das Reaktionsorgan auf Veränderung. Es muss mit Stress fertig werden. Hüther schildert ein Beispiel: Wird einer plötzlich arbeitslos, so wird in verschiedenen Stufen zuerst im Unbewussten die Amygdala aktiviert, die wiederum auf das limbische System im Gehirn wirkt. Das Gehirn strebt nun danach, aus einem asynchronen Zustand wieder in einen synchronen Zustand zu gelangen. Vier Stufen der Synchronisationsmöglichkeiten zählt er auf: Erstens Drogen wie Ekstasy, die den Botenstoff Serotonin ausschütten und damit chemisch wirken. Zweitens Rhythmen, wie Gehen, oder "Rosenkranzbeten, das mantrische Aufsagen von immer Gleichem", so Hüther. Drittens Entspannung, wie sie in asiatischer Meditation bewirkt wird. Und schließlich die Bewältigung des Stress auslösenden Faktors.

Wer ohne Drogen zur Bewältigung seiner Probleme ansetzt, braucht dazu nach Gerald Hüther drei Unterstützungsmittel: Das Vertrauen in eigene Fähigkeiten: die Erfahrung. Das Vertrauen in die Fähigkeiten anderer: die Bindung, beispielsweise an die Mutter. Und: das "Vertrauen in vorgestellte Kräfte". Hüther sagt: "Glaube".

Hat das Gehirn Vertrauen erfahren, dann kommt es in den Flow: Aus einem Problem wird ein gelöstes Problem, mit dem entsprechenden Lustgewinn. Macht es keine Vertrauenserfahrung, gelangt es in einen Teufelskreis: Zu einem Problem kommt die Erfahrung, dass dieses Problem nicht gelöst wurde. Dadurch verschlimmertes sich. Nicht die Lösung des Problems wird so zum Halt im Leben, sondern der Weg vom Problem zur Lösung. "Der Weg ist das Ziel", übersetzt Hüther. Für ihn ist das kein Glaubenssatz, sondern eine neurochemisch gewonnene Erkenntnis aus der Untersuchung von Opiatausschüttungen im Gehirn.

Die Konsequenzen für die Psychotherapie sind einschneidend. In Lindau wurde Hüther nach Therapiemöglichkeiten für aufmerksamkeitsgestörte Kinder gefragt. Man weiß, dass in diesen Fällen das dopaminergene System unzureichend arbeitet. Folglich versucht man, mittels Psychopharmaka Ausgleich zu schaffen. Die Hirnforscher sehen darin eine eher grobe Methode. "Versuchen Sie mal, mit einem Vorschlaghammer einen Fernseher zu verbessern", antwortet Gerhard Roth auf solche Lösungsvorschläge. Hüther präzisiert: Eine Erkrankung des dopaminergenen Systems habe man bislang nicht dokumentieren können bei betroffenen Kindern. Man repariert, was nicht kaputt ist. Dagegen kennt man jetzt

einen anderen Einflussfaktor auf die Botenstoffe im Gehirn: Soziale Kontakte. Je fester und je vielfältiger diese ausgeprägt seien, desto stärker sei das dopaminergene System.

Das Genom: ein völlig veraltetes Konzept. Dogmen fallen und Weltbilder verändern sich. Das ist der Lauf der Wissenschaftsgeschichte. In Lindau wurde dies auch deutlich im Umgang mit der Wissenschaftssensation des vergangenen Jahres: Dem Human Genome Project. Schon der Zellforscher Friedrich Cramer hatte zum Auftakt die Konzentration auf das menschliche Genom als "uninteressant" und "völlig veraltetes Konzept" abgetan. Epigenetische Phänomene wie die Seele sagten wesentlich mehr aus über den Menschen. Hüther legte nach. Craig Venter habe mit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms nur herausgefunden, dass dort das Geheimnis des Lebens nicht zu finden sein könne. "Das Menschenhirn ist so wenig wie möglich genetisch geprägt, damit wir so viel wie möglich lernen können", ist für ihn die Schlussfolgerungen aus seinen Forschungen. Für die Psychotherapeuten heißt das: An die Arbeit. Für die Menschen heißt das: Es gibt keine Ausrede mehr.

Joachim Rogosch (aus "Badische Zeitung" vom 2. Mai 2001 MW)

Mobilfunkstrahlung – Forschungsbedarf

Eine Anhörung der Bundesärztekammer beschäftigte sich mit möglichen Gefahren der Mobilfunksendeanlagen, die bisher jedoch wissenschaftlich nicht bestätigt wurden.

Bisher gibt es keinen wissenschaftlich gesicherten Nachweis, dass von Mobilfunksendeanlagen gesundheitliche Gefahren ausgehen. Die Studien, die von solchen Möglichkeiten sprechen, werden bereits von Experten angezweifelt. Sie würden methodische Mängel beziehungsweise keine signifikanten Ergebnisse aufweisen. Andere Studien verneinen hingegen völlig gesundheitliche Schäden durch Mobilfunkstrahlung in den gesetzlich vorgegebenen Grenzbereichen, die in der Praxis sogar meist weit unterschritten werden.

Dennoch: "Wir drängen darauf, dass zum Wohle unserer Patienten ein vorbeugender Gesundheitsschutz eingehalten wird", erklärte Prof. Dr. med. Heyo Eckel, Präsident der Ärztekammer Niedersachsen und Vorsitzender des Ausschusses "Gesundheit und Umwelt" der Bundesärztekammer, bei der Anhörung "Mögliche Gesundheitsgefahren durch Mobilfunksendeanlagen", die die Bundesärztekammer am 4. April in Berlin veranstaltete.

Durch die geplante flächendeckende Versorgung mit der Mobilfunktechnologie "UMTS" (Universal Mobile Telecommunicators System) wird sich die Zahl der Mobilfunkbasisstationen in Deutschland nach der Meinung von Experten von derzeit 33'000 auf 80'000 erhöhen. Ihrer Strahlung wären Millionen Menschen ausgesetzt. Die Folgen seien jetzt noch nicht zu überblicken, meint Eckel. Solange die Dosis-Wirkungs-Beziehung bei den Mobilfunkstrahlen noch unbekannt sei, bestehe ein erheblicher Forschungsbedarf auf diesem Gebiet. Zumindest darüber waren sich Wissenschaftler, Politiker, Verbraucherschützer und Mobilfunkbetreiber bei der Veranstaltung einig. Doch die Ansichten darüber, ob die gepulsten elektromagnetischen Felder bei elektrosensiblen Personen Empfindlichkeitsstörungen oder gar Tumore verursachen können und möglicherweise die Grenzwerte für die Strahlen zu hoch angesetzt sind, gingen auseinander. Diese sind in der 26. Verordnung zum Bundesimmissionsschutzgesetz (26. BImSchV) von 1996 festgelegt und regeln, wie stark die Basis-Stationen senden dürfen. Dr. Lebrecht von Klintzing, Universität Lübeck, hält die Diskussion um die

Dr. Lebrecht von Klintzing, Universität Lübeck, hält die Diskussion um die Grenzwerte genereil nicht für sinnvoll. Die Grenzwerte würden sich nur an den thermischen Wirkungen der hochfrequenten Strahlen orientieren, jedoch die biologischen Effekte außer Acht lassen, die durch die zeitschlitzmodulierte Übertragungstechnik des Mobilfunks auftreten könnten, kritisiert Klitzing. Er führt Veränderungen des EEGs, des EKGs, der Hautdurchblutung sowie Schlafstörungen auf athermische Wirkungen der Strahlen zurück.

"Bewiesen ist bis heute lediglich die thermische Wirkung", meint Prof. Dr. med. Jörg Reißenweber, Zentrum für Elektropathologie der Universität Witten/Herdecke. Auch die Existenz einer Elektrosensibilität als eigenständiges Krankheitsbild sei bisher nicht anerkannt. Allenfalls denke man an eine mitauslösende Rolle von elektromagnetischen Feldern bei Befindlichkeitsstörungen. Die Publikationen, in denen über solche Störungen berichtet werde, seien meist Einzelarbeiten mit nicht reproduzierten Befunden, betonte Dr. Rainer Mayer von der Universität Bonn. Man könne sie bestenfalls als schwache Hinweise für gesundheitliche Risiken ansehen, die einer weiteren Überprüfung bedürfen. Generell dürften bei Einhaltung der Grenzwerte keine gesundheitsschädigenden Wirkungen auftreten.

Dem entspricht die jetzige Rechtslage: Wer gegen den Betrieb einer Mobilfunkstation wegen einer Gesundheitsgefährdung klage, erlange keinen Rechtsschutz, wenn feststehe, dass die Grenzwerte eingehalten würden, erläuterte Dr. Matthias Krist, Rechtsexperte auf dem Gebiet des Mobilfunks. Auch das Bundesamt für Strahlenschutz geht davon aus, dass die geltenden Grenzwerte noch aktuell seien und keine Gefährdung der Bevölkerung bestehe. Solange die Gefahren in der Wissenschaft umstritten seien, wäre der Staat nicht verpflichtet, eine vorbeugende Gefahrenabwehr zu betreiben, bestätigte Krist.

Dies fordert jedoch die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherschutzverbände. Sie wollen dass die Grenzwerte gesenkt und die vorgeschriebenen Abstände zwischen den Mobilfunksendeanlagen erhöht werden. Diese sollten ferner nicht in Wohngebieten und in der Nähe von Kindergarten, Schulen und Krankenhäusern errichtet werden. Obwohl kein wissenschaftlich begründeter Verdacht für eine Gefährdung vorliege, habe sich eine Arbeitsgruppe beim Bundesumweltministerium (BMU) der Problematik angenommen, berichtete Prof. Dr. Jürgen Bernhard von der Strahlenschutzkommission des BMU. Diese werde in nächster Zeit ein Papier zu diesem Thema veröffentlichen.

Dr. med. Eva A. Richter (aus "Deutsches Ärzteblatt", Heft 15 vom 13. April 2001 pfw)

Handys: Gefahr in Kinderhand?

Der Siegeszug des Mobiltelefons ist nicht mehr aufzuhalten. Schaut man sich allein die rasant steigenden Zahlen der Handynutzer in Deutschland an, wird klar: Das Handy ist trendy – und steht selbst bei Kindern auf Wunschzetteln häufig ganz oben. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation wird sich die Zahl der Mobiltelefonierer derzeit weltweit eirea 570 Millionen Menschen, innerhalb der nächsten fünf Jahre auf 1,6 Milliarden erhöhen.

Doch so sehr das praktische Kommunikationsgerät die Nutzer in seinen Bann schlägt, es mehren sich die Stimmen von Wissenschaftlern und Mediziner die der Wirkung des Mobilfunks auf den Menschen erhebliche Gefahren zuschreiben. Dabei geht es nicht nur um die Strahlung, die von den Mobilfunkmasten der Netzbetreiber ausgeht, sondern auch um die elektromagnetische Strahlung der Geräte selbst.

Schwedische Wissenschaftler wollen herausgefunden haben, dass die Strahlung von Handys die Blut-Hirn-Schranke im Gehirn öffnet. Diese Schranke ist eine Zellschicht, die wie eine Barriere das Gehirn vor schädigenden Stoffen aus dem Blutkreislauf schützte. Mobilfunkstrahlen, so zeigten es die schwedischen Forscher an Experimenten mit Ratten, öffnen diese Schranke und lassen Stoffe, zum Beispiel Proteine, passieren, die im Gehirn Immundefekte auslösen können, was wiederum zu Erkrankungen führen kann.

Zwar gibt es vorgeschriebene Grenzwerte für Mobilfunkanlagen, die laut Bundesamt für den Strahlenschutz auf international anerkanntem wissenschaftlichen Kenntnisstand basieren und bereits in hohem Masse den Vorsorgegedanken gegenüber der Bevölkerung berücksichtigen.

Wissenschaftler und Ärzte warnen aber dennoch vor allem vor intensivem Handygebrauch durch Kinder, Begründung: Die beim Mobiltelefonieren entste-

hende Strahlung kann durch die dünnere Schädeldecke bei Kindern leichter eindringen und dort womöglich das noch nicht ausgewachsene Nervensystem schädigen, Hirnfunktionsstörungen auslösen beziehungsweise das Tumorwachstum begünstigen. In Großbritannien verlangt das Gesundheitsministerium seit kurzem nachdrücklich, dass beim Verkauf von Mobiltelefonen Handzettel verteilt werden, die insbesondere vor dem möglichen Gesundheitsgefahren durch Handys bei Kindern und Jugendlichen warnen.

Fazit: Für Mobilfunknetze und Handygebrauch kann es derzeit weder eine Unbedenklichkeitsbescheinigung noch eine eindeutige Verurteilung hinsichtlich möglicher Gesundheitsrisiken geben. Eine neue umfangreiche Studie plant die Weltgesundheitsorganisation: Bis 2003 soll erforscht werden, ob es einen Zusammenhang zwischen Handy-Nutzung und Krebserkrankungen im Gesichts- und Nackenbereich gibt.

(Aus der Mitgliederzeitschrift der BARMER Ersatzkasse 1/2000, McK)

Disharmonie oder Sprachfehler – fürs Gehirn dasselbe

Das menschliche Gehirn verarbeitet musikalische Tonfolgen und Sprache in der gleichen Region, dem Brocaschen Sprachzentrum. Dort werden Syntaxfehler genauso registriert wie Disharmonien in Tonfolgen.

Wie Dr. Burkhard Maess aus Leipzig und seine Kollegen in der Zeitschrift "Nature Neuroscience" (5/2001,540) berichten, ist diese Gehirnregion offenbar weniger sprachspezifisch als man bislang vermutet hat. Die neuen Forschungsergebnisse könnten für die Rehabilitation von Patienten wichtig sein, deren Brocasches Sprachzentrum durch einen Schlaganfall oder einen Unfall geschädigt wurde. Es gebe jetzt auch experimentelle Belege dafür, dass Musik das Sprachverständnis verbessern könne. Bestätigt sieht sich Maess durch die Beobachtung, dass bei Kindern mit einer musikalischen Ausbildung eine verbesserte Sprachfähigkeit nachgewiesen ist. In der Magnetencephalographie konnte bei Probanden gezeigt werden, dass Akkordfolgen mit falschen Tönen gleiche Muster wie bei Sprachfehlern auslösen. (Ärzte-Zeitung vom 23. April 2001 McK)

Folsäure – ein Mangelvitamin?

Folsäure ist ein wenig bekanntes Vitamin der B-Gruppe. Sie wird verstärkt erwähnt, seitdem ihr Schutzwirkungen vor Herz-Kreislauferkrankungen wie auch vor Neuralrohrdefekten beim Embryo und vor bestimmten Krebserkrankungen zugeordnet werden. Auf der anderen Seite ist Folsäure eines der wenigen Vitamine, das in zu geringer Menge aufgenommen wird. Dies ist umso erstaunlicher, weil Folsäure ein weitverbreitetes Vitamin ist. Hierzu muss bedacht werden, dass die Referenzwerte im Jahr 2000 erhöht wurden (von 300 auf 400 µg). Auch wird die Wirksamkeit an der synthetischen freien Folsäure bestimmt, wie sie für Vitaminierungen verwendet wird. In Lebensmitteln findet man meist nur die gebundene Form, das Folat, welches eine niedrigere Bioverfügbarkeit aufweist (circa 50 %) und als geringerwertig gilt. Es ist aber eigenartig, dass das synthetische Vitamin als Eichgröße genommen wird.

Der Name Folsäure stammt von folium = Blatt, weil sie dort wie auch in grünem Gemüse vorkommt. Folsäure hat Aufgaben im Zellstoffwechsel. Im wachsenden Organismus, wo sich viele neue Zellen bilden, wird daher vermehrt Folsäure gebraucht (zum Beispiel Schwangerschaft). Eine Wirkung der Folsäure ist die Regulierung des Homocysteinspiegels, dies schützt vor Arteriosklerose und Herz-Kreislauferkrankungen. Ob Folsäure dem seltenen Defekt des Neuralrohrs vorbeugt, ist nicht völlig geklärt. Allerdings müsste dazu die werdende Mutter bereits vor der Schwangerschaft und bis zur 4. Schwangerschaftswoche genügend Folsäure aufnehmen. Bestimmte östrogenhaltige orale Kontrazeptiva ("Pille") vermindern die Verwertung der Folsäure wie auch Antibiotika.

Der Stoffwechsel der Folsäure darf nicht isoliert betrachtet werden, da er mit anderen Vitaminen zusammenhängt. So führt zu geringe Aufnahme an Vitamin B 12, welches nur in tierischen und mikrobiell fermentierten Lebensmitteln vorkommt, zu Folsäuremangel. Hiervon sind vor allem Veganer betroffen. Ähnliche Verbindungen gibt es zu Vitamin B 6 und Eisen. Folsäuremangel äußert sich oft in Anämie (Blutarmut). Dies ist zum Beispiel von Babys bekannt, die ausschließlich mit folsäurearmer Ziegenmilch gefüttert wurden.

Eine Vollwerternährung mit viel Gemüse, Obst und Getreide ist sehr gut geeignet, auf natürliche Weise den Bedarf an Folsäure zu decken (siehe Tabelle). Folsäure ist sehr empfindlich gegenüber Hitze, Licht, Sauerstoff und Auslaugung. Daher erhält man sie durch schonendes Dünsten von Gemüse mit Verwendung des Kochwassers, durch Rohverzehr und bei gesteigertem Bedarf durch "natürliche Anreicherung" mit Weizenkeimen oder Hefeflocken.

Empfohlene Zufuhr an Folat-Äquivalenten (= Nahrungsfolat)

Kinder 4-10 Jahre 300 µg Erwachsene 400 µg Schwangere, Stillende 600 µg

Beispiel für eine Tagesmenge in µg Folat-Äquivalent

Summe	400 µg Folat
1 Joghurt (150 g)	20
150 g Salat, roh	150
200 g Gemüse, gekocht	100
2 Sch. Schnittkäse(50 g)	10
2 Scheiben Brot	40
150 ml Milch, 1 Apfel, 30 g Nüsse)	80
1 Portion Müsli (50 g Haferflocken,	

Folsäuregehalt einiger Lebensmittel (in µg pro 100 g)

Haferflocken	87
Weizen	87
Weizenkeime	520
Knäckebrot	88
Mehl Type 405	10
Weizenvollkornbrot	25
Kichererbsen	340
Camembert	66
Walnuss	77
Brokkoli, roh	111
Feldsalat	145
Gurke, roh	27
Apfel	12
Orangensaft	24
Vollmilchschokolade	10
Spargel, roh	108
Spargel in Dosen	55
Bierhefe	3170

(aus Info 4/01 Arbeitskreis für Ernährungsforschung mck)

Otitis-media Studie: Antibiotika versus "wait and see"

Bei einer Otitis media verschreiben viele Kinderärzte noch immer Antibiotika. Die meisten Kinder gesunden jedoch auch ohne Antibiotika: eine abwartende Haltung ("wait and see") wird als die vernünftigere Strategie angesehen. Die Gefahr von schwerwiegenden Komplikationen ohne Antibiotika ist gering. Sie muss gegen die häufigen Nebenwirkungen abgewogen werden, die Antibiotikaeinsatz auslösen kann: wie die Diarrhö, an der jedes fünfte Kind erkrankt. Auch das Risiko von Resistenzen steigt bei zu großzügigem Einsatz von Antibiotika. Es

gibt auch den Verdacht, dass ein allzu großzügiger Einsatz von Antibiotika bei Kleinkindern das Risiko von Allergien erhöht. Dies alles ist in der Regel bekannt. Doch an der Verschreibungspraxis hat sich wenig geändert. Als Grund für die Antibiotikagabe wird heute die Forderung der Eltern genannt, welche für ihr Kind die sicherste Behandlung wünschen und mit einem "wait and see" nicht kooperieren würden.

Für den niedergelassenen Pädiater ist daher eine randomisierte Studie von Paul Little von der Universität Southampton (BMJ 2001; Band 322 no 7282;336-42) interessant. In der bisher größten Praxisstudie zur Frage der Antibiotikatherapie bei der Otitis media wurde die Hälfte der Eltern gebeten, das Rezept für die Antibiotika nicht sofort einzulösen, sondern es nach drei Tagen in der Praxis abzuholen, sofern Ohrenschmerz oder Fieber andauern. Sie durften aber früher kommen, wenn sie dies für notwendig erachteten. Eine zweite Untersuchung durch den Arzt wurde nicht zwingend vorgegeben; den Eltern wurde damit ein Teil der Verantwortung übertragen. Als sie später befragt wurden, äußerten sich 77 Prozent der Eltern sehr zufrieden mit diesem Vorgehen. Nur 36 von 150 Eltern hatten die Antibiotikarezepte in der Praxis abgeholt. Der Antibiotikaverbrauch war um 76 Prozent gesunken.

Zufriedenheit und Zurückhaltung der Eltern sind bemerkenswert, da die Kinder ohne Antibiotika – wie erwartet – einen Tag länger krank waren und häufiger nachts nicht durchschliefen als in der Vergleichsgruppe, in der die Ärzte sofort Antibiotika verschrieben und deren Notwendigkeit auch betonten. Auch der Verbrauch an Paracetamol war in der "antibiotikafreien" Gruppe geringfügig höher. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse kommentieren die Autoren, dass die "wait and see"-Strategie zwar höhere zeitliche Anforderungen an den Pädiater stellt, dass den Eltern dieses Vorgehen jedoch vermittelt werden kann.

Rüdiger Meyer

(aus "Deutsches Ärzteblatt", Jahrgang 98, Heft 16 vom 20. April 2001 pfw)

Anregung zum Nachmachen Einen Paten zum Basteln und Malen

"Mehr Zeit für ein Kind."

In Göttingen vermittelt eine Stiftung Betreuer für Kinder

Für Göttinger Grundschulkinder, deren Eltern aus verschiedensten Gründen sich nicht ausreichend um sie kümmern können, gibt es jetzt Unterstützung. Die Göttinger Bürgerstiftung hat ein Modellprojekt gestartet, das emotional verunsicherten Kindern helfen soll. Unter dem Motto "Mehr Zeit für ein Kind" vermittelt

die Stiftung "Paten" für Kinder. Diese Paten kümmern sich einmal pro Woche für mehrere Stunden um ein Kind, berichtete die Sprecherin der Bürgerstiftung, Elke Lahmann. Ziel sei es, den betroffenen Kindern eine zusätzliche Ansprechperson zu bieten, die speziell für sie da sei. Bislang hat die Stiftung sechs Paten für sieben Kinder vermittelt. In einem Fall handelt es sich um zwei Geschwister, um die sich eine gemeinsame Patin kümmert.

Bei den wöchentlichen Zusammenkünften gehe es nicht darum, den Kindern immer etwas besonderes wie Kino, Eisessen oder ähnliches zu bieten, sagte Lahmann. Vielmehr sollten die Kinder weitere Anregungen erhalten, sich mit ihrem Paten austauschen können oder auch einfach nur basten, malen, radfahren oder spazieren gehen. Diese individuelle Betreuung solle den Kindern ein Stück mehr emotionale Stabilität geben, sagte Lahmann.

Die ehrenamtlichen Paten hätten nichts mit dem Jugendamt, anderen Behörden oder Erziehungsberatungsstellen zu tun: "Sie geben den Kindern einfach das, woran es häufig fehlt: Sie teilen ihre Zeit mit ihnen." Bislang sei die Resonanz auf das Projekt sehr positiv, berichtete Lahmann. Auch die Eltern seien sehr offen. Göttingen sei mit dem Projekt bundesweit Vorreiter. Während es in den USA bereits eine ganz Reihe von ähnlichen Modellen gebe, existierten in Deutschland solche Initiativen nur in Göttingen und Wismar.

(Ärzte-Zeitung Nr. 72 vom 19. April 2001 McK)

Tagungsankündigungen

Programmänderung Schulärztetreffen vom 19./20. Mai 2001 in Stuttgart

Liebe Freunde,

hiermit möchte ich Sie an unser Schulärzte-Treffen in Stuttgart am Wochenende vom 19./20. Mai 2001 erinnern.

Gleichzeitig will ich eine Änderung des Programms bekannt geben. An demselben Wochenende findet eine Tagung zum Thema Legasthenie und Waldorfschule in Ludwigsburg statt, an der einige von uns gerne teilnehmen möchten. Auch schien mir wichtig, dass wir als Schulärzte die Gedanken und die Arbeit der Förderlehrer zu diesem Thema wahrnehmen. Wir werden also die Thematik unseres Treffens umstellen und kürzen, damit von Freitag bis Samstag Nachmittag die Legasthenietagung besucht werden kann. Der Zeitplan sieht also so aus:

Freitag, 18. Mai 2001

16.30 Ühr Beginn der Legasthenietagung in Ludwigsburg (Siehe Programmankündigung im Heft)

Country 10 54 1 4004

Samstag, 19. Mai 2001

16.30 Uhr Ende der Legasthenietagung und Fahrt nach Stuttgart zum

Therapeutikum am Kräherwald

18.00 Uhr Abendessen im Therapeutikum

19.00 Uhr Beginn unserer Schulärztearbeit an den pädagogisch-

therapeutischen Angaben Rudolf Steiners aus den

Konferenzen mit Mona Ruef

Sonntag, 20. Mai 2001

9.00 Uhr Fortsetzung der Arbeit mit Frau Ruef und Bericht von der

Legasthenie-Tagung mit Austausch zu diesem Thema

Ich hoffe, dass viele an beiden und vor allem an unserer Schulärztearbeit teilnehmen können. Bitte melden Sie sich getrennt für die Tagungen an.

Legasthenie-Tagung siehe Programmankündigung in diesem Heft;

Schulärztetreffen und Abendessen bei Claudia McKeen

Tel. 0711 – 257 33 42 Fax. 0711 – 259 19 97.

Bitte Eurythmieschuhe mitbringen, da wir trotz der kurzen Zeit auch etwas zusammen üben wollen.

Mit herzlichen Grüssen Claudia McKeen

71

Legasthenie und Waldorfschule

Tagung für Lehrer, Eltern, Therapeuten und Interessierte

Freitag, 18. und Samstag, 19. Mai 2001 Freie Waldorfschule Ludwigsburg, Fröbelstraße 16

r reitag, 10. ivia	1 2001	
16.30 Uhr	Wahrnehmungsübung I Haltung und Erdung	(Eva Scheurer Kowalski)
17.00 Uhr	Früherkennung von LRS in der Waldorfschule -	
	Widerstände und Chancen für Kinder	(Monika Misselhorn)
17.30 Uhr	Workshopzeit I	
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 Uhr	Wahrnehmungsübung II Atmen und Tönen	(Eva Scheurer Kowalski)
20.00 Uhr	Prävention und Kompensation von Legasthenie	(Gundolf Alliger)
21.30 Uhr	Assoziationsübung mit Papier und Stift	(Eva Scheurer Kowalski)
Samstag, 19. M	iai 2001	
8.40 Uhr	Aufwärmen und Wachwerden	(Eva Scheurer Kowalski)
9.00 Uhr	Kreatives Schreiben	(Annechien Wijnberg)
9.30 Uhr	Äußere und innere Bewegung	(Bärbel Kahn)
9.50 Uhr	Workshopzeit 2	
10.40 Uhr	Kaffeepause	
11.15 Uhr	Wege der Orientierung	(von Schwarzenfeld, Wegner)
11.35 Uhr	Lemen Schritt für Schritt	(Drewniok, Wroblowski)
11.55 Uhr	Extrastunde	(Uta Stolz)
12.15 Uhr	Einbettung der LRS Therapie in den	
	Schulalitag	(Andrea Lotz-Weishaupt)
12.35 Uhr	Mittagesson	
14.00 Ubr	Wahrnehmungsübung III	
	Wörter und Sätze erleben	(Eva Scheurer Kowalski)
14.30 Uhr	Workshopzeit 3	
15.15 Uhr	Kaffeepause	
15.45 Uhr	Schlussplenum	
	Wie lassen sich Schwierigkeiten beim Lesen und	
	vermindern, begleiten, behandeln: eine Bestands	aufnahme
16.30 Uhr	Ausklang	

Die einzelnen Themen werden von den Referenten in Workshops vertieft. Hier bilden praktische Übungen und Fallbesprechungen einen besonderen Schwerpunkt. Die genau Workshopbeschreibung erhalten Sie nach der Anmeldung.

Kosten: DM 120.- Tagungsgebühr; DM 30.- Verpflegung Anmeldungen bitte an: UtaStolz, Frohnhardterstr. 68 c, 53639 Königswinter,

Tel. 02244 - 90 06 17 Fax 90 06 18

Workshops siehe folgende Seite ⇒ ⇔ ⇔

Freitag, 18, Mai 2001

Workshops

A (Bärbel Kahn)

Aufmerksamkeit und Konzentration

Praktische Übungen: Optik, Akustik, Raumlage, Intermodalität, Serialität,

Arbeit im Fehlerbereich

B (Monika Misselhorn)

Welche Unterrichtselemente in der Waldorfschule können als LRS Prophylaxe wirken?

Welche sind für Kinder mit LRS belastend?

Welche zusätzlichen Hilfen gibt es für Kinder mit LRS Disposition?

C (Drewniok / Wroblowski)

Lernen Schritt für Schritt

Aspekte eines Lernangebotes nach Norbert Sommer-Stumpenhorst

Bei strenger Wahrung der hierarchischen Schritte durch die Bereiche

Laut, Wort und Satz, bietet die Methode vielfältige Übungsmöglichkeiten

D (von Schwarzenfeld, Wegner)

Wege der Orientierung

Die Beziehung von Körper- und Raumorientierung zum Schriftspracherwerb

Praktische Übungen und Fallbesprechungen in der Arbeit mit LRS -Schülern im Bereich Deutsch und Englisch

E (Andrea Lotz-Weishaupt)

Die Reise vom Laut zum ganzen klingenden Wort mit vielen praktischen Übungen

F (Annechien Wijnberg)

Assoziationsübungen mit Kindern in Klassen 2 und 4 "Textverbesserung" mit allen Sinnen. Kreative Schreibprozesse

G (Gundolf Alliger)

Rechtschriftliches Basistraining

Körperbewegung, Handzeichen, Sprachmelodie, Rhythmus, Sprechschreiben Aufbautraining

Lautgetreues Schreiben, Wortbausteine, Farben, Reime, Sprüche, Wortfamilien

Arbeitstage für Heileurythmisten und Ärzte

Heileurythmiekurs 4. Vortrag

Freitag, 1. Juni – Dienstag, 5. Juni 2001 in der Rudolf Steiner Schule in Wuppertal-Barmen

Samstag 9.00-10.30 Uhr	Sonntag 9.00-10.30 Uhr	Montag 9.00-10.30 Uhr	Dienstag 9.00-10.30 Uhr
Übergangsprozess des Stoffwechsels in rhythmische und Bewusstseinsprozesse	Bildebewegung – Funktionsbewegung- Lautbewegung – oszillierende Prozesse	Die plastischen Kräfte der Sprache im Blut I	Die plastischen Kräfte der Sprache im Blut II
Dr. Andreas Goyert	Drs G. Merker & S. Sebastian	Dr. Armin Husemann	

Nachmittags praktisches Üben und Gesprächsarbeit in Gruppen.

Tagungsbeitrag DM 180.-; Mahlzeiten DM 85.-

Anmeldungen an: Berufsverband Heileurythmie e.V., Roggenstraße 82, 70794 Filderstadt

Berufsbegleitender Weiterbildungskurs am Anthroposophischen Ärzteseminar an der Filderklinik

Anthroposophische Pädiatrie

24. - 30. Juni 2001 und jeweils letzte Juniwoche 2002 und 2003

Mit diesem Programm wollen wir alle Kolleginnen und Kollegen einladen, an unserer Weiterbildung in anthroposophischen Pädiatrie teilzunehmen. Diese findet erstmals vom 24. – 30. Juni 2001 in der Filderklinik statt. Sie wird in den folgenden zwei Jahren ebenfalls in der letzten Juniwoche stattfinden, zusätzlich an zwei Wochenenden im März 2002 und 2003.

Voraussetzung für die Teilnahme sind Grundkenntnisse in anthroposophischer Medizin sowie klinischer Pädiatrie. Neben Kinderärzten in Fachausbildung und in der Praxis oder Klinik tätigen Kinderärzten denken wir auch an Allgemeinärzte. Der Arbeitsstil soll seminaristisch sein unter Einbezug des Fachgesprächs mit erfahrenen Kollegen. Für kleinere Beiträge der Teilnehmer und Fragen wollen wir genügend Raum schaffen. Die Teilnehmerzahl müssen wir auf maximal 60 begrenzen. Programmunterlagen und Anmeldung beim: Anthroposophischen Ärzteseminar, Ursula Marek, Haberschlaiheide 1, 70794 Filderstadt, Tel. 0711-774463, Fax 0711-777485

Für die Kursleitung: René Madeleyn und Georg Soldner Für die Seminarleitung:Armin Husemann

Freier Pädagogischer Arbeitskreis Seminarwoche auf dem Herzberg, Asp ob Aarau, Schweiz 22. – 28. Juli 2001

"War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört?"

Kritische Durchleuchtung einer Modediagnose Hauptreferent: Henning Köhler

Nach über 20-jähriger Erfahrung in der therapeutischen Arbeit mit sogenannten POS-Kindern und der Beratung ihrer Eltern formuliert *Henning Köhler* eine pointierte Gegenposition zur gängigen Theorie, die von einer angeborenen neurochemischen Funktionsstörung spricht. Seine These: Es handelt sich um ein immer häufiger auftretendes neues Begabungsprofil, das sich erst im Zusammenprall mit den Zeitverhältnissen zur "Verhaltensstörung" verzernt.

Henning Köhlers alternative Sichtweise mündet in konkrete pädagogische und therapeutische Hilfen jenseits von Defektzuschreibung und Verhaltenskonditionierung.

Das detaillierte Programm kann unter nachstehender Adresse bestellt werden: Kurse Freier Pädagogischer Arbeitskreis, Postfach 801, CH – 6301 Zug Telefon/Fax 0041-41-7100949

Die Arbeitsgruppe

der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V. "World wide Initiative for Early Childhood Care" lädt in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Sektion ein zur 2. Internationalen Fachtagung

vom 1. bis 4. Oktober 2001 am Goetheanum

Die Würde des kleinen Kindes

Sinnesentwicklung – Leiberfahrung – Inkarnationsfreude – Weltbezug Medizinisch-pädagogische Grundlagen für die Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren

Im Oktober 1999, während der ersten Kleinkind-Fachtagung, stellten wir im Vorbereitungskreis fest, dass ein großer Bedarf an Austausch vorhanden ist. Auch zeigte sich ein starkes Interesse an der Erarbeitung von Grundlagen, denn es gibt auf anthroposophischem Gebiet international fast keine Ausbildungen für die Arbeit mit dem Kleinkind.

Ich möchte gern noch ein paar Gedanken zum diesjährigen Thema ausführen. Welch eine Freude kann man bei einem kleinen Kind erleben, wenn es Zeit hat, die Welt zu entdecken, wenn es Möglichkeiten hat, seine Fähigkeiten auszuprobieren, zu erkennen und zu entwickeln.

Achten wir genügend darauf, dem Kind Zeit, Ruhe und Raum für diese Möglichkeit zu geben? Wissen wir genau genug, was ein so kleines Kind braucht, wie es ins Leben geführt, begleitet werden möchte? Wissen wir Ausreichendes über die Auswirkungen unserer Handlungen, unseres Gemüts auf die Kinder? Haben wir bedacht, was den Kindern alles zugemutet oder vorenthalten wird? Nehmen wir uns genügend zurück, lassen aber das Kind auch nicht allein? Verlassen wir es nicht?! Sinnlich-räumlich bestimmt nicht, aber gedanklich vielleicht? Wo sind denn unsere Gedanken im Alltagsgeschehen?

Wie führen wir? Wie ist die Begegnung zwischen dem Kind und uns, zwischen uns und den Kollegen oder Eltern? Immer liebevoll, würdevoll, friedlich?

Wir haben in der Vorbereitungszeit einmal an uns ausprobiert, wie es uns geht, wenn wir im Sinne des Wortes "geführt" werden; nämlich mit verbundenen Augen, so dass wir uns genau so fühlten wie wahrscheinlich ein kleines Kind. Zu erleben war, wie wir Fähigkeiten und auch Unsicherheiten in uns entdeckten, mit denen wir nie gerechnet hätten, weil wir Erwachsenen sie sonst immer gekonnt überspielen.

Wie wach wurden die Sinne des Geführten, wie sensibel reagierte er auf jede feine Änderung!

Wir waren uns später beim Auswerten einig, dass beide Teilnehmer, der Geführte und der Führende, voneinander lernten. Für mich war es am Beeindruckendsten zu erleben: Wenn der Führer mit seinen Gedanken vom eigentlichen aktuellen Geschehen nur gering abschweifte, war der blinde Partner sofort verunsichert, blieb stehen oder stolperte gar.

Der Übergang zu unserem Alltag mit den kleinen Kindern war schnell wieder hergestellt: Was brauchen wir selbst als Erzieher, welche Erlebnisse bzw. welche Erfahrungen, um die Kinder besser zu verstehen bei ihrer Suche nach ihrem Selbst, bei der Bildung ihres Selbstverständnisses?! Es ist bekannt, dass bei geringer Selbstverantwortung die Aggressionen zunehmen, sowie durch Unsicherheit Einsamkeit entsteht und damit der schnelle Griff zu Droge ...

Ein gemeinsames Ziel der Tagung ist es, Förderndes und Heilendes für das Kind zu finden.

Wir wünschen uns mutige, neugierige Tagungsteilnehmer, denn wir wollen möglichst in vielen Arbeitsgruppen übend Erfahrungen sammeln, um unser vorhandenes Wissen wieder zu beleben und uns auf das Kind, auch in uns, neu einzulassen. Bekanntlich lernt man am meisten beim Tun, aber es muss auch die stillen Beobachter geben, so können wir uns hinterher gut austauschen.

Einladungen werden in deutscher und englischer Sprache an alle Waldorfkindergärten und die Teilnehmer der ersten Kleinkind-Fachtagung weltweit versandt.

Alle weiteren Interessenten fordern bitte die Einladung an:

Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten Frau Marion Freudenberg Heubergstraße 18 D-70188 Stuttgart Fax 0049-0711-92 57 47

E-Mail: freudenberg.ivw@t-online.de

Für den Vorbereitungskreis

Angelika Knabe (Weimar/Deutschland)

Die drei Raumesrichtungen Kieferorthopädie und Heileurythmie

3. Fortbildungsveranstaltung in Herdecke

mit: Dr. Gerard Willemsen, Zeist (NL), Zahnarzt, Dr. Hubertus v. Treuenfels, Eutin, Zahnarzt und Ingrid Ziegler, Überlingen, Heileurythmistin

> Samstag, 17. November 2001, 10.00 Uhr bis Sonntag, 18. November 2001, 12.30 Uhr im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Gelber Saal

Kieferorthopädie und Heileurythmie

Die Heileurythmie ist eine wirksame Therapie auch bei kieferorthopädischen Fragestellungen. Je früher mit ihr begonnen wird, desto mehr kann man mit ihr erreichen. Richtig indiziert und angewendet hat die Heileurythmie gegenüber einer rein mechanistischen Kieferorthopädie deutliche Vorteile. Im konkreten Falle wird die Heileurythmie oft nicht einziges Therapeutikum sein, sondern ein (wesentliches) Glied innerhalb einer ganzheitlichen Kieferorthopädie, die neben der Biomechanik auch funktionelle, seelische und geistige Gesichtspunkte berücksichtigt.

In den beiden vergangenen Jahren konnten in Herdecke erste Schritte auf dem Wege zu einer Ratio der Zahn- und Kiefer-Heileurythmie getan werden. Ziel dieser Fortbildungen ist es, in gemeinsamer forscherischer Haltung mit Ärzten und Therapeuten die Heileurythmie weiterzuentwickeln. In diesem Sinne sind die Teilnehmer Mitarbeiter.

In dreierlei Weise arbeiten wir: Die Vorträge und Gespräche dienen der gedanklichen Durchdringung; die praktischen Heileurythmiestunden dienen der körperlichen Durchdringung; und die Patientenvorstellungen bringen die gewonnenen Ideen direkt zur Anwendung in therapeutischer Verantwortung.

Die Kieferfehlstellungen können in drei große Gruppen unterteilt werden, die den drei Raumesrichtungen entsprechen. Wir wollen dieses Mal versuchen, die dreidimensionale Welt, in der wir leben, theoretisch und über die Heileurythmie- Übungen zu erleben. Eine besondere Betonung wird durch den Abendvortrag auf dem Zusammenhang liegen von Biss (dem, was im Mundraum passiert) und der Aufrichtung (dem, was im Rücken, in der Wirbelsäule passiert), im Blick auf die Kindesentwicklung. Viel Zeit ist für das Gespräch vorgesehen. Und es können auch eigene "Fälle" mitgebracht werden.

Samstag 17. November 2001

10,00 Uhr	Begrüßung und Einleitung (Peter Fischer-Wasels)
10.15 Uhr	Dr. Willemsen, Grundlagen der Kieferorthopädie 1
11.15 Uhr	Pause
11.30 Uhr	Heileurythmie
12.30 Uhr	Mittagessen
14.60 Uhr	Dr. Willemsen, Grundlagen der Kieferorthopädie 2
15.00 Uhr	Fr. Ziegler, Grundlagen der Heileurythmie
15.45 Uhr	Pause
16.15 Uhr	Heileurythmic
17.15 Uhr	Dr. Willemsen, Fallbeispiele
18.00 Uhr	Abendbrot
19.30 Uhr	Dr. v. Treuenfels, Ohne Biss keine Aufrichtung.
	Kieferorthopädie und Kindesentwicklung

Sonntag 18, November 2001

09,00 Uhr	Dr. Willemsen, Diagnostik
09.30 Uhr	Patientenvorstellung
11.00 Uhr	Pause
11.30 Uhr	Heileurythmie
12.15 Uhr	Rück- und Ausblick

Anmeldung bis zum 1. November 2001 an: Gemeinschaftskrankenhaus, Kinderambulanz, Frau Petra Friedrichs, Gerhard Kienle Weg 4, D-58313 Herdecke, Tel. 02330 – 623301, Fax 02330 – 623357

Kosten: Ärzte DM 190,-, Heileurythmisten DM 145,- (Ermäßigung in Einzelfällen nach vorheriger Absprache möglich). Im Tagungsbeitrag sind die Pausen und das Abendessen enthalten.

Das Mittagessen kann im Krankenhausspeisesaal eingenommen werden und ist selbst zu bezahlen Der Tagungsbeitrag wird vor Ort erhoben. Bitte bringen Sie Eurythmieschuhe (Gymnastikschuhe) mit

<u>Koordination der Veranstaltung:</u> Peter Fischer-Wasels, Kinderarzt, Markt 4, D-44137 Dortmund, Fax (9231-142562, E-Mail: p.fischer-wasels@t-online.de

Heilpädagogisches Seminar in Troisdorf

Liebe Kollegen,

in meiner täglichen Arbeit erlebe ich immer mehr, wie notwendig für die Pädagogik eine Befruchtung von seiten der Heilpädagogik ist. Die Entwicklungsstörungen, seien es nun Schwierigkeiten im Lernen oder Verhaltensauffälligkeiten, stellen ein immer größeres Problem in Schule und Kindergarten dar und dies mit steigender Tendenz. So ist der Pädagoge immer mehr genötigt, die Ursachen der Schwierigkeiten der Kinder zu erkennen und heilende Impulse immer bewußter zur Anwendung zu bringen.

Aus dieser Beobachtung heraus habe ich mich entschlossen, ein heilpädagogisches Seminar anzubieten. Es wendet sich an Erzieher, Lehrer, Ärzte und

Therapeuten, die eine pädagogisch menschenkundliche Ausbildung haben und auf der Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde arbeiten. Das Seminar findet in freier Gesprächsform auf der Grundlage und vor dem Hintergrund des "Heilpädagogischen Kurses" von Rudolf Steiner statt, soll aber auch in die Besprechung aktueller Probleme der täglichen Arbeit einmünden. Es werden keine fertigen Rezepte vermittelt. Dafür sollen Fragen entstehen können. Vielleicht kann sogar aus dem anthroposophisch heilpädagogischen Wissen heraus an der eigenen Persönlichkeit gearbeitet werden, damit es immer besser gelingt, situationsgerecht das passende therapeutische Verhalten originär aus dem eigenen Ich hervorgehen zu lassen. Es geht mir darum, statt den "Heilpädagogischen Kurs" zu korrigieren, aufzuzeigen, dass er mehr denn je zeitgemäß und aktuell ist, ja dass er uns bis in die Medienerziehung hinein wichtige Aspekte aufzeigt.

Es besteht auch die Möglichkeit, die aus der Arbeit sich ergebenden medizinischen Fragen an einem Abend mit dem Arzt Dr. W. Schubert aus Troisdorf zu besprechen.

Das Seminar soll sich vorerst über ein Jahr erstrecken und 10 Abende umfassen. Es findet einmal im Monat von 20.00-22.00 Uhr statt. Die dafür günstigsten Termine sollen gemeinsam gefunden werden. Am Dienstag, dem 28. August 2001 findet der Einführungsabend statt, der dem persönlichen Kennenlernen und dem Besprechen der Fragen und der Arbeitsweise dient. Die Teilnahmegebühr für das Seminar beträgt DM 250,—. Der Einführungsabend ist kostenlos. Eine verbindliche Entscheidung für die Teilnahme ist erst nach dem Einführungsabend nötig.

Eine telefonische Anmeldung bis zum 5. Juli 2001 ist aus räumlichen Gründen erforderlich, aus demselben Grund wird auch die Teilnehmerzahl begrenzt sein müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Rüdiger Keuler

Anschrift: Praxis für anthroposophische Heilpädagogik und heilpädagogische Erziehungsberatung, Am Bürgerhaus 7, 53840 Troisdorf, Tel. 02241 – 80 58 28 oder privat 02241 – 97 27 37



>> Anthroposophische Medizin und ihre Therapien gehören gleichberechtigt in den Leistungskatalog der Krankenkassen. Dafür macht sich die IKK Hamburg durch ihr Modellprojekt "Naturheilverfahren stark. Unterstützen auch Sie diese wegwe sende Initiative und werden Sie Mitglie der Innungskrankenkasse Hamburg. «

Informationen erhalten Sie unter www.ikk-hamburg.de oder unter 01802/90109

Knetbienenwachs

mit reinem Bienenwachs



Stockmar-Modellierwachse bestehen zu 100% aus reinen Wachsen. Sie enthalten keine Füllstoffe und Weichmacher. Der Einsatz von reinem Wachs ermöglicht einen gänzlichen Verzicht auf synthetische Konservierungsmittel.





Hans Stockmar GmbH & Co KG Postfach 1451 · 24562 Kaltenkirchen Lieferung durch den Fachhandel

Internet http://www.stockmar.de

Ökologie steht heute für ein grundsätzlich neues Verhalten, das weg vom Einzelaspekt hin zum Gesamtprozeß führt. Die fortschreitenden Umweltveränderungen erfordern nachhaltige ZUKUNFT Entwicklungen, die umfassend stabilisie- ZUKUNFT rend und regenerierend wirken. Die WELEDA begreift die Rohstoffgewinnung und -verarbeitung, die Herstellung von Arzneimitteln und Körperpflegeprodukten und deren Verwendung seit über 75 Jahren als geschlossenen Kreislauf. Und sie versteht alle beteiligten Menschen – vom Rohstofflieferanten über die Mitarbeiter bis zum Konsumenten – als Partner, die gemeinsam Wegbereiter für eine ökologische und soziale Ökonomie sind.

Anläßlich unseres 80-jährigen Jubiläums laden wir Sie herzlich ein zum

"Tag der offenen Tür" am 16. und 17. Juni 2001.

Die WELEDA informiert und kommuniziert. Dialog-Telefon: 07171-919414, Internet: www.weleda.de.



Kinder wahr nehmen

REIES GEISTESLEBEN PRAXIS ANTHROPOSOPHI «SCHWIERIGE» KINDER GIBT ES NICHT PLÄDOYER FÜR EINE UMWANDLUNG DES PÄDAGOGISCHEN DENKENS Aus dem Inhalt: Für eine Pädagogik des Herzens / Warum Eltern Eingeweihte sind / 40 Die Zukunft der Erde / Schützen. Begleiten, Trösten, Heilen / Kein Kind ist böse / Hoffnung und Tragik.

HENNING KÖHLER

176 Seiten, DM/sFr 19.80 /öS 145.-ISBN 3-7725-1240-2



144 Seiten, DM/sFr 16,80 / ōS 123,-ISBN 3-7725-1269-0

Sehen und Fernsehen Fernsehkultur: Mythos und Realität / Wie gehe ich als Erwachsener mit dem Fernseher um? / Kinder und Fernsehen / Kindheit verstummt. Sprachverlust und Sprachpflege im Zeitalter der Medien.

Aus dem Inhalt: Woher kommen Begabungen und Behinderungen? Oder: Warum Geschwister so verschieden sind / Behinderungen in der sozialen Wirklichkeit / Gesichtspunkte zur Förderung in Schule und Elternhaus.



166 Seiten, DM/sFr 19.80 / öS 145.-ISBN 3-7725-1246-1



352 Seiten, DM/sFr 22.80 / öS 166,-ISBN 3-7725-1260-7

Aus dem Inhalt: «Verrückte» Kinder brauchen «verrückte» Erzieher / Herunter vom hohen Pädagogen-Ross! / Jäger, Poet und Tröster: unzeitgemäße Begabungstypen Werden Problemkinder im Leben scheitern?

Bücher für die Fragen und Sorgen der Zeit Verlag Freies Geistesleben:

www.geistesleben.com



Ein Ort der Begegnung, der Aushildung und der persönlichen Weiterbildung

Das hilfreiche Gespräch

Weiterbildung für Menschen in sozialen, therapeutischen und pädagogischen Arbeitsfeldern.

Mit Christine Pflug und Peter Borchardt, Hamburg sowie Dr. med. Martin Straube, Wuppertal, als Gastdozent.

Einführungs-Seminar: 09.11.-11.11.2001

Beratung/Supervision

Zunehmend ist eine qualifizierte Begleitung in Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen von Arbeitsgruppen, Kollegien und Teams erforderlich.

In Zusammenarbeit mit erfahrenen Dozenten bietet die Akademie eine berufsbegleitende Zusatzqualifikation für Menschen, die als (zukünftige) Leitungskräfte in sozialtherapeutischen und verwandten Einrichtungen führende und gestaltende Aufgaben haben. Zweijähriger Grundkurs mit 6 Kompakt-Seminaren a 4 Tagen und 9 Wochenend-

Seminaren. Im Anschluss daran evtl. einjähriger Aufbaukurs.

Einführungseminar: 01. - 04.11.2001

Weiterbildung mit Matthias Wildermuth

(Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatie)

Kindheit und Jugend Unverzichtbarer Entdeckungsraum und seine Verletzlichkeit

Kindheit und Jugend zwischen
Entfaltungsbereitschaft und Gefährdung, gesunde
und kränkende Prozesse und die
Entwicklung von
Schwierigkeiten, Störungen und
Krankheiten aus
kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht
1. Seminar 08.-09, Juni 2001

Die Kurse: Sozialpsychiatrie,
Sucht + Therapie, Suchtkrankenhelfer,
Sonderpädagogische Zusatzqualifizierung
und die Seminare mit dem Kinder-und
Jugendpsychiater Dr. Wildermuth
werden kontinuierlich fortgesetzt
bzw. neu aufgelegt, so das es sinnvoll
ist, sich hier rechtzeitig zu informieren.

Bitte fordern Sie Unterlagen zu den einzelnen Veranstaltungen an!

Akademie für Sozialtherapie Wuppertal e.V Am Kriegermal 3, D-42399 Wuppertal Tel.0202/612034, Fax 0202/612218 eMail: AkademiefuerSozialthWuppertal@t-online.de



Sprachgestaltung

Atem-Sprech-Stimmschulung Wie spreche ich Dichtung? Sprech-Erziehung in der Pädagogik

3-jähriges Grundstudium, Beginn Oktober

Therapeutische Sprachgestaltung

Entdecken Sie die therapeutischen Möglichkeiten in Atem, Sprache und Dichtung.

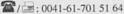
1-jähriges Aufbaustudium mit Praktikum nach Grundstudium, Beginn August Grundlage zur Anerkennung in Berufsverbände D/CH Vollzeit, berufsbegleitend, als Fort-/Weiterbildung

Informationen:

DORA GUTBROD-SCHULE FÜR SPRACHKUNST

Ursula Ostermai

Postfach 701, CH-4144 Arlesheim



e-mail: doragutbrod@bluewin.ch www.therapeutische-sprachgestaltung.de Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik

Wie wird man Lehrer an Waldorfschulen?

Wir bilden Sie aus:

Fortbildungs- und Umschulungskurse für

- Lehrer aller Fächer
- Interessierte mit abgeschlossenem wissenschaftlichem oder künstlerischem Studium
- pädagogisch Interessierte mit abgeschlossener Berufsausbildung

Fortbildungs- und Umschulungskurse zum Lehrer an heilpädagogischen Schulen

- für Heilpädagogen
- für Diplom- und Sozialpädagogen
- für Erzieher

Grundständige Ausbildung für beide Ausbildungsgänge.

Lassen Sie sich auch unsere Info-Broschüre schicken!

Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik Zielstraße 28 ● 68169 Mannheim Tel. 06 21/30 94 80 ● Fax: 3 09 48 50



Erziehungskunst:

Monatszeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners

im Mai

Mona Doosry: Hinter allen Worten. Zum Deutsch-

unterricht in der 10. Klasse

Reinier Haenen: LIVE – Rückblick auf ein

Drogenhilfeprojekt

Joseph Aschwanden: Stadt-als-Schule Berlin -

ein Projekt zur Gewaltprävention

Interview: Erziehungsberatung an

Waldorfschulen?

Zeichen der Zeit: Jugendszenen heute



Jahresabonnement DM 72,-; Studentenabonnement DM 54,-(jeweils zuzüglich Porto: Inland DM 18,-; Ausland DM 38,-) Änderungen vorbehalten

Verlag Freies Geistesleben



Heft 2 März/April 2001

DER MERKURSTAB

Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst

Wolfgang Schad Die Zeitintegration in den Autonomien und Heteronomien der Organismen

Bertram von Zabern Die Zuordnung von Puls-Atem-Rhythmus und Kopfgröße bei Schülern

Bertram von Zabern Die Zuordnung von Puls-Atem-Rhythmus und Kopfgröße bei Schülern Roland Zerm et al. Rhythmologische Messungen bei einer Patientin mit Post-ERCP-Pankreatitis und

schwerer Sepsis mit Critical-Illness-Polyneuropathie im Verlauf

Friedwart Husemann Von der Bildnatur der Haarfarben

Aus der Praxis der Anthroposophischen Medizin

Martina Lempelius Schmerzmittelabusus bei chronischen Kopfschmerzen

Friedhelm Sahm. Heileurythmie in der Parkinson-Behandlung

Lioba Reinhardy

Eva Maria Börner Rhythmische Massage – grundlegende Gedanken anhand einer Falldarstellung aus der

Pädiatrie

Verlag: Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland, Stuttgart

Sekretariat: DER MERKURSTAB, c/o Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe,

Kladower Damm 221, 14089 Berlin, Tel. (0 30) 36 80 38 90, Fax (0 30) 36 80 38 91

Jahresabonnement: 135,- DM (sFr. 120,-; € 70,-); Einzelheft 23,- DM (sFr. 20,-; € 12,-);

Studententarif: Jahresabonnement 50, – DM (sFr. 50, –; \in 25, –); Einzelheft 10, – DM (sFr. 10, –; \in 5, –).

Anschriften der Verfasser

Rosemaria Bock Robert-Bosch-Strasse 101, 70192 Stuttgart

Eurythmistin

Herwig Duschek Hermann-Hesse-Straße 3, 72829 Engstingen

Klassenlehrer und Eurythmist an der Freien

Waldorfschule Engstingen

Wilfried Keßler Römerstraße 8, 89077 Ulm

Heilpädagoge und Eurythmist an der Freien

Waldorfschule Ulm I

Gunda Kohl Andréstraße 1, 09112 Chemnitz

Bernd Meine- Holsterhauserstraße 70a, 44652 Herne

von Glasow Heileurythmist

Susanne Pühler Redaktion Trigonal, Bruno-Frank-Straße 34,

70619 Stuttgart

Joachim Rogosch Bahnhofstraße 21, 88299 Leutkirch

Freier Journalist

Elsa Runge Katharinenweg 2, 73760 Ostfildern

Erika Schöffmann Bernard-Lievegoed-Arbeitsgemeinschaft

Im Winkel 6, 78333 Stockach-Wahlwies

Heilpädagogin

Markus Wegner Dreikönigstraße 19, 79102 Freiburg

Praktischer Arzt

Angelika Weidemann Römerstraße 33a, 89077 Ulm

Ärztin

Bertram von Zabern 43 Colburn Road

Wilton, NH 03086, USA

Martina Zaby Goethesraße 22, 89312 Günzburg

Klassenlehrerin an der Waldorfschule am Illerblick.

Ulm

Termine

16 19. Mai 2001	Dornach	 Arbeitstagung für ZahnärztInnen und Zahnmedizin- studentInnen mit der medizinischen Sektion am Goetheanum ***
18./19. Mai 2001	Ludwigsburg	Legasthenie und Waldorfschule – Tagung *
19./20. Mai 2001	Stuttgart	Schulärztetreffen *
1. – 5. Juni 2001	Wuppertal	Arbeitstage für Heileurythmisten und Ärzte *
24 29. Juni 2001	Filderstadt	Weiterbildungskurs für anthroposophische Kinderheilkunde für Ärzte und Seminaristen des Ärzteseminar (Teil 1)
22. – 28. Juli 2001	CH-Asp	Seminarwoche des Freien Pädagogischen Arbeitskreises mit Henning Köhler *
28 30. September 2001	Sulz- Bernstein	Michaeli-Tagung der anthroposophischen Zahnärzte im Kloster Bernstein **
1. – 4. Oktober 2001	Dornach	2. Internationale Fachtagung am Goetheanum Die Würde des kleinen Kindes *
30. Oktober 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
17. November 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
17./18. Nov. 2001	Herdecke	3. Fortbildungsveranstaltung Kieferorthopädie und Heileurythmie *
15. Dezember 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
Dezember 2001	Filderstadt	Weiterbildungskurs für anthroposophische Kinderheilkunde für Ärzte und Seminaristen des Ärzteseminar (Teil 2)

Programm siehe im Innenteil "Tagungsankündigungen" Programmankündigung siehe Heft 16/2001 Programmankündigungen siehe Heft 15/2000